# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: Heilsberg

Jahrgang 3 / Folge 13

Hamburg, 5. Mai 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr


## Hier entscheidet sich EUROPA

(EK) So mancher gerade unserer schlichtesten Landsleute, der mit nüchternem und klarem Blick in den letzten Monaten den Gang der Dinge verfolgte, wird sich — mit gutem Grund — die Frage vorgelegt haben, ob eigentlich das vielproklamierte und zitierte Europa für immer und ewig dazu verdammt sei, seine großen, ja entscheidenden Stunden zu verpassen. Denn darüber gibt es ja keinen Zweifel: während die Völker längst gespürt hatten, daß nur in einer höheren und besseren Einheit und auf neuen, zukunftsreichen Wegen die Katastrophenpolitik der einzelnen europäischen Nationalismen zu überwinden ist, legten nicht wenige der „Maßgebenden" in der Politik des gleichen Erdteiles den Beweis dafür ab, daß sie immer noch auf den alten, längst ausgefahrenen Geleisen weiterfahren möchten.

Nicht einmal die glühendsten Optimisten werden zu behaupten wagen, daß in der Frage des neuen Europa vor allem im letzten Jahr wesentliche, greifbare Fortschritte erzielt worden seien. Die Menschen eines Zeitalters, das mit gutem Grund gegen die tönenden Phrasen und Worte mißtrauisch geworden ist, erlebten einen großen Aufwand — an Worten, ein Minimum an folgerichtigen Taten. Das wird den ganz großen Regisseuren nicht etwa nur bei uns bescheinigt, das stellen knapp und klar auch die neutralen Schweizer, das stellen auch die Amerikaner und viele andere sachliche Beobachter fest. In nicht wenigen Kabinetten und durchaus maßgeblichen politischen Zirkeln scheint immer noch ein Geist zu spuken, der vielleicht im Jahre 1912 noch vertretbar war, der aber nach zwei Weltkriegen und nach unvorstellbaren Unglücksfällen in dem am schwersten betroffenen Erdteil völlig undenkbar sein sollte. Haßkomplexe, Ressentiments, Mißtrauen und Neidgefühle werden sorgsam konserviert und erscheinen manchem wichtiger als das klare Bekenntnis zu Fragen, von denen Sein oder Nichtsein a l l e r abhängt.

*

Schon in der frühen Jugend daheim kannte wohl jeder von uns das bittere Gefühl, daß die wirkliche Aufgabe und Bedeutung des deutschen Ostens oft genug schon im Westen des eigenen Vaterlandes, vor allem aber in ganz Westeuropa weitgehend verkannt und unterschätzt wurde. Es ist kein Witz, daß doch bereits der so bekannte britische Staatsmann Lord Beaconsfield (Benjamin Disraeli) auf einer internationalen Konferenz erklärte, er habe in seinem Leben noch nie eine Karte der östlichen Länder und des Orients studiert. Und es wird uns glaubhaft versichert, daß Lloyd George als Ministerpräsident unbewußt Schlesien und Sizilien verwechselt habe, weil ja doch beide „so weit im Osten lägen". So etwas konnte freilich nach dem Besuch deutscher Schulen nicht passieren, aber die gröbsten Unwahrheiten über die „östlichen Junkerprovinzen" wurden durch Generationen von vielen als bare Münze hingenommen. Und h e u t e noch erleben wir es Tag für Tag, daß auch Leute, die sich durchaus ernsthaft um die Linderung der Vertriebenennot bemühen, den deutschen Osten doch ausschließlich als eine Angelegenheit eben der Ostdeutschen ansprechen. Um i h r e n Landsleuten die ganze Bedeutung der Oder-Neiße-Linie für Deutschland klarzumachen, veröffentlichte einmal eine amerikanische Zeitung eine Karte, auf der plötzlich alles Land jenseits des Mississippi als „russisch" bezeichnet wurde. Sie konnte mit Beruhigung feststellen, daß noch nicht einmal amerikanische Irrenhäusler eine solche „Friedensgrenze" für tragbar halten würden, obwohl immerhin die Bürger der USA nur hundert und zweihundert Jahre hier säßen, während ja der deutsche Osten mindestens seit siebenhundert Jahren einwandfrei deutsches Land sei. Wie dekadent und minderwertig müssen den Amerikanern solche „Europäer" vorkommen, die auch nur eine Diskussion über solche Dinge für möglich halten.

Gerade, daß diese europäischen Staaten die wahre Bedeutung und Aufgabe ihres Erdteiles noch immer nicht voll erkannt haben, daß sie so wenig zu einem echten europäischen Bewußtsein kamen, hat sie draußen in der übrigen Welt um so viel Achtung gebracht. Als wir in der letzten Folge hier über die prägnante und unmißverständliche Entschließung unserer Landsmannschaft sprachen, wurde nachgewiesen, daß ein „geteiltes" Völkerrecht und Selbstbestimmungsrecht in sich undenkbar ist. Nicht weniger undenkbar ist eine Oder-Neiße-Grenze — und auch darauf weist die Entschließung hin — für die Sorge Europas um seine Selbstbehauptung. Es wird auch klugen französischen Politikern nicht entgangen sein, daß die Entschließung der Landsmannschaft nicht etwa nur für die Ostpreußen oder nur für die vertriebenen Ostdeutschen, sondern für alle osteuropäischen Völker ein klares Bekenntnis zum gleichen, unteilbaren Völker — und Selbstbestimmungsrecht fordert. Gerade hier gibt es für den Westen manchen Anlaß zu nachdenklicher Betrachtung. Man sollte etwa daran denken, daß schon vor dem Ersten Weltkrieg der slawische Expansionismus, der fast unverhüllte Erobererdrang nach dem Westen auf Kosten Europas mit Goldmilliarden französischer Sparer finanziert wurde. (Die Rückzahlung blieb ihnen Moskau natürlich schuldig.) Es wird auch in Paris, wo man sich so fern und sicher gegenüber den russischen Freunden wähnte und noch wähnt, kaum bestritten werden, daß man nach 1918 auf dem Wege von Leningrad nach Paris schon ab Reval durch Länder fuhr, die mit dem Westen eng verbündet waren. Wo sind sie geblieben? Jedenfalls ist die Grenzstation inzwischen von Narwa nach Helmstedt und Braunschweig verschoben worden. Vielleicht blättert in Paris der eine oder andere Minister auch einmal in jenen keineswegs so alten Akten, die die Aufschriften „Polen" und „Tschechoslowakei" tragen und die dorthin nach 1918 überwiesenen französischen Milliarden ausweisen. Er wird da die Namen „Benesch" und „Masaryk" finden und vielleicht darüber nachdenken, wer heute als lachender Erbe dort sitzt.

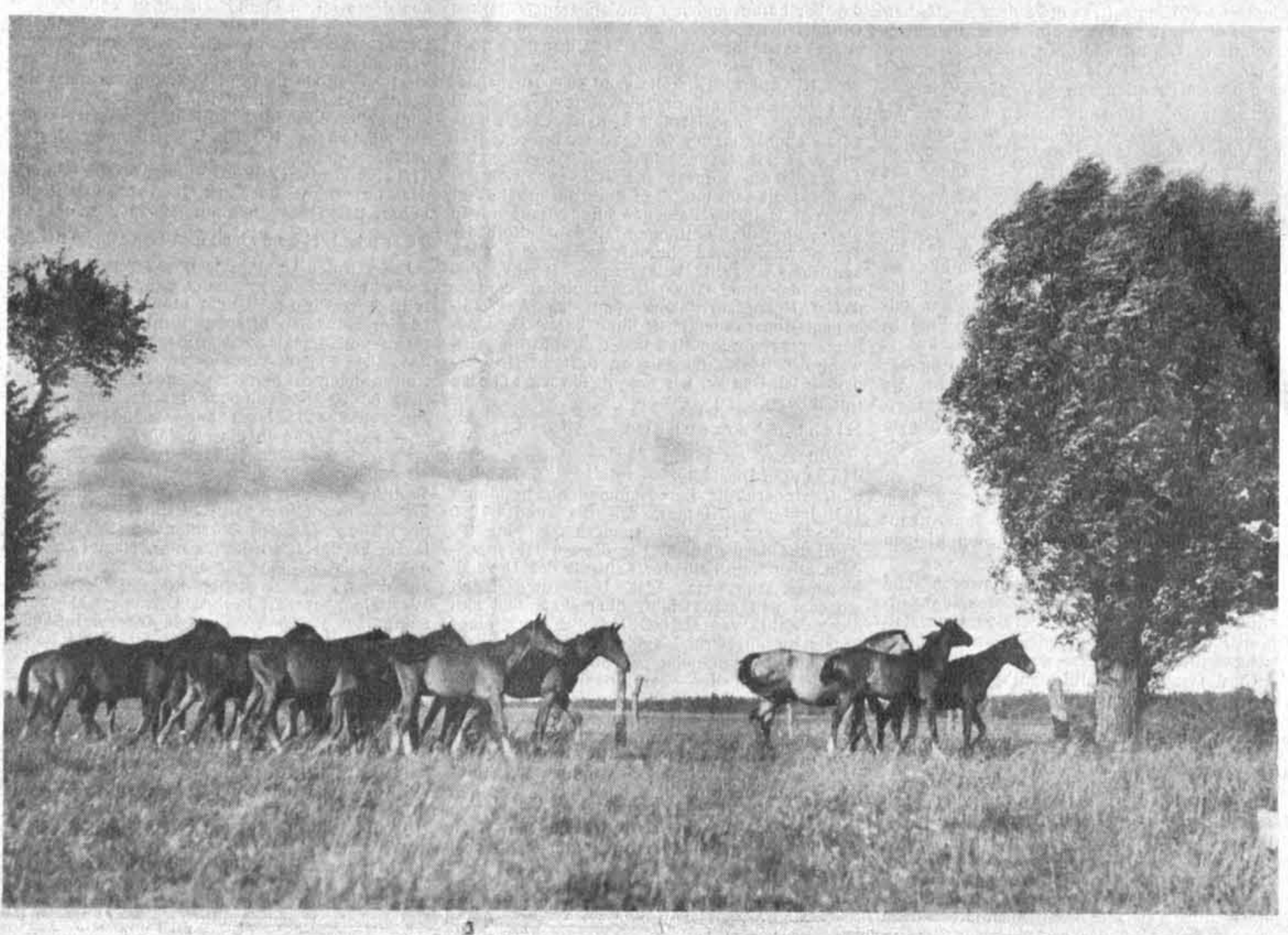
*

Man hat den Deutschen oft den Vorwurf gemacht, sie trügen zuviel romantische Reminiszenzen in die große Politik. Nun, es gibt Zeugen genug dafür, daß jenes gigantische Aufbauwerk, das im Auftrage eines größeren und bewußteren Europa von einst die deutschen Pioniere im deutschen Osten für den ganzen Erdteil leisteten, alles andere als Romantik war. Und der allernüchternste Realist kann nicht bestreiten, daß beispielsweise alle jene Güter des deutschen und des europäischen Ostens, die früher in unabsehbarem Strom westwärts strömten, dem dichtbesiedeltsten Erdteil an allen Ecken und Enden fehlen. Ob es sich um landwirtschaftliche Güter der Ostprovinzen, ob es sich um Kohle und Erz Oberschlesiens handelt — kein ernstzunehmender Mensch wird bestreiten können, daß sie heute nur durch hochbezahlte Einfuhren von Uebersee notdürftig ersetzt werden können.

Was sich hier im Wirtschaftlichen zeigt, läßt sich in der gleichen unverbrämten Realität auch für die Bedeutung der europäischen Kulturposition im Osten ohne weiteres nachweisen. Geist u n d Tatkraft des deutschen Ostens war — wie das sehr kundige und maßgebende Russen oft zugegeben haben — auch für die a n d e r e Seite immer sehr befruchtend und anregend. Die imposanten Stahlbrücken ostdeutscher Ströme waren in mehr als einer Beziehung ein Symbol für ein verständnisvolles Zusammenwirken Europas mit dem Osten: wuchtig und weit ausgreifend, solide in der Konstruktion und allen Wettern gewachsen, so verbanden sie beide Ufer, so förderten sie wirtschaftlichen und geistigen Austausch, Handel und Wandel.

Ein Europa, das dieser seiner unverjährbaren Aufgabe im Osten vergäße, wäre nur einem fragwürdigen Familienvater zu vergleichen, der die Hälfte seines eigenen Landes verkommen ließe und die Hälfte seiner Kinder dazu. Wie dieser würde auch ein so problematischer Familienverband von Völkern in den Augen der Welt von vornherein Achtung und Würde verlieren.

Ob Europa in unseren Tagen zur Realität wird, oder ob es ein Phantom bleibt, das entscheidet sich — ohne Ueberheblichkeit dürfen wir das feststellen — an diesem Punkt. In vier knappen Sätzen und wenigen Worten umreißt die Entschließung des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen doch recht genau, worauf es heute entscheidend in der Stellungnahme der Westmächte zu Ostdeutschland und Osteuropa ankommt. Ein Ausweichen kann es da nicht mehr geben. Denn auch ein Vergraben dieser ernsten Mahnung ist bereits eine — allerdings negative Stellungnahme. Das mag manchen pfiffigen Praktikern politischen Spieles empfehlenswert erscheinen. Aber niemand wird bestreiten können, daß die echte, die weitgreifende, die dauerhafte Europapolitik sicher nicht von kleinen „Routiniers", sondern von klugen, ja weisen Männern gemacht werden muß!



## Nun ist die Weide wieder grün

*Endlich öffnen sich die Ställe, und die Herden ziehen hinaus Stärker noch als die Menschen spüren die Tiere die Erlösung von der winterlichen Enge. Pferde, die in Herden über große Weideflächen traben, — das ist ein nur den Landschaften der Weite und Offenheit eigenes Bild, ein Bild unserer Heimat. Der Horizont ist frei, der Himmel hoch und hell, und mit vorwärts gerichteten Ohren zieht die „gemischte Herde", zieht das wohlgestalte Leben in den Frühling.*

Aufnahme: Ruth Hallensleben

## Die Massenumsiedlung in die deutschen Ostgebiete

### Polen will vollendete Tatsachen schaffen — Heutige Bevölkerung weit unter Vorkriegsstand

Von Prof. Dr. P. H. S e r a p h i m

Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig mit dem Ansinnen der Sowjetunion, die Oder-Neiße-Linie als endgültige Ostgrenze Deutschlands anzuerkennen, die polnische Regierung eine neue Massenumsiedlungsaktion aus Kongreßpolen und Galizien in die ostdeutschen Gebiete eingeleitet hat. (Wir haben über diese Aktion in den letzten Nummern mehrfach berichtet. Die Redaktion.) Offensichtlich soll damit der polnische Charakter dieses Raumes bewiesen, seine staatliche Einfügung in Polen als Tatbestand bei künftigen Friedensverhandlungen vorbereitet werden.

Während in den Jahren der Deutschenaustreibung 1945 bis 1947 rund 4 Millionen Polen aus den altpolnischen Gebieten, dem an die Sowjetunion abgetretenen Ostpolen und aus dem Kreis der Repratrianten aus Westeuropa in die ostdeutschen Gebiete übergeführt wurden, blieb in den folgenden Jahren die Zuwanderung in engen Grenzen. Die wichtigsten Wirtschaftsobjekte, die besseren Böden, die lockenderen Häuser, waren aus deutscher in polnische Hand übergeführt worden. Die abgelegeneren Höfe, die kleineren Städte boten für die Zuwanderer nur geringen Anreiz. Ueberdies fehlte das Menschenpotential, da die Bevölkerungsdecke der altpolnischen Gebiete stark aufgelockert war. So stieg bis 1951 die Bevölkerungszahl im polnischen Verwaltungsgebiet Ostdeutschlands auch nur auf 5,3 Millionen, wovon rund 1,1 Million sogenannte „Autochthone" waren, d. h. Angehörige der polnischen Minderheit, zwischenvölkische Elemente und Deutsche, die durch Lockung und Drohung zur Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft bewogen wurden.

Die Bevölkerung Ostdeutschlands hatte 1939 9,2 Millionen Menschen umfaßt; der heutige Bevölkerungsstand bleibt also weit hinter dem der Vorkriegsjahre zurück. Das erwies sich auch als hemmend für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Raumes, die gerade auf dem Gebiet der Industrie von der Sowjetunion gefordert wurde.

#### Die neue Umsiedlungswelle

Wenn die polnische Regierung sich Ende Februar 1952 entschlossen hat, durch umfassende Maßnahmen eine Auffüllung Ostdeutschlands mit polnischen Volkszugehörigen durchzuführen, so dürften neben diesen wirtschaftlichen Erwägungen aber vor allem die angedeuteten politischen Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein. Die Regierungsverordnung, durch die eine neue Umsiedlungswelle in Bewegung gesetzt werden soll, datiert vom 28. Februar 1952. Sie sieht vor, daß aus den nichtindustriellen Gebieten der kongreßpolnischen Wojwodschaften Lublin, Kielce und Teilen von Bialystock und Warschau, aus der südpolnischen Wojwodschaft Rzeszow sowie ferner aus den Gebieten von

Bromberg, Posen und Lodz polnische Landwirte in die Wojwodschaften Allenstein, Köslin, Stettin, Grüneberg, Breslau, Oppeln und Danzig übergeführt werden sollen.

**Der Anreiz**

Die Umsiedlung, die formell freiwillig ist, wird durch maßgebende Vorteile für die Umsiedler verlockend gemacht: Steuerbefreiung, und was besonders wichtig ist, die Ermäßigung des Ablieferungssolls ist in Aussicht gestellt. Landlose und Kleinbauern werden bevorzugt. Für das an ihrem bisherigen Wohnsitz zurückgelassene Land und Inventar sollen sie voll entschädigt werden. Sie erhalten ferner je Kopf einen Zuschuß von 450 Zloty (was etwa dem zweifachen Monatsverdienst eines polnischen Industriearbeiters entspricht) und ein zinsloses Darlehen zum Ankauf eines Pferdes oder einer Kuh, und bei größeren Familien von zwei Stück Vieh.

Die Steuerbefreiung gilt für zwei Jahre, die Befreiung von der Pflichtabgabe von Getreide und Vieh für ein Jahr. Den Umsiedlern sollen neuwertige und vollreparierte Gebäude zur Verfügung gestellt werden, deren Kosten vom Staat getragen werden. Die örtlichen Volksräte sind angewiesen, die Umsiedler mit allen Kräften zu unterstützen, sie mit Krediten, Saatgut und Kunstdünger zu versorgen und fachlich zu beraten. Auch die staatliche Genossenschaft der „Bäuerlichen Selbsthilfe", der Verband der Polnischen Jugend und die Demokratische Frauenliga sind für die Umsiedler eingeschaltet.

Erhebliche Vorteile werden denjenigen Bauern versprochen, die als Landarbeiter auf die Staatsgüter im ostdeutschen Verwaltungsbereich gehen wollen oder die beabsichtigen, sich in den sogenannten Produktionsgenossenschaften, den polnischen Kolchosen, zu Gemeinschaftsbetrieben zusammenzuschließen. Sie erhalten je Familie eine Hausrathilfe von 2000 Zloty sowie weitere 500 Zloty für den Ankauf von Kleinvieh für ihre individuellen kleinen Landanteile.

Die Ministerien für Gesundheitswesen und für Eisenbahnen wurden angewiesen, den erforderlichen Frachtraum zur Verfügung zu stellen, um die Ueberführung des Hausrates und des beweglichen Inventars zu ermöglichen und die Umsiedler gesundheitlich zu betreuen. Kurz, alle Anordnungen lassen erkennen, daß eine umfassende, groß aufgezogene Umsiedlungsaktion in Gang gesetzt werden soll.

**Mißtrauen und Zwang**

Die polnischen Zeitungen berichten denn auch fast täglich über eine fieberhafte Tätigkeit der örtlichen Verwaltungsorgane in den Aufnahmegebieten zur Instandsetzung von Gebäuden. So werden in der Wojwodschaft Danzig, insbesondere in den Kreisen Danzig, Stuhm und Elbing 200 Gebäude, in der Wojwodschaft Köslin (Stolp, Kolberg, Schlawe und Belgard) 300 Gebäude, in der Wojwodschaft Oppeln (Kreis Neiße, Namslau und Brieg) 83 Gebäude instandgesetzt. Täglich treffen Abgesandte umsiedlungswilliger Bauern in den Aufnahmegebieten ein, insbesondere auch in der Wojwodschaft Allenstein, deren Aufsiedlung nachdrücklich betrieben werden soll.

Allerdings wird man das Mißtrauen des polnischen Bauern gegenüber den Maßnahmen seiner Regierung, den deutlich propagandistisch gefärbten Charakter der ganzen Aktion, das Moment der Fremdheit im ostdeutschen Aufnahmegebiet und nicht zuletzt die tiefe Abneigung gegen etwaige Kollektivierungsmaßnahmen in Betracht ziehen müssen. Andererseits wird die polnische Regierung, will sie ihr Ziel erreichen, gegebenenfalls vor Zwangsmaßnahmen nicht zurückschrecken, um die Kollektivierung der deutschen Ostgebiete durchzuführen.

---

**Ernst Müller-Hermann, ein weiterer ostpreußischer Bundestagsabgeordneter.** In der Folge vom 25. März veröffentlichten wir eine Liste der heimatvertriebenen Bundestagsabgeordneten. Ernst Müller-Hermann, Bremen, Kirchbachstr. 88, teilt uns mit, daß er seit Mitte Januar 1952 ebenfalls dem Bundestag (CDU-Fraktion) angehört. Er ist ein Sohn des Königsberger Frauenarztes Dr. Fritz Müller, der bis 1947 in Königsberg war und jetzt in Berlin wohnt.

# Umsiedlung im Nebel der Zahlen

## Angaben, denen niemand recht traut — Voller Erfolg der Planung nicht zu erwarten

Von unserem Bonner Korrespondenten

Rund zwanzig Stunden wurde am 24., 25. und 26. April im Bundesvertriebenenministerium in Bonn mit den Vertretern, Länderflüchtlingsverwaltungen und den Leitern der Treckvereinigungen von Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen über die Fragen der Umsiedlung diskutiert. Die amtlichen Verlautbarungen, die darüber herausgegeben wurden, tragen starken Optimismus zur Schau und besagen, daß von der Gesamtzahl der 1952/53 Umzusiedelnden von 300 000 Heimatvertriebenen am Stichtag vom 1. April 1952 bereits rund 60 000 umgesiedelt wurden, und daß für den Rest die Auswahl flüssig im Gange ist und in den nächsten Monaten abgeschlossen wird." Bis Jahresende — mit dem Schwerpunkt in den Sommermonaten — werde die vorgesehene Rate von 200 000 umgesiedelt sein und dazu noch ein erheblicher Teil der weiteren Rate von hunderttausend. In einem über die Beratungen mit den Leitern der Treckvereinigungen herausgegebenen zweiten amtlichen Bericht heißt es ergänzend, daß neben den rund 60 000 Umgesiedelten weitere 93 000 Heimatvertriebene von den Auswahlkommissionen zur Umsiedlung bereits fest angenommen worden sind und daß auch die Auswahl des Restes im zügigen Fortschreiten begriffen ist. Das ist, wie gesagt, die amtliche Darstellung.

### Nicht überzeugend

Will man großzügig darüber hinwegsehen, daß es eine Umsiedlungsquote 1952/53 gar nicht gibt, sondern die Berechnungen ab 1. Januar 1951 laufen und ferner, daß die rund 60 000 nicht bis zum 1. April, sondern erst bis 25. April und dazu nicht erst in diesem Jahre, sondern eben innerhalb der Laufzeit des Umsiedlungsgesetzes vom Mai 1951 umgesiedelt wurden, will man weiter übersehen, daß sich diese Zahl von 60 000 lediglich aus einer Schätzung auf Grund früherer Unterlagen ergibt, selbst dann gäbe es noch mancherlei zu den während der Beratungen vorgelegten Unterlagen und den amtlichen Verlautbarungen zu sagen. Es haben wohl alle der beteiligten Länder- und Bundesvertreter, sicher aber die Vertreter der Treckorganisationen empfunden, daß das von den Ländern vorgelegte Zahlenmaterial nicht recht überzeugen wollte und daß — vielleicht aus Angst, es könnte etwas „platzen" — niemand so recht den Mut fand, an eine nähere Durchleuchtung der Zahlen zu gehen.

Es ist gut, hier erst einmal um einige Monate zurückzuschalten und sich der Erklärungen zu erinnern, die anläßlich der ersten Beratung mit den Leitern der Treckorganisationen am 30. Januar abgegeben wurden, die später aber auch im Rundfunk wiederholt und in Pressekonferenzen bestätigt wurden. Damals wurde gesagt, daß sich die Aufnahmeländer schriftlich und verbindlich verpflichtet hätten, bis Ende dieses Jahres 1952 sowohl die 200 000 Umsiedler umfassende erste Quote, wie auch die zweite Quote von 100 000 Mann zu übernehmen, lediglich Nordrhein-Westfalen würde aus der zweiten Quote nur einen Teil, wenigstens jedoch ein Drittel übernehmen. Auf dieser Grundlage war mit den Treckvereinigungen verhandelt worden, die ihrerseits daraufhin erklärten, daß sie ihre Entscheidung von dem Ergebnis der Umsiedlung im Mai oder Anfang Juni abhängig machen wollten. „Werden bis dahin wenigstens 100 000 Umsiedlungen durchgeführt werden, dann könnte man auf den Treck verzichten; mit 20 000 oder 30 000 können wir uns nicht begnügen", so erklärten die Führer der Treckvereinigungen damals.

### Beispiel Nordrhein-Westfalen

Die von den Ländern jetzt bekanntgegebenen Zahlen aber lassen erkennen, daß inzwischen ein recht beachtlicher Wandel eingetreten ist. Die Länder wünschen offenbar nicht, daß ihre Zusagen von damals sehr ernst genommen werden. Die jetzt vorgelegten Planungsziffern weisen nämlich bereits einen Ueberhang von rund 80 000 Umsiedlungen für das kommende Jahr 1953 aus. Nach der Zusage vom Januar aber hätten in diesem Jahre 256 000 Heimatvertriebene umgesiedelt werden müssen, also 36 000 mehr, als man jetzt noch vor hat. Wollte man gar noch die Angaben über die Wohnbauplanungen zerpflücken, dann würde es noch klarer werden, daß hier Verschleierungstaktik betrieben wird. Nur ein Beispiel sei angeführt, das beinahe für alle anderen Angaben auf diesem Sektor stehen könnte: Nordrhein-Westfalen hat vorgerechnet, daß es bis zum Spätherbst 17 000 Wohnungen für rund 64 000 Umsiedler fertiggestellt haben wird, das heißt also, daß im November und Dezember die letzten dieser 64 000 Umsiedler in diese Wohnungen eingewiesen werden können. In Monaten also, die allgemein schon als die letzten eines Jahres gewertet werden. In einer anderen Meldung des Landes Nordrhein-Westfalen aber heißt es, daß in den letzten Monaten noch zusätzlich 71 000 Umsiedler aufgenommen werden sollen und die letzten 44 000 im ersten Halbjahr 1953. Im Laufe der ersten zwölf Monate dieses Jahres werden also 64 000 aufgenommen, in den dann noch anschließenden letzten weitere 71 000. Damit sind die mysteriösen Zahlenspiele bei Gott noch nicht beendet. Württemberg-Baden hat es ganz ähnlich gemacht: Von der ersten, 25 000 Umsiedlungen betragenden Rate werden alle bis Ende 1952 mit Wohnungen versorgt, davon 18 000 bis zum Spätherbst.

Daß man mit solchem Zahlenmaterial nichts anfangen kann, das wissen alle Beteiligten recht gut. Augenscheinlich, um die Länder nicht zu verärgern und eine Versteifung der Stimmung gegenüber den Vertriebenen heraufzubeschwören, hat niemand den Mut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Man faßt lieber die Zahlen grob zusammen, schätzt ein bißchen nach oben und hofft im übrigen auf das politische und soziale Verständnis der Länder. Gewiß, ein so eindeutiger Fehlschlag wie im Vorjahr ist in diesem Jahr nicht zu erwarten; es werden wohl 150 000 sein, vielleicht auch etliche Tausend mehr, die im Zuge der gelenkten und freien Umsiedlung in neue Wohnorte mit Arbeitsmöglichkeiten kommen werden. Aber selbst wirkliche Kenner der Umsiedlung (es gibt derer nicht sehr viele) rechnen nicht mit einem vollen Erfolg der Planung und schon gar nicht mit den im Februar genannten Zahlen. Realistisch und schmucklos sehen die Dinge heute so aus, daß bis zum 31. März überprüft rund 47 000 Umsiedlungen aus dem zu Beginn des Jahres 1951 aufgestellten Programm durchgeführt wurden und sich Wohnungen für etwa 100 000 Umsiedler zur Zeit in allen Baustadien, einschließlich der Fertigstellung, befinden. Daneben laufen Planungen, über die kaum genauere Zahlen zu erhalten sein werden, da selbst die Ländervertreter nicht in der Lage waren, darüber etwas Genaueres auszusagen.

### Gegen die Abnahmekommissionen

Weder rosiger Optimismus, noch resignierender Pessimismus läßt sich rechtfertigen. Irgendwo dazwischen liegt die Grenze. Die Leiter der Treckvereinigungen scheinen sich eine recht gesunde Klarsicht bewahrt zu haben. Sie haben die vorgelegten Zahlen mit gebührenden Zweifeln hingenommen, auf der anderen Seite aber auch nicht alle Brücken abgebrochen und mit sofortigem Aufbruch ihrer Trecks gedroht. Sie vertraten sehr nachdrücklich den Standpunkt, daß es möglich sein müsse, neben dem Wohnungsneubau auch entsprechenden Altwohnraum zur Verfügung zu stellen und auf diese Weise das Tempo der Umsiedlung wesentlich zu beschleunigen. Ihr Hauptangriff aber wandte sich gegen die Abnahmekommissionen. Nach wie vor würden diese sich auch heute noch nur die Fachkräfte heraussuchen und diese zum Teil sogar aus Arbeitsplätzen holen, die diese im Lande selbst schon gefunden haben. Dann wieder seien Fälle bekanntgeworden, wo Leute umgesiedelt wurden, die überhaupt noch keinen Antrag gestellt haben. Das „soziale Gepäck" sei leider nur sehr wenig berücksichtigt worden. Nur eine sofortige Einschaltung der Treckorganisationen in allen Abgabeländern könne hier zum Nutzen aller Wandel schaffen und die Umsiedlung in Bahnen lenken, die auch dem Sinne des Gesetzes entsprächen.

### „Ich sehe ziemlich schwarz"

Leider mußten die Leiter der Treckorganisationen erfahren, daß am Tag zuvor die Vertreter der Länderflüchtlingsverwaltungen die Einschaltung der Treckvereinigungen strikt abgelehnt hatten. „Ich weiß noch nicht, welchen Ausgang die jetzt laufenden Besprechungen in Bonn überhaupt noch nehmen werden, ich muß aber sagen: Ich sehe doch ziemlich schwarz. Mein persönlicher Eindruck ist der, daß man wohl versuchen wird, 250 000 in diesem Jahr und auch die restlichen 50 000 im ersten Quartal 1953 umzusiedeln; aber ich habe auch den Eindruck, daß gerade die Heimatvertriebenen, die am verzweifelsten sind — denn nur die haben sich bei uns gemeldet — dabei nicht berücksichtigt werden". Das sagte der Leiter der Treckvereinigung von Süderbrarup, Noback, auf einer Pressekonferenz in Bonn; sie fand statt, während die Verhandlungen im Bundesvertriebenenministerium noch weitergingen.

Als am 26. April die Beratungen abgeschlossen wurden, schienen alle beteiligten Treckleiter recht unbefriedigt. In Uebereinstimmung mit ihnen konnte im amtlichen Kommunique lediglich festgestellt werden, daß sie bis zur endgültigen Durchführung der Umsiedlung ihre Arbeit fortsetzen würden. In den nächsten Tagen sollen ihnen angeblich genauere Unterlagen zugehen, die sie in die Lage versetzen sollen, die bisherige Entwicklung der Umsiedlung und den weiteren Ablauf zu überprüfen. Erst dann will man beschließen, ob und wann getreckt werden soll.

Dr. P.

Weitere politische Meldungen Seite 12

# „Eine häßliche Verdächtigung"

## Der Bundeskanzler über die Vereinigung Deutschlands

Eine Meldung des „New York-Times-Korrespondenten Jack Raymond aus Bonn, wonach führende Persönlichkeiten der Bundesregierung sich in vertraulichen Gesprächen für einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße ausgesprochen hätten und diese Einstellung nur nicht offen kundzutun wagten, machten einiges Aufsehen. Als eine indirekte Antwort auf diese Meldung dürfen die Ausführungen betrachtet werden, die Bundeskanzler Dr. Adenauer dieser Tage in einem Rundfunkgespräch mit dem bekannten Publizisten Friedlaender hatte.

Friedlaender sagte, man höre hintenherum immer wieder, der Kanzler wünsche vielleicht aus parteipolitischen oder womöglich aus konfessionellen Gründen gar nicht die Vereinigung Deutschlands.

Dr. Adenauer antwortete: „Das ist eine häßliche Verdächtigung. Ein freies Gesamtdeutschland mit der SPD als stärkster Partei wäre mir jederzeit weit lieber, als eine von der Sowjetzone getrennte Bundesrepublik mit der CDU als stärkste Partei. Hier steht das Vaterland über der Partei. Ich wäre außerdem ein schlechter Christ, wenn ich es vorzöge, die Deutschen in der Sowjetzone wegen ihres mehrheitlich evangelischen Glaubens der Sklaverei zu überlassen."

Auf die Frage Friedlaenders: „Es besteht vielfach der Eindruck, als sollte jetzt mit vollendeten europäischen Tatsachen die gesamtdeutsche Tür zugeschlagen werden?" entgegnete der Bundeskanzler: „Das Argument mit der zugeschlagenen Tür hört man nun schon seit der Währungsreform. In Wahrheit hat die europäische Politik der Bundesregierung die Sowjets überhaupt erst dazu gebracht, in der gesamtdeutschen Frage eine Initiative zu ergreifen."

# Aufklärende Arbeit / Die Vorträge von Dr. Schreiber

In Folge 11 vor allem wurde in mehreren Artikeln betont, wie notwendig es ist, daß In- und Ausland stärker als bisher über unsere Vertreibung aus dem deutschen Osten und über alle Folgerungen und Forderungen, die sich daraus ergeben, aufgeklärt werden. In diesem Zusammenhang richtet ein Leser an uns die Frage, ob Dr. Schreiber auch nach seinem Rücktritt als Sprecher unserer Landsmannschaft in diesem Sinne noch so tätig sei wie vorher; er fügte hinzu, es werde wohl der Fall sein, aber er möchte es trotzdem gern wissen.

Nun, als wir im Oktober 1951 mitteilten, Dr. Schreiber sei zurückgetreten, weil die ständig wachsenden Aufgaben der Landsmannschaft mit den Pflichten seines Staatsamtes nicht mehr in Einklang zu bringen sind, da schrieben wir, er sei unbestreitbar derjenige Deutsche, der sich am stärksten dafür eingesetzt hat, daß das deutsche Volk und das Ausland die große Schicksalsfrage, die wir Heimatvertriebene darstellen, verstehe, und daß es zu einem entscheidenden Teil die Frucht seiner geduldigen und anstrengenden Arbeit sei, wenn die Mauer des Schweigens und des Übelwollens rings um uns an vielen Stellen schon eingestürzt ist. Wir wiesen darauf hin, daß Dr. Schreiber im Monat vorher, im September, innerhalb von zwölf aufeinander folgenden Tagen auf sieben Kongressen und Tagungen gesprochen und bis dahin in den letzten zweieinhalb Jahren annähernd 250 Vorträge und Reden gehalten hat.

Diese umfangreiche Arbeit, die Dr. Schreiber ohne jede Rücksicht auf sein persönliches Wohlergehen geleistet hat, ist nun auch seit Oktober vorigen Jahres nicht weniger umfangreich und nicht weniger intensiv gewesen. Es sollen hier aus den ersten drei Monaten dieses Jahres die wichtigsten Vorträge erwähnt werden, von denen wir erfahren haben:

Am 25. und 26. Januar nahm Dr. Schreiber an der Sitzung der Ökumenischen Kommission für Europäische Zusammenarbeit (Weltkirchenrat) in Rengsdorf teil; er hielt dort einen eingehenden Vortrag über die Bedeutung der Heimatvertriebenenfrage für die deutsche Entwicklung. Am 27. Januar sprach er im Rahmen der Evangelischen Akademie in Hermannsburg vor etwa einhundertfünfzig Unternehmern über die Frage der Heimatvertriebenen in der Wirtschaft und im Betrieb. Auf einer Arbeitstagung der Jugendführer im Jugendhof Vlotho hielt Dr. Schreiber einen Vortrag, an den sich eine lebhafte etwa zweistündige Diskussion anschloß. Über die Fragen, die für Deutschland durch die Vertriebenen aufgeworfen werden, sprach Dr. Schreiber auf Einladung der christlich-demokratischen Studentenschaft am 4. Februar in Münster im Auditorium Maximum. „Die Bedeutung der Vertriebenen für die deutsche Wirtschaft" lautete das Thema eines Vortrages, den Dr. Schreiber am 8. Februar in Essen vor dem Groß- und Außenhandel (Im- und Export) hielt. Am 24. Februar sprach er in Stuttgart vor den Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen im Lande Württemberg über die heimatpolitischen Fragen der Landsmannschaft Ostpreußen. Am 3. März nahm er in Marburg/Lahn an der Jahresversammlung des Herder-Instituts teil. „Was bedeutet der Gedanke an die Rückkehr für das Einleben der Heimatvertriebenen?" lautete das Thema eines Vortrages, den er am 6. März in der Evangelischen Akademie in Bad Boll im Rahmen einer Arbeitstagung hielt. Am 14. März sprach er in der Universität Heidelberg im Rahmen der dortigen landsmannschaftlichen Gruppen über Ostdeutschland. Mit einem Vortrag über das deutsche Geisteserbe im Osten eröffnete er am 16. März die Hochschulwoche in Düsseldorf. Am 20. März sprach er ebenfalls in Düsseldorf vor den Geschäftsführern der Wirtschaftsverbände über die wirtschaftlichen Fragen der Eingliederung der Vertriebenen.

Diese keineswegs vollständige Aufzählung der Vorträge, die Dr. Schreiber in der angegebenen Zeit neben seinem Amt als Staatssekretär und unabhängig von diesem gehalten hat, gibt die beste Antwort auf die oben erwähnte Frage. Wir wünschen Dr. Schreiber gerade in diesen Tagen, in denen er seinen Geburtstag feiern konnte, er möge noch für zahlreiche Jahre die Frische und die Spannkraft behalten, die ihm seine so umfangreiche und segensreiche Arbeit für uns Heimatvertriebene und für unsere Heimat möglich machen. Wir wünschen es ihm und uns.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 80 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Unsere Schwesternschaft in Itzehoe

# Das neue Mutterhaus

Dem Königsberger Mutterhaus der Schwestern des Roten Kreuzes war es 1945 nicht beschieden, in einem geschlossenen Transport die Schwesternschaft und wenigstens den beweglichen Teil des wertvollen Inventars nach dem Westen zu retten. Wenn die Schwesternschaft Ostpreußen heute in Itzehoe wieder ein wohlgeordnetes Mutterhaus besitzt, von dem etwa 460 Schwestern abhängen, so ist das nur durch eine außerordentliche organisatorische Leistung in den letzten Jahren möglich geworden.

Im Kriege waren die Königsberger Schwestern zu neunzig Prozent eingezogen und in Lazaretten und Transporten eingesetzt. Mit ihren jeweiligen Dienststellen oder auf eigene Faust gelangten sie nach Westdeutschland und begannen, sich in Bad Oldesloe (zwischen Hamburg und Lübeck) wieder zu sammeln. Die meisten von ihnen besaßen nicht mehr, als sie auf dem Leib hatten. Ein kläglicher Rest von Büroinventar war nach Weimar gebracht worden und wurde dort gefunden. Im übrigen stand das Mutterhaus genau so da, wie all die Familien, die mit einem Rucksack eintrafen. Die erste und schwierigste Aufgabe bestand darin, den Schwestern neue Tätigkeitsfelder zu öffnen. Der Strom der Vertriebenen brachte Aufgaben für sie. Sie fanden Einsatzmöglichkeiten in rasch eingerichteten Vertriebenen-Lazaretten, in Krankenrevieren von Barackenlagern. Freilich war diese Tätigkeit nicht von langer Dauer. So zählt zum Beispiel das zuerst über 400 Betten umfassende Krankenhaus in Burg auf Fehmarn heute nur noch 45 Betten. Als die Schwesternschaft Ostpreußen im Krankenhaus in Itzehoe eingesetzt wurde, legte die Stadt Wert darauf, auch das Mutterhaus am Ort zu haben. Sie stellte ein geeignetes Gebäude in der Talstraße, das aus einer Stiftung stammt, als gemietetes Heim zur Verfügung, und nach der unzureichenden Unterbringung in Bad Oldesloe konnte das Mutterhaus sich hier wieder entfalten. Auch an vielen Orten der Umgebung sind seine Schwestern eingesetzt, so in Neumünster, Eutin, im Kreiskrankenhaus in Bad Segeberg, in einem Tbc-Heim in der Holsteinischen Schweiz und in zwei Heimen bei Cuxhaven, wo an Knochen-Tbc Erkrankte behandelt und gepflegt werden.



**Wohnliches Mutterhaus**

*Mit hellen, neuzeitlichen Möbeln sind die kleinen Zimmer ausgestattet, in denen die Schwestern im Mutterhaus der Schwesternschaft Ostpreußen wohnen. Der neue Aufbau des Mutterhauses in Itzehoe nach der Vertreibung aus Königsberg und einer provisorischen Unterbringung in Bad Oldesloe geschah aus eigener Kraft*





**Das Haushaltsjahr**

*Mädchen, die Schwestern werden wollen, leisten das dazu zunächst nötige Haushaltsjahr häufig als Vorschülerinnen im Mutterhaus selbst ab. Sie stehen hier zur Ausbildung in einem großen und modern eingerichteten Haushalt. Wir sehen sie auf unseren Aufnahmen zusammen mit ostpreußischen Schwestern in der Plättstube. Nach Verlauf des Jahres werden sie Lernschwestern in einer der Krankenpflegeschulen, die dem Mutterhaus angeschlossen sind.*

Aufnahmen: C. Katschinski

Frau Oberin Schmidt führt uns durch die Räume des Mutterhauses und wir müssen sie zu dem bisherigen Ergebnis ihrer Arbeit um so mehr beglückwünschen, als der Aufbau aus eigener Kraft und ohne staatliche Unterstützung geschah und geschieht. Der Verwaltungsapparat des Mutterhauses ist, verglichen mit den Zentralen anderer Organisationen, sehr klein. Der Speiseraum, die Wohnzimmer der Schwestern, die Arbeitsräume sind hell und neuzeitlich eingerichtet. Die peinlichste Sauberkeit ist in einem Mutterhaus des Roten Kreuzes eine Selbstverständlichkeit. Im Speisesaal hängt das Bild des Königsberger Mutterhauses und des Krankenhauses mit hundert Betten, das dazu gehörte. „Solche Werte", sagt die Oberin, „sind freilich nicht wieder zu schaffen. Wir besitzen ja auch das Haus nicht, in dem wir wohnen. Wir haben nicht das Geld, es zu kaufen, und es ist auch nicht verkäuflich."

Im Erdgeschoß wohnen die Vorschülerinnen, die im Mutterhaus selbst das Haushaltsjahr ableisten, das sie vorweisen müssen, ehe die Schwesternausbildung beginnt. Das Nachwuchsproblem ist für das Mutterhaus die entscheidende Frage. In den meisten deutschen Ländern legen die Schwestern nach zweijähriger Lernzeit ihr staatliches Examen ab und haben danach ein Jahr im praktischen Einsatz zu stehen. In Schleswig-Holstein dagegen dauert die Ausbildungszeit drei Jahre. Das Mutterhaus ist mit dieser Regelung nicht recht einverstanden, zumal viele Mädchen sich den Ländern zuwenden, in denen sie ein Jahr sparen können. Man erhofft eine Angleichung der Bestimmungen Schleswig-Holsteins an die der anderen Länder. Immerhin gehören dem Mutterhaus etwa neunzig Lernschwestern an, die in Krankenpflegeschulen in Itzehoe, Nordholz und Bad Segeberg ausgebildet werden. Jetzt schon nimmt das Mutterhaus Anmeldungen für den Herbst entgegen.

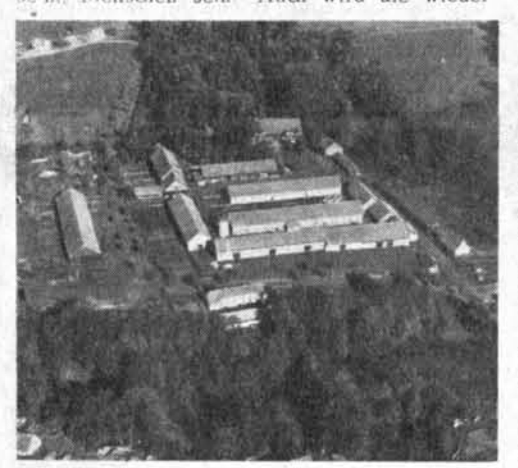
Die ältere Schwesternschaft besteht zu neun Zehnteln aus Ostpreußen, und wir hören in der Küche oder in der Plättstube herzerfrischend heimatliche Laute. Die Aufnahme von Lernschwestern und Vorschülerinnen ist natürlich nicht an die landsmannschaftliche Herkunft gebunden. Ueberhaupt spüren wir sehr schnell, daß im Hause dem Gastland und der Heimat gegenüber die Stimmung herrscht, die wir allen Landsleuten nur wünschen können. Mit Liebe und Stolz hängen die Schwestern an der Heimat und an Besitz und Leistung des Mutterhauses dort, was sie nicht hindert, im gegenwärtigen Wirkungsfeld unvoreingenommen und kraftvoll tätig zu sein.

Wenn zum Abschied die Oberin auf unseren Wunsch für die gute Weiterentwicklung des Hauses antwortet: „Wenn wir nur genügend junge Schwestern finden, so sind wir unbesorgt", dann macht sie uns für den Bestand des ostpreußischen Mutterhauses gute Hoffnung. Es läßt sich schwer denken, daß sich nicht genug Mädchen finden sollten, diesen echt weiblichen Beruf zu erlernen, den sie in der Obhut einer solchen Einrichtung in so sauberen und wohlgeordneten Verhältnissen ausüben können. Schön wäre es, wenn gerade die ostpreußischen Mädchen, die Schwestern werden sollen, sich dem Mutterhaus der Schwesternschaft Ostpreußen in Itzehoe zuwenden würden.

C. Katschinski

# Ein ostpreußisches Gut

Es herrschen hier im Westen heute noch oft recht sonderbare oder falsche Ansichten über die früheren wirtschaftlichen, besonders landwirtschaftlichen Verhältnisse Ostpreußens, und diese Zeilen wollen ein kleiner Baustein am großen Aufklärungswerk über Ostpreußen und seine Menschen sein. Auch wird die wiedergegebene Aufnahme manchem von uns, die wir in glücklicheren Jahren dort gewohnt und gewerkt haben, eine liebe Erinnerung sein.



Das Luftbild zeigt das **Gut Eiserwagen bei Allenburg im Kreis Wehlau**. Oben links im Bild sehen wir die Gebäude der an der Strecke Wehlau—Friedland liegenden Bahnstation Eiserwagen. Durch den in unmittelbarer Nähe liegenden Bahnhof hatte das Gut eine selten günstige Frachtbasis. Tiefer im Bild folgt der Park mit dem Gutshaus, den Stallungen und den Wirtschaftsgebäuden. Die Arbeiterhäuser, die fünfundzwanzig gutseigene Familien beherbergten, sind nur zu einem kleinen Teil von der Luftaufnahme erfaßt worden.

Die Größe des Gutes betrug 1025,82 ha. Davon waren 579,24 ha landwirtschaftlich genutzt, 409,00 ha waren Forst und Wasser und Wege. In guten Jahren wurden durchschnittlich 10 000 Zentner Getreide geerntet. Der jahresdurchschnittliche Milchertrag betrug bei einer Herde von 110 Milchkühen etwa 3750 Liter pro Kuh mit einem Fettgehalt von 3,2 bis 3,5 Prozent. Zum lebenden Inventar zählten außerdem 180 Stück Jungvieh, vier hochwertige Zuchtbullen, 84 Pferde, ein Kaltblut-Zuchthengst, 180 Schweine sowie eine entsprechend hohe Zahl an verschiedenem Geflügel.

Am Beispiel dieses einen Gutes kann man ermessen, welchen wichtigen Beitrag Ostpreußen zur Ernährung des Reiches darstellte.

Das Gut Eiserwagen war mehr als hundert Jahre im Besitz der Familie Lorenz und der Erben. Das hundertjährige Jubiläum fiel in die Zeit des letzten Krieges; es sollte im Frieden nachgeholt und gefeiert werden. Dazu kam es nicht mehr. Am 22. Januar 1945, morgens gegen 4 Uhr, verließ ein Treck mit 20 Wagen und 142 Personen Eiserwagen. Was Generationen geschaffen hatten, wurde vernichtet; wohl gehütetes und gepflegtes Erbe mußte über Nacht aufgegeben werden. Geblieben ist die glaubensstarke Hoffnung, eines Tages wieder die alten Häuser, die der Brand des Krieges bis auf zwei Arbeiterhäuser verschont hat, mit neuem Leben zu erfüllen und der Erde ihr altes deutsches Antlitz zurückzugeben.

## Tagung des Göttinger Arbeitskreises

**Ein zweites Preisausschreiben**

Der „Göttinger Arbeitskreis" hielt vor kurzem die Jahrestagung seines Beirates in der kleinen Aula der Göttinger Universität ab. Es waren Vertreter hoher Regierungsstellen, an ihrer Spitze Staatssekretär Dr. Schreiber vom Bundesministerium für Vertriebene, und ost- und westdeutscher Universitäten erschienen. Der Vorsitzende des „Göttinger Arbeitskreises", Prof. Dr. Herbert Kraus, konnte auf eine große Reihe neuer aktueller, historischer, kultureller und rechtlicher Publikationen, über Probleme der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete hinweisen. Neben der publizistischen Arbeit ist es vor allem ein Anliegen des Arbeitskreises, durch ständige Prüfung der an den deutschen Schulen verwandten Schulbücher und durch die laufende Bereitstellung fachkundigen und billigen Arbeitsmaterials in der „Schriftenreihe" Erbe und Auftrag der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer ostdeutschen Heimat im Interesse Gesamtdeutschlands im Schulunterricht nachdrücklich zu vertreten.

Die Prüfungskommission für das erste Preisausschreiben des „Göttinger Arbeitskreises": „Der landsmannschaftliche Gedanke" erkannte aus den fünf eingesandten Arbeiten einstimmig einer Arbeit von Dr. Hans Schuster aus Gräfelfing bei München mit dem Titel „Gestalt und Bedeutung der Landsmannschaften" den Preis zu.

Zu einem Beitrag zur Geschichte des staatsbürgerlichen Denkens ruft die zweite Preisschrift auf. Die Arbeit soll Inhalt und Bedeutung eines echten Staatsbewußtseins aufzeigen und insbesondere untersuchen, inwieweit das Grenzlandbewußtsein der Bewohner der östlichen Provinzen Preußens wie der Angehörigen der deutschen Volksgruppen in der Donaumonarchie die Herausbildung eines Staatsbewußtseins verschiedenartiger Prägung beförderte. Das gestellte Thema „Ostdeutsche Grundlagen des preußischen und österreichischen Staatsbewußtseins" ist als ein Gesamtrahmen gemeint, in dem entweder eine bestimmte besonders bedeutsame Geschichtsepoche oder Einzelprobleme der preußischen oder österreichischen Geschichte behandelt werden können. Es wurden drei Preise — von 1200, 500 und 300 DM — ausgesetzt. Für die Teilnahme — als letzter Einsendetermin wurde der 31. Dezember 1952 festgesetzt — gelten die bei wissenschaftlichen Preisausschreiben üblichen Bedingungen (Kennwort usw.).

## Die Gutshäuser Ostpreußens

**Zur Neuausgabe des Buches von C. von Lorck**

Es kann die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die Drucklegung der erweiterten Ausgabe nunmehr gesichert ist. Alle, welche durch Zuschriften ihre Hilfe angeboten haben, werden dringend gebeten (falls noch nicht geschehen), die freundlichst angebotenen Photos oder sonstige Unterlagen zu übersenden, weil in Kürze der Abschluß des Textes bevorsteht. Es ist jetzt die letzte Gelegenheit zur Aufnahme. Ueber die Reproduktion der Bilder entscheidet aus technischen Gründen der Verlag. Es kann nur eine begrenzte, allerdings vermehrte Anzahl von Gebäuden bzw. Innenaufnahmen abgebildet werden. Für die Aufnahme in den Text kommen alle Gebäude in Betracht. Bildvorlagen und alle historischen, kulturellen und landw. sowie familiengeschichtlichen Angaben sind dafür erwünscht. Auch Berufsphotographen und Photofirmen werden gebeten, ihr ostpreußisches Gutshäuser-Material an den Unterzeichneten mitzuteilen. — Einsendungen erbittet Dr. C. von Lorck, (24b) Schleswig, Erdbeerberg 11a. Für die Rücksendungen bitte ich Rückporto beizulegen.






6. Fortsetzung

### Doktor Kittel

Trotz solcher Güte wagte ich nicht, meinen Chef zum Mitwisser der Leiden zu machen, unter denen ich mich durch die Tage quälte. Wie hätte er mir auch helfen können? Ja, in meinem tiefsten Innern wollte ich gar nicht, daß er mir hülfe. Fort wollte ich, auf die Schule zurück, und dazu bot mein schwaches Knie die einzige Handhabe.

Wenn Vater zu überzeugen war, daß es nicht länger so ging, daß ich drohte, Krüppel zu werden — dann vielleicht — — —

Nicht auszudenken war dies übermenschliche Glück. Ein Wahnsinn war's — wie so manches andere in meinem Leben. Aber gerade deshalb biß ich mich darin fest.

Und eines Tages wagte ich es, meine Mutter zur Vertrauten zu machen.

Sie nickte traurig und sagte: „Glaubst du, mein Jungchen, daß ich das nicht lange schon weiß?"

Ja, mehr als das. Sie hatte in sorgsamer Bohrarbeit schon darauf hingewirkt, Papa dem Gedanken freundlich zu stimmen. Aber zehn Taler monatlich Pension — und Schulgeld — und Bücher! Noch immer war nicht dran zu denken, Vielleicht, wenn der Arzt ein Machtwort sprach.

Ja. Welcher Arzt? Eigentlich hatten wir keinen. Ein junger Dachs war als Vertreter des abwesenden Physikus unlängst in Heydekrug erschienen, doch nur wenige hielten zu ihm.

Aber aus Ruß, dem eine Meile entfernten großen Kirchdorf, kam täglich einer herüber. Doktor Kittel mit Namen, ein mächtiger Kerl. Ein Riese an Tatkraft und Ausdauer. Tausend Märchen waren über ihn beständig im Umlauf, Ganze Tafelrunden hatte er lachend unter den Tisch getrunken. Mit einem roten Unterrock bekleidet war er eine Meile weit bäuchlings über das brüchige Haffeis gerutscht, weil er anders von einer Wöchnerin, der er Lebensrettung gebracht hatte, nicht hatte heimkommen können. Und dergleichen mehr.

Täglich schritt er an meinem Standpunkt vorüber, um in des Alten Zimmer, das für die höchsten Honoratioren eine halbheimliche Weinkneipe war, ein paar Rezepte zu schreiben und zugleich eine Flasche des berühmten Settegastschen Rotweins zu kippen. Dann streifte mich sein großes, rollendes Auge mit einem anteillosen Blicke, sein Brüllbaß grollte „Morjn", und wie eine wehende Flamme verschwand sein brandroter Wotansbart hinter der Tür.

Und diesen Mann, zu dem ich mit grenzenloser Ehrfurcht emporsah, dem gegenüber die Stimme mir verschlug, wenn er sich, wie es wohl vorkam, mit einer geschäftlichen Frage an mich wandte, sollte ich festhalten und um Hilfe angehen? Woher den Mut nehmen zu solchem Wagnis?

Da, eines Mittags, während der alte Settegast ihn zur Haustür geleitete, kehrte er plötzlich um, maß mich eine Weile unter den tief herabgezogenen Herrscherbrauen hervor und sagte: „Sie sind der junge Sudermann?"

Ich bejahte stammelnd.

„Dann kommen Sie mal hinter den Rezeptiertisch und lassen Sie die Hosen herab."

Der Rezeptiertisch hatte einen Aufbau, der, was in seinem Bereiche geschah, den Blicken der Eintretenden entzog, so daß man sich hinter ihm ruhig auskleiden konnte.

Und zum Alten gewandt, fügte er erläuternd hinzu: „Seine Mutter hat an mich geschrieben, daß er das Stehen nicht aushält, weil er ein krankes Knie hat. Wollen gleich sehen."

Die Narbe, die auf der Kniescheibe glühte, fiel ihm natürlich sofort in die Augen. „Aha," sagte er. „Aber das wäre noch kein Grund."

Dann ließ er die Kniescheibe zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her gleiten und strich an den Sehnen entlang.

„Gelenkbändererschlaffung — unverkennbar", brummelte er vor sich hin und dann mir ins Gesicht: „Binden tragen, junger Mann, und sich einen anderen Beruf aussuchen. Morjn, Herr Settegast."

Das Herz schlug mir im Halse. Gelöste Ketten fielen an mir nieder. Ich hätte heulen und schreien mögen in meiner Wonne, aber der Alte war ja da.

„Der Kreisphysikus kommt nächstens zurück," sagte er.

„Ich möchte Sie gern behalten, und bleiben möchten Sie wohl auch gern?"

„Selbstverständlich," log ich, während neue Angst mich befiel.

„Dann fragen wir zur Sicherheit auch noch den."

Wir haben auch den noch gefragt, aber es hat am Resultat nichts geändert.

Der böse Rohling, der mich vor zwei Jahren gegen den Türhaspen geworfen hatte, ist mein Retter gewesen, sonst stünde ich noch heute hinter dem Rezeptiertisch und braute bei Grippe schleimlösende Tränke.

*Hermann Sudermann erreicht nun bei seinen Eltern die Erlaubnis zum Besuch des Realgymnasiums in Tilsit. Er reist mit seiner Mutter von Heydekrug nach Tilsit, es wird dort alles geregelt, und er findet auch eine Pension in einer Familie, die sich später als Verwandte herausstellen, Sudermann fährt mit seiner Mutter von Tilsit zunächst wieder nach Hause, nach Heydekrug.*

Wir gingen zum Postwagen und sprachen kein Wort. Ich aber schloß die Augen, dachte an die kommende glückliche Lernzeit und fand, daß das Leben ein Märchen sei. Und ein schönes.

Und an den Mann mit dem Wotansbart und den rollenden Götteraugen dachte ich auch, an Doktor Kittel. Er hatte mir ja zu all dem Glücke verholfen.

Heute — der Dichter hat diese Erinnerungen kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges geschrieben — ist er ein erblindeter Greis und lebt als Patriarch, angebetet von der aufblühenden Jugend, in Königsberg auf der Germanenkneipe, wo ich ihn vor kurzem besuchte. Während des Krieges hat er der Burschenschaft Schriftführerdienste getan und zwischen den in allen Ländern der Welt kämpfenden Kommilitonen einen Briefwechsel aufrechterhalten, so daß ein jeder vom anderen wußte, wo und wie er gerade die Haut zu Markte trug.

Wir sind im späteren Leben Freunde geworden, und wenn ich diese Erinnerung fortführe, werde ich noch manchmal von ihm zu reden haben. Ich verdankte ihm den Stoff zu der „Reise nach Tilsit", die in meinen „Litauischen Geschichten" steht. Und erfunden hat er ihn nicht.

Wir leben i m m e r im Märchen, nur merken wir's selten.

#### In Tilsit

Und wiederum tat — in Tilsit — eine neue Welt sich vor mir auf.

Was dort in Elbing bei allem Gedeihen dumpfe Gewissensnot und wachsende Revolte gewesen war, wurde hier zu Behagen, Gutwilligkeit, Sichumhegtwissen und dem täglich erneuerten Glück, am rechten Platze zu sein.

Ein Haus, in dem Frieden, Herzensbildung und zarteste Rücksichtnahme herrschten, tat sich mir auf. Kleinbürgerlich in seinen Formen, doch verklärt durch die Güte, die jeder dem anderen entgegenbrachte und vom ihm als selbstverständlich zurückempfing.

In der Klasse stand ich meinen Mann. Zwar mir fehlte viel, und die Sinus- und Kosinusscherze waren so einfach nicht, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Aber die deutschen Aufsätze dienten als Rückhalt und hatten mir bald den Platz erobert, den ich mir wünschte. Als einer davon bei der Rückgabe zur Verlesung gelangt war, sagte ein Kamerad nach Schluß der Stunde: „Mensch, wo hast du das her? Das war ja beinah wie aus der ‚Gartenlaube'."

Ich glaube nicht, daß ein Lob mich jemals so stolz gemacht hat wie dieses.

Die Stelle des Musterschülers, die in Elbing Claaßen I innegehabt hatte, war einem ehemaligen Heydekrüger zugefallen, dem Sohn eines Steuerkontrolleurs, der einst die Maische der väterlichen Brauerei überwacht hatte und meinen Eltern gut Freund gewesen war. Gustav Schulz hieß er und war ein stiller, anspruchsloser kleiner Bursch, von jedem Kneipenwesen, aber auch von jedem Strebertum gleich weit entfernt. Daß er die besten Extemporalien machte, verstand sich von selbst, und niemand neidete sie ihm, ebensowenig wie er mir den deutschen Aufsatz neidete.

„Wenn er nur wollte, würde er uns alle in die Tasche stecken," hat er später einmal zu meiner Mutter gesagt, als ich durch die Prima auf dem Blumenboot junggrünender Libertinage segelte.

O, ich wollte schon! Ich bin niemals ein Faulenzer gewesen, aber der Verführungen waren zu viele. Zu viele der süßen Mädelchen, die auf dem Trottoir der „Hohen Straße" ihren Abendspaziergang machten, hätten meine Abwesenheit als eine Kränkung betrachtet. (Sie promenieren noch heute, wie ich unlängst festgestellt habe, und sie sind noch genau so süß, wie damals, aber keine mehr schaute sich nach mir um.) Und dann: Wären die nächtlichen Bierreisen ohne meine Führung vonstatten gegangen, wie hätte ich — nein, davon später.

#### Die Nacht „durcharbeiten"

Fürs erste saß ich bieder in der Ecke des schmählich kalt werdenden Ofens und büffelte Nacht für Nacht, denn das Examen, das vor dem Uebergange nach der Prima von uns gefordert wurde, wollte auch von mir, dem Außenseiter, in Ehren bestanden sein.

Ich glaube nicht, daß für die Wissenschaft sehr viel dabei herauskam. Es war wohl mehr das Verlangen, mich des vom Himmel gefallenen Glückes würdig zu erweisen, das mich in den Kleidern hielt bis an den Morgen. Und dazu gesellte sich der Lebensdrang, der so lange mühsam unterdrückte, der, alle Regeln des Vernünftigen sprengend, den ordnungsmäßigen Bettschlaf zum überflüssigen Ballast warf. Zwischen zwei und drei Uhr morgens gab es für die Fleißigen eine Extrabelohnung, um derentwillen allein das Aufbleiben sich lohnte. Dann, wenn vom Bäcker die Butterwecken glühheiß aus dem Ofen geschoben wurden, fanden wir uns zu fünfen oder sechsen — nicht selten bei zwanzig Grad Kälte — vor dem geschlossenen Bäckerladen ein und polterten so lange, bis ein verschlafener Lehrjunge uns das kaum anzufassende Gebäck zum Guckfenster hinausschob. Und so verschlangen wir es, ohne daß der Magen sich wehrte. Zum Nachspülen daheim noch ein Wasserglas mit eben aufgebrühtem Kaffee, und dann sollte es weitergehen.

Aber der Kopf wollte nicht mehr. Zwischen Wand und Ofen gab es immer eine heiß bleibende Stelle, — dieselbe Stelle, von der in anderen Fällen die Dackel ohne ausgiebige Haue nicht zu vertreiben sind — da wurde er hineingesteckt, und durfte Ausruh halten, zuerst bis um halb fünf die Dragoner ihren Weckruf in die Finsternis hinaustrompeteten — und dann immer so weiter, bis in der Winterdämmerung das Frühstück plötzlich auf dem Tisch stand. Das nannte sich dann: Die Nacht durchgearbeitet haben.

Aber so reckenfrisch war der jugendliche Körper, so sprungfedergleich der unverbrauchte Geist, daß selbst dieser Unfug keine schädigenden Folgen hatte. Und die Schulstunden verrannen in flotter Regsamkeit, als hätte ich die Nacht geruhsam in den Federn gelegen.

Meine Mitschüler hatten im allgemeinen nichts gegen mich einzuwenden. Ich war kein Augendiener und kein Spielverderber und half und ließ mir helfen, wie das Gesetz der Gegenseitigkeit es mit sich brachte.

Fortsetzung folgt.

# Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte

Von Dr. med. Paul Schroeder

5. Fortsetzung

Das Interesse, das die bisher gegebene Darstellung gefunden hat, rechtfertigt den Versuch, entgegen der ursprünglichen Absicht, die Schilderung des Schicksalsweges zu erweitern, zumal von vielen Seiten gekommene Zuschriften beweisen, daß dadurch Angehörigen, Hinterbliebenen, ehemaligen Patienten und Freunden wertvolle Aufschlüsse gegeben werden konnten. Zunächst sei darum auch an dieser Stelle allen denen gedankt, die, angeregt durch die Lektüre, über ihnen bekanntgewordene Einzelheiten Auskunft gegeben haben. So erfuhren wir hierdurch, daß Dr. Theodor Siebert nach der Einnahme von Königsberg auf Grund einer Denunziation verhaftet worden und im Juni 1945 im dortigen Gerichtsgefängnis gestorben ist. Seine Gattin wurde nach Tilsit verschleppt und ist einige Monate später dort zu Grunde gegangen. Der alte Dr. Marold starb im Mai 1945 durch Freitod, Dr. Richter-Ziethenstraße ist Ende September oder Anfang Oktober 1945 in einer Kellerruine in der Scharnhorststraße den Hungertod gestorben. Dr. Jacobsen-Gerdauen ist entgegen den von Heimkehrern gegebenen Berichten nicht in Kurland gefallen, sondern noch 1946 mit Zeugen im Kriegsgefangenenlager Matzicken bei Heydekrug zusammengewesen. Ueber seinem weiteren Schicksalsweg aber liegt völliges Dunkel. Dasselbe gilt auch für den bekannten Orthopäden Dr. von Bülow, der wahrscheinlich bei der Einnahme von Königsberg gefallen ist, für den verschleppten Dr. Keiß-Bischofstein, den wahrscheinlich bei der Wehrmacht gefallenen Dr. Borbe-Heinrichswalde, den in Gefangenschaft geratenen Polizeiarzt Dr. Philippzig, Dr. Kurrat aus Sensburg und den nach unbeglaubigten Nachrichten in den Samlandkämpfen gefallenen Dr. Sauga. Todesstille liegt über den letzten dunklen Tagen ostpreußischer Altärzte Dr. Dannappel-Pillkallen, Dr. Lehnert-Palmnicken, Dr. Thews-Mühlhausen, Dr. Bufe, dem Direktor der Allenberger Anstalt, Dr. Lack aus Treuburg. Sie sind in der Heimat zu Grunde gegangen. Bei Kriegsende gefallen oder den Kriegsverwundungen erlegen sind mit Sicherheit der Königsberger Kinderarzt Dr. Seitz, der Lötzener Internist Dr. Fischer, der Landarzt Dr. Hensel-Lichtenhagen, der Lycker Amtsarzt Dr. Düntsch, der Insterburger Augenarzt Dr. Jahns und Dr. Denhardt aus Pultusk. In dem eroberten Königsberg kamen außer den früher genannten ums Leben: Dr. Fett, der Hautarzt Dr. Hensel, der Sensburger Chefarzt Dr. Ankermann, wahrscheinlich auch Dr. Karpa, und unbeantwortet blieb bisher die oft gestellte Frage, ob der homöopathische Arzt Dr. Wohlgemuth, der im Volkssturmdienst in Gefangenschaft geriet, aus dieser zurückgekehrt ist. Aber wir wissen leider, daß der Regierungs-Medizinalrat Dr. Augstein aus Königsberg dort 1945 den Tod gefunden hat, ein höchst fähiger und pflichttreuer Medizinalbeamter, den mit besonderer Gemeinheit zu verfolgen Koch solange nicht müde geworden ist, als er noch jeden Fußbreit Bodens in seiner Gauhauptstadt persönlich zu verteidigen vorgab. Ja, so war das damals. Die Gestalter — um ein viel gebrauchtes Wort des „braunen Zaren" zu gebrauchen — türmten, während die verächtlich diffamierten Verwalter den Kelch bis zur bitteren Neige leeren mußten.

Lang ist die Reihe der ärztlichen Todesopfer der Nachkriegsjahre. Besondere Tragik liegt über dem Ende der alten Aerzte, die mit letzter Kraft die Heimat verließen, um im Elend den Tod zu finden. Das gilt außer den schon angeführten für die Insterburger Dr. Schmidt und Dr. Warstat, Dr. Melot de Beauregard aus Sensburg, dem man ein eigenes Grab verwehren wollte, den todkranken Dr. Albrecht-Thiergart, dem in unheizbarer Dachkammer der Bart an der Bettdecke festfror, und so manchem, der mit letzter Kraft versuchte, noch ein kümmerliches Brot zu verdienen. Hier wären von bekannten Namen zu nennen. Frau Dr. Batt vom Sackheim, Dr. Leitzbach aus Ebenrode, Dr. Hoppe aus Saalfeld, Dr. Meyhöfer aus Marienburg, Dr. Krakow, der Anstaltsleiter von Tapiau, Dr. Tribukait, und Dr. Siegfried aus Königsberg, Dr. Sommer aus Tilsit, Dr. Kollberg aus Korschen, der Frauenarzt Dr. Laupp, Dr. Hantel aus Guttstadt, Dr. Rast aus Mensguth, Dr. Kehlmann-Tannenwalde, Dr. Pilz aus Rudau. Trotz schweren Leidens waren unermüdlich und bis zum letzen Atemzug Dr. von Oepen, der Angerburger Chirurg, und Dr. Klugmann aus Insterburg tätig, trotz aller Mühsal ihre Angehörigen in schwerer wirtschaftlicher Not zurücklassend. Einem jahrelangen heroisch getragenen Leiden erlag Dr. Badziess, ein ostpreußischer Landarzt von besonderen hohen menschlichen und ärztlichen Qualitäten. Auch den hochangesehenen Landesrat Dr. Gentzen und den wohl noch mehr bekanntgewordenen Polizeiarzt Dr. Schemel deckt schon der grüne Rasen, ebenso den Staatssekretär Dr. Arthur Gütt, der einstmals in Popelken praktischer Arzt gewesen und dann dank seinen außergewöhnlichen Fähigkeiten zur höchsten Beamtenstelle aufgestiegen war, ohne dabei den Dank des Regimes und erst recht nicht den der nachfolgenden Machthaber zu finden. Natürlich hat der Tod der Nachkriegsjahre auch so manchen jüngeren Arzt nicht verschont, wie z. B. die Augenärztin Frau Dr. Ackermann aus Rastenburg, die Internistin Frau Dr. Fanelsa und Dr. Fahl und den auf besonders tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Frauenarzt Dr. Wittrin.

Doch nun genug der traurigen Aufzählung, obwohl auch sie noch keine vollständige Bilanz darstellt. Schauen wir uns jetzt einmal um, wo alle die Aerzte der Heimat geblieben sind, nach denen fast täglich aus Vertriebenenkreisen Anfragen ergehen. Klein ist vorläufig die Zahl derer, die Deutschland verließen, um im Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Dr. Korallus aus Königsberg war einer der ersten; er fand in Schweden, der Heimat seiner Gattin, einen befriedigenden Wirkungskreis. Frau Dr. Böttner, die Witwe des in Königsberg verschiedenen Professors B., wirkt, wenn auch nicht ärztlich tätig, in der Schweiz. Der Rastenburger Arzt Dr. Liedtke siedelte nach Windhook in Süd-West-Afrika über, der erst Ende 1947 aus Allenstein herausgekommene Orthopäde Dr. Mollenhauer und eine Tochter von Prof. Dr. Läwen wanderten nach Australien, Dr. Schönekeß aus Gumbinnen und Frl. Dr. Hoffmann aus Königsberg nach Kanada aus. Der vielen ostpreußischen Aerzte, die schon vor Kriegsausbruch aus der Heimat vertrieben wurden und inzwischen meist im Ausland starben, sei an dieser Stelle ohne besondere Namensnennung gedacht, weil über ihr Schicksal noch kaum Einzelheiten bekannt geworden sind.

Es ist, wenn wir weiter Umschau halten, erklärlich, daß eine besonders große Zahl ostpreußischer Aerzte in dem Gebiet seßhaft geworden ist, daß wir heute mit Sowjetzone zu bezeichnen gewöhnt sind. Es lag dem Fluchtweg am nächsten, und die Not der dort zu versorgenden, schon zum großen Teil ihrer eingesessenen Aerzteschaft beraubten Bevölkerung war am größten. Zwar sind auch viele unserer Aerzte inzwischen in die Bundesrepublik abgewandert, wenn sie dort ihre Angehörigen wiedergefunden hatten. Aber sehr viele haben dem Zug nach dem Westen widerstanden, nicht zuletzt darum, weil sie das Bewußtsein ihrer ärztlichen Berufung daran gehindert hat, um persönlicher Vorteile willen die ihrer Obhut anvertrauten Menschen im Stich zu lassen. Ihre ärztliche Aufgabe dort ist ungleich schwerer, als sie es durchschnittlich im Bundesgebiet sein dürfte. Was von der Ueberforderung ärztlicher Arbeitskraft gesagt wurde, gilt für sie in diesem arztarmen Bereich in ganz besonderem Grade. Trotzdem dürfte die wirtschaftliche Lage der Aerzte in der Sowjetzone darum im allgemeinen kaum besser sein als in Westdeutschland. Aber die tiefste, innere Befriedigung des Arztes, dem leidenden Menschen ein wirklicher Helfer sein zu können, dürfte trotz oft empfindlicher Beschränkung äußerer Hilfsmittel nirgends so stark empfunden werden wie dort in der Mittelzone. So ist es denn auch kein Zufall, daß wir dort in relativ großer Zahl besonders angesehene Aerzte unserer Heimat wiederfinden. Professor Franke von unserer Medizinischen Poliklinik, jahrelang im Gebietskrankenhaus in Königsberg tätig, wirkt jetzt in Leipzig, Prof. Fink vom Elisabeth-Krankenhaus ist ebenfalls in Sachsen, der Läwenschüler Prof. Biebl in Magdeburg, der Neurologe Prof. Moser in Stralsund, wo auch, immer noch die Nacht zum Tage machend, der Königsberger Chirurg Dr. Rauch an leitender Stelle tätig ist. Unweit davon, in Rostock, finden wir den wohl meistgefragten Internisten Dr. Jaguttis und den Praktiker Dr. Kob, im nahen Ostseebad Kühlungsborn die Königsberger Fachärzte Dr. Erben, den kinderreichsten lebenden ostpreußischen Arzt, und Dr. C. C. Fischer. An der mecklenburgischen Küste leitet Dr. Rau eine Kinderklinik, Dr. Hintz aus Memel ist stark beschäftigter Inselarzt auf Rügen, in Grevesmühlen wirken die Chirurgen Dr. Mennenga (Läwenschüler) und Frau, sehr stark beschäftigte Landärzte in Mecklenburg sind: Dr. Bielenstein (einst Amtsarzt in Lyck), Dr. Fox (Bischofstein), Dr. Mahnke (Brandenburg), Dr. Perk (Altkirchen), der unverwüstliche, ewig junge Dr. Sauvant, der große Hühnerzüchter und universellste Allgemeinpraktiker Dr. Sieloff (Breitenstein), Dr. Schiefferdecker (Johannisburg) und Dr. Wachs (Trakehnen). Auch den ewigen Jäger und Junggesellen Dr. Romahn (Uderwangen) finden wir hier, den Passenheimer Dr. Pawlowski, die Kinderärztin Frl. Dr. Jastram und den Chirurgen Dr. Rautenberg. (Fortsetzung folgt)

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...




**Monat Mai**

Kreis Neidenburg am 4. Mai: in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.

Kreis Goldap am 11 Mai in Frankfurt/M., Clubhaus der „Fidelen Nassauer".

Kreis Gumbinnen am 11. Mai in Braunschweig, „Gliesmaroder Turm".

Kreis Gumbinnen am 18. Mai in Kiel, Ballhaus Eichhof.

Kreis Gerdauen am 18. Mai in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.

Kreis Schloßberg am 25. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Kreis Mohrungen am 25. Mai in Bremen „Parkhaus", im Bürgerpark.

**Monat Juni**

Kreis Insterburg am 1. Juni in Krefeld.

Kreise Pr.-Eylau, Königsberg, Fischhausen, Labiau am 2. Juni in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.

Kreis Bartenstein am 7. Juni in Rendsburg, Conventgarten.

Kreis Braunsberg am 8. Juni in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Kreis Goldap am 8. Juni in Blankenstein/Ruhr über Hattingen.

Kreis Ebenrode am 8. Juni in Neumünster.

Kreis Gumbinnen am 8. Juni in Frankfurt/M., Ratskeller.

Kreis Treuburg am 8. Juni in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.

Kreis Sensburg am 8. Juni in Neumünster.

Kreis Osterode am 8. Juni in Hamburg-Altona. „Elbschlucht".

Kreis Angerburg am 15. Juni in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Kreis Johannisburg am 15. Juni in Hannover, Limmerbrunnen.

Kreis Rößel am 22. Juni in Hannover, Limmerbrunnen.

Kreis Allenstein Stadt und Land am 29. Juni in Hannover, Limmerbrunnen.

**Monat Juli**

Kreis Königsberg am 6. Juli in Hamburg, Planten un Blomen.

Kreis Rastenburg am 6. Juli in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Kreis Bartenstein am 6. Juli in Hannover, Limmerbrunnen.

Kreis Neidenburg am 12. und 13. Juli in Hannover, Limmerbrunnen.

Widminnen im Kreis Lötzen am 12. Juli in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Kreis Pr.-Holland am 20. Juli in Hannover, Limmerbrunnen.

Kreis Pr.-Eylau am 20. Juli in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Kreis Ebenrode am 20. Juli in Hannover-Herrenhausen, Brauereigaststätten.

Kreis Sensburg am 20. Juli in Darmstadt, Gaststätte Bokshaut.

Kreis Labiau am 27. Juli in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Kreis Heiligenbeil am 27. Juli in Hannover.

Kreis Allenstein Stadt und Land am 27. Juli in Hamburg, Elbschloß-Brauerei.

## Pogegen

**Nachruf**

Am 11. März 1950 verstarb in Schleswig nach einem schweren Krankenlager von mehreren Monaten Herr Richard Kundrat-Pogegen im Alter von 57 Jahren. Der Verblichene war von 1932 bis 1939 Bürgermeister des Kreisortes Pogegen. Sein Wirken für das öffentliche Wohl war trotz der politischen und wirtschaftlichen Stürme, die in jenen Jahren über seine engste Heimat hinweggingen, erfolgreich, sein lauterer Charakter, seine deutsche Gesinnung und sein freundliches Wesen allgemein geschätzt.

Nach der Vertreibung hat er aus Liebe zur angestammten Heimat mehrere Jahre als Bezirksbeauftragter für Pogegen an unserer gemeinsamen Sache, ohne Mühe und Aufwand zu scheuen, mitgearbeitet.

Wir werden das Andenken an diesen unseren Landsmann stets in hohen Ehren halten.

Heinrich v. Schlenther,
Kreisvertreter für den Kreis Pogegen
Richard Schurwin,
Bezirksbeauftragter für Pogegen

## Tilsit-Ragnit

Zwecks vollständiger Erstellung der Gemeinde-Seelenliste bittet der Gemeinde-Beauftragte für Neusiedel, Ewald Naujoks, (24b) Kosel über Eckernförde-Land, alle Dorfbewohner, die am 1. September 1939 in Neusiedel ihren ständigen Wohnsitz hatten (also auch solche, die damals im Wehrdienst standen) um sofortige Mitteilung nachstehender Angaben an ihn: Vor- und Zuname, Geburtsjahr, Beruf, landw. Besitz in Hektar oder Hausbesitz, heutige Anschrift oder Angaben über Verbleib (wann und wo gefallen, verstorben, vermißt, verschleppt usw.) aller damals zum Haushalt gehörenden Personen.

Gesucht werden: Fritz Barutzki, Melker b. Adomat, Maruhnen: Hugo Bublies, Deputant in Sallingen; Ernst Zeising, Tischler in Perbangen; Postmst. Mazat aus Breitenstein: Erich Leipacher, Landwirt aus Perbangen; Ludovica Tummoscheit aus Perbangen; Hugo Tummoscheit und Frau Erna, geb. Weber, aus Sauerwalde: Resi Tummoscheit, geb. 10. 11. 1938 in Ruckenfeld. Angaben über vorstehende Personen werden dringend erbeten an Kreisvertreter Dr. Hans Reimer. (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden a. d. Aller

## Schloßberg (Pillkallen)

Unser Hamburger Heimatkreistreffen findet, wie bekanntgegeben, am Sonntag, dem 25. Mai, in der „Elbschlucht" in Altona, Elbchaussee 139, statt. Das Lokal ist ab acht Uhr geöffnet. Um 11 Uhr findet die Tagung der Bezirks- und Ortsbeauftragten, um 14 Uhr die offizielle Eröffnung statt. — Näheres über das Treffen in Hannover am 22. Juni folgt.

D. Wallat, Kreisvertreter.

Einige Zeilen aus einem Brief, der die Kreisvertretung aus der Sowjetzone erreichte, zeigen die Freude, welche auf die Oster-Paketaktion der Pillkaller bei den Landsleuten jenseits des Eisernen Vorhanges ausgelöst hat:

„Bestätige den Empfang Ihres Osterpäckchens. Ich freue mich so über alles . . . hauptsächlich, daß es von lieben guten Menschen ist aus der Heimat, von zu Hause, daß Sie an uns denken in unserer Armut und uns nicht vergessen. Wie schön war unsere Heimat und wie mag es jetzt dort aussehen? Ich danke Ihnen herzlich, ich werde es nie vergessen."

*

Fortsetzung der Liste von Landsleuten, deren Anschriften in der Kreiskartei nicht mehr stimmen und die gebeten werden, ihre neuen Anschriften umgehend unter Angabe der Such-Nummer dem Kreiskarteiführer A. Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, mitzuteilen.

125 Lenertat?, Frankenreuth: 168 Lieder ?, Schloßberg; 170 Liehr, Elisabeth und Luise, Schirwindt; 194 Locklär, Emma, Edern; 198 Lörchner, Horst, Schloßberg; 203 Lorenz, Jette, Schirwindt; 227 Ludas, Willi, Schloßberg; 229 von Ludowig, Lore, Schloßberg; 239 Ludszuweit, Ella, Feuchtwiesen; 254 Lukat, Maria, Haselberg; 256 Lukat, Margarete, Wingern; 257 Lukat, Meta, Frankenreuth; 270 Luschnat, Berta, Schloßberg; 13 Makowski, Emma, Schloßberg; 19 Mallien, Ida und Fritz, Blumenfeld; 20 Malzahn, Maria und Ludwig, Schaken; 77 Matschulat, Fritz, Tulpeningen; 89 Matzdorf, Marta und Emil, Katharinenhof; 91 Mauer, Luise, Sandwalde; 99 Maurischat, Anna, Beinicken; 106 Maurischat, Max, Schloßberg; 130 Meiser ?; 135 Melinat, Minna, Bärenfang; 140 Merkert, Gustav, Fohlenthal; 28 Mirbach, August, Wetterau; 163 Mescheder, Helene und Alfred, Schloßberg; 173 Meyer, Eva, Schloßberg; 184 Meyer, Liesbeth, Peterhausen; 189 Meyhöfer, Helmuth, Ritterswalde; 192 Meyhöfer ?, Snappen; 196 Meyhöfer, Johann, Frankenreuth; 221 Milchert, Walter, Schwarpen; 222 Milech, Klaus, Schloßberg; 225 Milkereit, Gerda, Mallwen; 228 Milkereit, Otto, Waldhufen; 229 Mirbach, Karl, Wetterau; 240 Mirbach, Gustav und Fritz, Naßfelde; 242 Mirbach Karl, Naßfelde; 255 Mischel, Elisabeth, Schloßberg; 282 Moser, Meta, Urbanshöhe; 291 Motejat, Ida, Hermannsdorf; 304 Müller, Gustav, Schloßberg; 321 Müller, Ernst, Schirwindt; 337 Murawski, Minna und Kurt, Hermannsdorf; 8 Narkunat, Emma, Grenzhöhe; 21 Naujokat, Otto, Spullen; 52 Neuendorf, Christel, ?; 76 Neuwald, Karl-Heinz, Adlerswalde; 83 Ney, Erna und Friedrich, Heinrichsfelde; 99 Nickel, Karl, Walddorf; 101 Nickel, Gustav, Treufelde; 124 Nieth, Otto, Schillfelde; 129 Nitz, Friedrich, Brämerhusen; 130 Nobereit, Hilde, ?; 140 Nötzel, Hermann, Lindbach; 14 Okat, Anna, Haselberg; 16 Oppermann, Erika, Rodungen; 18 Orfge, Heinz, Willuhnen; 25 Osterode, Margarete, Stirnen; 7 Päger, Eleonore und Fritz, Schloßberg; 18 Pakulat, Marta, Kiesdorf; 23 Pakulat, Franz, Vierhöfen; 54 Palfner, Berta, Birkenfelde; 61 Panteleit, Margarete, Mittenwalde; 64 Parotat, Hermann, Haselberg; 74 Päslack, Erich sen., Haselberg; 87 Paulat, Max, Hochweiler; 92 Paulat, Anna, Wetterau; 105 Pelzner, Helene und Karl, Kiesdorf.

## Gumbinnen

Es wird um Auskunft darüber gebeten, ob irgendwo in der Bundesrepublik die Reimersche Buchhandlung aus Gumbinnen existiert, welche die guten „Salzburger Karten" hatte und die ausgezeichneten Hefte mit den echten Namensregistern der Salzburger und der „französischen" Einwanderer. Wo sind die Hefte und die Namensregister zu haben? Antworten, die an den Anfragenden weitergeleitet werden, werden erbeten an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

## Angerapp (Darkehmen)

Gesucht werden aus **Angerapp-Stadt:** Paul Przyborowski, Eisenbahn-Stellw.-Beamter; August Kruppa, Postschaffner; Franz Oschkau, Coblenzer Str. — **Angerapp-Land:** Frau Marta Augustin, Brassen; Otto und Luise Gasenzer, Kandszen; Gustav Snoyek, Gudwallen, Diakonisse Minna Abritzki, Dombrowken; Albrecht Gartenmeister, Medunischken; Fritz Hoffmann, Alt-Sauskoyen: Frau Erna Fritz, Abscherningken; Frau Emma Meyer, geb. Schäfer, Angerau; Artur und Emil Borchert, Sorgenfrei; Wendland, Piontken; Zuschriften bitte an mich zu richten.

Gesucht werden aus **Ballethen:** Franz Gossing; Gustav Nagrotzki; Willi Eberhard; Hermann Katens; Gotthard Babbel; Bruno Hoffmann; Ernst Becker; Frau Leprich I und Tochter Grete; Frau Zippel, geb. Nickel; Max Luxat und Frau Olga; Franz Mischonat; Frau Szimm; Eheleute Isigkeit; Eheleute Reinhold Goerke; Eheleute Hans Barkus; Eheleute Karl Loyal; Frau Wilhelmine de la Chaux; Eheleute Franz Zimmat; Eheleute Jakob Glaba; Gustav Eske; Eheleute Ernst Florian; Fritz Ewert; Schwester Rudat; Eheleute Walter Thomas; Otto Blankenstein; Frau Elisabeth Seidenberg; Robert Friedrich; Horst Reppner; Siegfried und Paul Regge; Hinterthaner, Rentenempf.; Eheleute Fritz Gehrke; Frau Emma Friedrich; Frau Fuhrmann und Sohn; Franz Laban und Frau; Eheleute August Sprang; Eheleute Wilhelm Perrey; Eheleute Heinrich Leprich; Eheleute Ernst Blankenstein; Eheleute Franz Post; Wilhelm Wesuls; Karl Leprich II; Manfred Homm; Otto Moßlehner; Herbert Dietrich; Eheleute Hofer; Alfred Esch; Eheleute Fritz Skiboleit; Frau Marta Voigt; Kurt Willuhn. Mitteilungen erbeten an Bezirksbeauftragten Hugo Nickel, Hattendorf 79, über Rinteln.

Liebe Rogalwalder! Unser Kreisvertreter Haegert hat mich mit der Vertretung von Rogalwalde beauftragt. Ich grüße alle ehemaligen Einwohner recht herzlich und bitte, mir im Hinblick auf das Schadensfeststellungsgesetz dringend die genaue Anschrift, Vor- und Zuname, Beruf und Familienverhältnisse mitzuteilen. Mit heimatlichen Grüßen Frau Gerta Günther, geb. Schoenwald, (20a) Rinteln/Weser, Dingelstedtwall 41.

Liebe Großbeynuhner! Zur Aufstellung der Gemeindelisten nach dem Bevölkerungsstand vom 1. September 1939 benötige ich dringend von den Gemeindemitgliedern folgende Unterlagen: Familienname, Vorname, Geburtsdatum (auch von allen Familienmitgliedern; von den Grundeigentümern auch Besitzgröße in Hektar), heutige genaue Anschrift, Nachrichten über Opfer des Krieges, Gefallene, Vermißte, Verschleppte und auf der Flucht Verstorbene sowie Kriegsgefangene unter Angabe der Daten, Ort und Ursache sind ebenfalls mitzuteilen. Um vorstehende Angaben bittet mit heimatlichem Gruß Otto Handschuck, Nortorf, Jungfernstieg 55.

Ferner bitte ich davon Kenntnis zu nehmen, daß sich meine Anschrift geändert hat. Sie lautet: Düsseldorf, Münsterstraße 123.

## Angerburg

**Kreissparkasse Angerburg.** Herr Edwin Scheffler, (20a) Beckedorf 160, Post Haste, letzter Leiter der Kreissparkasse Angerburg, bittet, folgendes bekanntzugeben: Im Jahre 1934 wurde die Stadtsparkasse auf Grund eines Vertrages zwischen der Kreissparkasse, dem Kreis und der Stadt aufgelöst, alle Sparbücher, Konten usw. auf die Kreissparkasse überschrieben. Die sämtlichen Unterlagen der Kreissparkasse sind 1945 verlorengegangen. Alle Anfragen an Herrn Scheffler erübrigen sich, da er keine Bescheinigungen ausstellen kann. Es bleibt abzuwarten, ob später durch ein Gesetz die Möglichkeit geschaffen wird, Altsparkonten auch ohne Vorlage der Sparbücher aufzuwerten.

## Goldap

Das nächste Heimattreffen findet am 11. Mai, 10 Uhr, im Club-Haus der Fidelen Nassauer" in Frankfurt-Heddernheim statt. (Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn 23 bis zum „Club-Haus" in Frankfurt-Heddernheim.) Alle in Frankfurt a. M. und Umgebung wohnenden Landsleute werden gebeten, sich als Helfer bei Fritz Heydler, Frankfurt a. M., Battonstraße 32/II, zu melden, der die Organisation der Treffen übernommen hat. Bitte alle Landsleute, die das Ostpreußenblatt nicht halten, zu benachrichtigen. Quartiervermittlung durch den Verkehrsverein Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz.

## Lyck

**Raiffeisenkasse Ebenfelde.** Durch ein glückliches Geschick haben wir sämtliche Kontoauszüge der Raiffeisenkasse Ebenfelde gerettet und sind in der Lage, den Sparern, die ihre Sparbücher verloren haben, Salden-Bestätigungen per 31. 12. 1944 (Kontostand) auszustellen. Anforderungen sind zu richten an den ehemaligen Geschäftsführer der Raiffeisenkasse e.G.m.u.H. Ebenfelde mit Beilegung einer Freiumschlages unter folgender Anschrift: Paul Fischer, Gr.-Förste, Kreis Hildesheim (20).

## Allenstein Stadt und Land

Das erste Kreistreffen von Allenstein Stadt und Land findet am 29. Juni im Kurhaus Limmerbrunnen in Hannover statt (zu erreichen mit Linie 1 und 3 bis Endstation).

## Allenstein-Stadt

**Von der Geschäftsstelle wird nochmals auf das Preisrätsel hingewiesen. Einsendetermin als letzter Tag ist der 10. 5. 1952 — Poststempel. — Treffen der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung Allenstein wahrscheinlich am 22. Mai 1952 in Hannover. Genauer Termin wird in der nächsten Folge bekanntgegeben.**

Wer kann Auskunft über den Verbleib der Frau Behrend, mit ihren Pflegekindern Karl und Giesela, geben? Frau Behrend kam im Januar bei der Flucht bis Schertingswalde, Krs. Mohrungen. Hier verblieb sie noch, als die anderen Flüchtlinge weiterzogen.

**Gesucht werden:** Regierungsdirektor Bartsch, Roonstraße, Fam. Kaffke, Schillerstraße 33 ?, Fam. Hubert Lubowski, Hohensteiner Str., Josef Birkhahn aus Allenstein, am Waldrand, Willi Pasternack aus Allenstein-Stadt oder Allenstein-Land, Frau Daschner, Regierungshauptkasse, Baumeister Bradel in Firma Arthur Pfeifer, Nachfolger Hermann Klammt, Roonstr., Fritz Urban, Zimmerpolier in der gleichen Firma, Oskar Wichert, Maria und Gertrud Jatzkowski, Schneidermeisterin, Kaiserstraße, Georg Gattow, Geschäftsführer, Fam. Walter Kösling, Adolf-Hitler-Allee 72, Werner Boegel, Joachimstraße 1

**Gesucht werden:** Eugen Busch, Lederhändler, Krummstr. 5: Frau Klara Mitzka und die Kinder Ursula, Hildegard, Frau M. war Hebamme in der Hindenburgstr.; die Angestellten des Bücherrevisors Gaedtke; Frau Erika Spengler, geb. Degner; Gustav Sinnkoff, Herren- oder Wadinger Straße ??; Fritz Friedel, Roonstr. ?; Frau Maria Senzek, geb. 4. 4. 1902, aus der Jägerkaserne, Block 4, und die Kinder; Rechtsanwalt und Notar Dost, Kaiserstr. ?; Helmut Blumberg, Molkereibesitzer, Wilhelmstr.; Artur und Ilse Paulun, Hardenbergstraße 2, und Christel und Brigitte Dannenberg aus der Reiterkaserne, Familienblock; Kurt und Else Trampenau, sowie die Kinder Heinz, Jürgen und Ingrid; Frau Selma Jablonski, mit zwei Töchtern aus der Prinzenstraße 5; Alfred Wiechert, Trautziger Straße; August Siemetzki, Hohensteiner Straße 55; Frau Irmgard Lappöhn, aus der Hohensteiner Straße ?; Walter Born, Bücherrevisor, Allenstein-Lykusen ?; Paul Kalender, Stellmachermeister, geb. am 2. 7. 1882, aus der Langgasse 4, zuletzt im Januar 1945 in Danzig gesehen worden.

Alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Kreis Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, erbeten.

## Pr.-Holland

Am 2. April verstarb unser Mitarbeiter, der Ortsbeauftragte der Heimatortschaft Sommerfeld, Bauer Friedrich Nehm, in Versmod, Kreis Holle-Westfalen, Schwedengarten Nr. 6. Seit Gründung der Landsmannschaft im Jahre 1948 hat der Verstorbene die Arbeiten eines Ortsbeauftragten seines Heimatortes in aufopfernder Weise ausgeführt. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und tapferen Mitarbeiter, der uns und seinen Berufsgenossen seines Heimatkreises unvergeßlich bleiben wird, wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Carl Kroll, Kreisvertreter,
Peinerhof, bei Pinneberg i. Holst.

**Heimattreffen:**

Kurt Maaß-Mühlhausen, jetzt wohnhaft in Osnabrück, Hellern Nr. 53, bittet uns folgendes mitzuteilen: Liebe Landsleute aus Mühlhausen und Um-

# Die Kaiser-Wilhelm-Schule in Osterode

## Zu ihrem 75. Geburtstage

Wenn der Vernichtungssturm nicht über Ostpreußen hinweggefegt wäre, dann hätten wir im April das 75jährige Bestehen der Kaiser-Wilhelm-Schule in Osterode in großem Kreise feiern können. Sie verdient es, daß wir ihrer heute wenigstens gedenken.

Um 1875 war Osterode eine Kleinstadt von etwa 5700 Einwohnern. Sie besaß damals neben der Elementarschule eine Mittelschule für Knaben, in der auch freiwilliger Unterricht im Lateinischen und Englischen erteilt wurde, und eine Höhere Töchterschule. Es zeugt von großer Wertschätzung der geistigen Bildung und beweist großen Opfersinn, wenn die städtischen Körperschaften den Beschluß faßten, in der Stadt ein Gymnasium zu errichten. Die Genehmigung wurde von der Regierung versagt, da im Kreise schon ein Gymnasium, und zwar in Hohenstein, bestand. Darauf entschlossen sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zur Errichtung einer Höheren Bürgerschule mit wahlfreiem Unterricht im Griechischen. Am 9. April 1877 wurde sie eröffnet.

Ihr erster Leiter war Dr. Ernst Leberecht Wüst, der die Anstalt während der langen Zeit ihrer Entwicklung bis zum Jahre 1910 vorbildlich führte. Aus der Bürgerschule entwickelte sich schnell durch Ausbau der Oberstufe ein Realgymnasium. Ostern 1884 konnte die erste Reifeprüfung abgehalten werden. Aber die Anstalt wollte nicht recht zur Blüte kommen, da ihr Reifezeugnis nicht in allen Fakultäten zum Studium berechtigte. Als daher das Hohensteiner Gymnasium geschlossen wurde, entschloß sich die Stadt, die Schule in ein Gymnasium umzuwandeln. Vollendet war die Umwandlung im Jahre 1898. Nun nahm sie einen schönen und schnellen Aufstieg, der sich äußerlich in der Schülerzahl zeigt. 1893 besuchten 151 Schüler die Hauptanstalt ohne Vorschule, 1900 waren es 258 und um 1930 etwa 450. Es war daher bald notwendig, ein neues Schulgebäude zu schaffen, das die Stadt in den Jahren 1904—1907 an der Hohensteiner Chaussee, der späteren Hindenburgstraße, nach Plänen des Königsberger Architekten Heitmann bauen ließ und das eins der schönsten Schulgebäude der Provinz war. Geheimrat Wüst leitete noch die Verstaatlichung der Schule ein; er hinterließ bei seinem Scheiden seinem Nachfolger eine in jeder Beziehung vorbildliche Anstalt.

Kriegs- und Revolutionsjahre hemmten nicht nur die weitere Entwicklung, sondern zerstörten vieles. Seit der Währungsreform 1924 wurde systematisch weitergebaut: es wurden Räume und Einrichtungen für den modernen naturwissenschaftlichen Unterricht geschaffen, ein Geräteraum in der Turnhalle und eine Duschanlage, ein eigener Sportplatz in unmittelbarer Nähe der Schule; der Bootspark des 1908 gegründeten Ruderclubs wurde vergrößert, für die Aula wurden ein neuer großer Bechsteinflügel und eine Walkerorgel angeschafft; vor allem aber wurden die Sammlungen erweitert bzw. neu aufgebaut. So konnte die Lehrerbücherei von etwa 3500 Bänden im Jahre 1923 auf 7500 Bände im Jahre 1943 gebracht werden. Auch die Schülerbücherei wurde erneuert, völlig neu eingerichtet die Hilfsbücherei, aus der mindestens die Hälfte der Schüler ihre Schulbücher zur Verfügung gestellt erhielten. Völlig änderte sich auch das Aussehen der Räume, die 1923 ganz kahl waren, die dann aber sämtlich mit wertvollen Bildern geschmückt wurden, die Aula mit zwei großen Oelbildern von Julius Freymuth und einer schönen Gedenktafel für die im Kriege Gefallenen mit einer Holzplastik von Georg Fuhg.

Früh hatten sich die Lehrer in den Dienst der Heimatforschung gestellt und die Ergebnisse ihrer Forschungen veröffentlicht. Drei größere Werke verdanken ihnen ihre Entstehung: 1. Dr. Ernst Schnippel, Volkskunde von Ost- und Westpreußen, 2. Dr. Johannes Müller, Geschichte der Stadt Osterode, 3. Dr. Hugo Bonk, Geschichte der Stadt Allenstein, dazu eine große Anzahl von Aufsätzen zur Heimatgeschichte und Heimatkunde besonders von Dr. Schnippel und Dr. Friedrich Baumhauer. Daraus gingen ferner Sammlungen hervor, die den Schulrahmen weit sprengten und geradezu zu einem Heimatmuseum, wohl dem einzigen an einer höheren Schule Preußens, wurden. Besonders groß war die Vogelsammlung, die fast sämtliche ostpreußischen Vögel, auch die seltenen wie Kormoran, Seeadler, Fischadler, Steinadler usw. umfaßte, die Münzsammlung und die vorgeschichtliche, heimat- und völkerkundliche, mit sehr wertvollen Stücken, die bei museumsmäßiger Aufstellung mehrere Räume gefüllt hätten. Darum konnten an der Anstalt regelmäßig vorgeschichtliche und heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften durchgeführt werden, wohl ein einmaliger Fall, der die besondere Anerkennung von Ministerialrat Metzner fand. Daher stellte er im Anschluß an eine Besichtigung zum weiteren Ausbau der Sammlungen 1000,— RM zur Verfügung. Sie ermöglichten es, ein Angebot des Veterinärrats Franz Migge anzunehmen, der der Anstalt zunächst einen schönen Eichenschrank mit den 500 seltensten ostpreußischen Pflanzen, wundervoll präpariert und in verglasten Rahmen auf bestem Karton künstlerisch aufgezogen, beschickte, dem bald drei weitere Schränke mit 40 000 Käfern und 7000 Wanzen folgten, alles zusammen ein sehr reichhaltiges Heimatmuseum.

Die Anstalt hat das Glück gehabt, immer ein geschlossenes Kollegium tüchtiger und selbstloser Lehrer zu haben, deren hingebender Arbeit auf allen Gebieten die Schule ihre Blüte zu verdanken hatte. Daß sie ihre Schüler wissenschaftlich gut ausgebildet hat, bewiesen die Prüfungen und das Leben, sportlich die Siege bei den verschiedensten Wettkämpfen, künstlerisch die Ausstellungen des Zeichen- und Werkunterrichts und die musikalischen und dramatischen Veranstaltungen in der Aula sowie die Volksliederabende am Bismarckturm. Ein Glück für die Schule war es, daß ihre Schüler und von 1923 bis 1936 auch Schülerinnen immer leistungsfähig und leistungswillig waren und sich durch Wohlerzogenheit auszeichneten. So können Lehrer wie Schüler gern an die Zeiten gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Freuden zurückdenken. Ihnen mögen diese Zeilen einen Gruß ihrer ehemaligen Schule bringen.

Dr. K. Cybulla.

# Die Festfolge der Memel-Feier

## Bürgermeister Brauer übernimmt die Schirmherrschaft

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer am 27. April in Hamburg mit dem erweiterten Festausschuß über die Gestaltung des bereits im Januar in großen Zügen festgelegten Programms für die Feier der 700jährigen Wiederkehr der Gründung von Memel, Wie das Ostpreußenblatt mehrfach ankündigte, wird diese am Sonnabend, dem 2., und Sonntag, dem 3. August, in Hamburg begangen werden.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Oberregierungsrat und Schulrat a. D. Richard Meyer, überbrachte die Grüße des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber, und verlas ein Schreiben des Senats der Hansestadt Hamburg, in dem Bürgermeister Max Brauer die Uebernahme der ihm angetragenen Schirmherrschaft über die Gründungsfeier zusagte. Er berichtete ferner noch über schwebende Verhandlungen mit den zuständigen Bundesbehörden und örtlichen Stellen zwecks Durchführung einer Ausstellung. Die Frage, ob eine besondere Festschrift herausgegeben werden solle, konnte noch nicht entschieden werden, wie überhaupt wegen der ungeklärten finanziellen Bedingungen zu manchen Punkten noch nichts Endgültiges gesagt werden kann

Vom Arbeitsausschuß wurden die folgenden Veranstaltungen vorgesehen:

Am Sonnabend, 2. August, 13.30 Uhr: Eröffnungsfeier in der Musikhalle am Karl-Muck-Platz. Die Festrede wird Staatssekretär Dr. Schreiber halten, der als langjähriger Bürger von Memel und als Präsident des Direktoriums des Memelgebiets mit der Stadt eng verbunden ist. Geplant ist ferner die Aufführung des von Erich Hannighofer verfaßten und von Herbert Brust vertonten „Memelrufs" unter der Mitwirkung von Chören und Orchester. Eine Besichtigung des Welthafens an der Elbe soll eine um 16 Uhr von den Landungsbrücken erfolgende Hafenrundfahrt bieten. Um 20 Uhr beginnt in der Ernst-Merk-Halle auf dem Gelände von „Planten un Blomen" (nahe dem Bahnhof Dammtor) ein reichhaltiger Bunter Abend. Die Wiederholung des „Memelrufs" sowie Darbietungen des Ostpreußenchors und Volkstänze der Ostpreußischen Jugendvereinigung in Hamburg werden diesem Abend eine heimatliche Note geben.

Am Sonntag, 3. August: Der memelländische Generalsuperintendent Obereigner wird in „Planten un Blomen" den auf 10 Uhr angesetzten Gottesdienst seiner alten Gemeinde leiten. Hiernach — um 11 Uhr — vereinigen sich die Anwesenden zu einer Kundgebung. Nach der Begrüßung durch Oberregierungsrat a. D. Meyer wird der Regierende Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Max Brauer, sprechen. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, wird die Hauptrede halten. Ab 14 Uhr finden Memelländertreffen statt, wobei die Kreisvertreter die Landsleute begrüßen werden. Die Einwohner von Memel Stadt und Land versammeln sich im Winterhuder Fährhaus, das man mit einem der Alsterdampfer auf einer Fahrt über die Alster oder auch mit der Straßenbahn, Linie 18, erreichen kann. Die Landsleute aus den Kreisen Pogegen und Heydekrug finden sich in dem in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen Gewerkschaftshaus (Besenbinderhof) zusammen

Da die hohen Unkosten es eigentlich notwendig machen, daß für jede Veranstaltung ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird, hat man sich entschlossen, eine verbilligte Sammelkarte herauszugeben, die 1,50 DM kosten soll und die für alle Veranstaltungen — bis auf den Bunten Abend — gelten soll; natürlich ist diese Sammelkarte keineswegs Zwang, sondern es kann für jede einzelne Veranstaltung die entsprechende Eintrittskarte gesondert gelöst werden. Der Unkostenbeitrag für den Bunten Abend beträgt 1,— DM. Welchen Betrag der einzelne für die Teilnahme an der Hafenrundfahrt erlegen muß, kann noch nicht mitgeteilt werden. Vermutlich werden in jenen Augusttagen einige Hamburger Lichtspielhäuser die ostpreußischen Filme „Jenseits der Weichsel" und „Teure Heimat" zeigen. Mit der Bundesbahn werden Verhandlungen gepflogen, um die Stellung von Sonderzügen zu bewirken und somit — neben den Sonntagsrückfahrkarten — den Landsleuten eine Verbilligung der Hin- und Rückreise zu verschaffen.

gebung! Am Sonnabend, dem 10. 5. 52, findet das diesjährige Heimattreffen in der Blumenhalle in Osnabrück statt. Anfang 16 Uhr. Um die passenden Räumlichkeiten festlegen zu können, wird um Anmeldung, mit Angabe der Personenzahl, sofort nach Empfang dieser Nummer gebeten. Uebernachtungsmöglichkeit auf Wunsch in der hiesigen Jugendherberge. Curt Maaß.

Wir machen aber darauf aufmerksam, daß dieses Treffen nicht als ein Treffen des Heimatkreises innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen anzusprechen ist. Wie bereits bekanntgegeben, findet unser Heimatkreistreffen im Lande Niedersachsen am Sonntag, dem 20. Juli, in Hannover-Limmerbrunnen und in Hamburg am Sonntag, dem 31. August, in der Elbschlucht statt. Da nach den Bezirken Düsseldorf und Stuttgart auch Landsleute unseres Heimatkreises verschlagen sind, ist in genannten Städten ein Treffen gemeinsam mit dem Kreis Mohrungen in Aussicht genommen. Unser Kreistreffen in Hamburg zeigte eine Besucherzahl von 1536, in Hannover von 615 Landsleuten. Der Besuch unserer Treffen hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahr alle Landsleute den Tag dazu ausersehen haben, ihren Verwandten- und Bekanntenkreis wiederzusehen.

**Ostsparkassen**

Der Treuhänder für das im Bundesgebiet vorhandene Vermögen von Sparkassen und Girozentralen mit Sitz außerhalb des Bundesgebietes, Generaldirektor Kurt Fengefisch, Hamburg, Bergstraße 16, teil uns mit: „Von der Kreis- und Stadtsparkasse Pr.-Holland stehen Teilunterlagen zur Verfügung. Vorhandene Sparkassenbücher gelten als Beweismittel. Girokonten sollen erst beim Lastenausgleich berücksichtigt werden. Ich bitte daher, Anfragen über diese Konten erst nach der Verkündung dieses Gesetzes an mich zu richten. Die Stadtsparkassen Liebstadt, Christburg, die Kreissparkasse Mohrungen, sowie die Kreis- und Stadtsparkasse Elbing sind nicht in das Bundesgebiet augewichen und haben auch keine Unterlagen nach hier verbracht. Für die bei diesen Kassen geführten Konten kann ich daher mit Beweismitteln leider nicht dienen."

Der Treuhänder der in die britische Zone ausgewichenen Kreditgenossenschaften und Zentralkassen, Frankfurt a/Main, Taunustor 3, teilt mit, daß keine Unterlagen von genossenschaftlichen Kreditinstituten, die früher ihren Sitz im Kreise Pr.-Holland hatten, zur Verfügung stehen. Die Treuhandstelle für die ostpreußischen Landschaftlichen Banken befindet sich in Lüneburg, Bardowicker Str. 6.

Wir wollen im Sommer folgende Kreistreffen durchführen: Am 20. Juli in Hannover, Limmerbrunnen, am 31. August in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona. Weitere Treffen sind im Süden des Bundesgebietes in Aussicht genommen. Wir werden uns dieserhalb noch mit den einzelnen Ländervertretern in Verbindung setzen.

**Gesucht werden:**

Hermann Schwarz-Teschenwalde bei Behlenhof, Familie Lindner, Heinrich und Neumann aus Mühlhausen, Königstr. 6, Frau M. Jordan-Deutschendorf (Kolonie), Bäckermeisterwitwe Paula Suckau, Hermsdorf, und deren Tochter Irmgard Schwarzrock, geb. Suckau, aus Mühlhausen, Braunsberger Straße, Familie Carl Lukas, Familie Rudolf Friese, Auguste und Erna Wiedner, sämtliche aus Neu-Kußfeld, Landwirt Emil Jordan-Reichenwalde und dessen Kinder Margarete, Erich und Herta, Angehörigen der in der UdSSR verstorbenen Emma Kielmann, geb. ca. 1910, Maria Werner, beide Angestellte in der Drogerie Strempel-Pr.-Holland. Die Anschrift des Sohnes Hans-Dieter von Frl. Kielmann und deren Bruder, welcher von Beruf Gärtner war, zwecks Aushändigung der Invalidenkarten die ehemaligen Angestellten der Firma Oskar Schulz-Pr.-Holland bzw. deren Angeh. Meh.-Gehilfe Bruno Lau, geb. 24. 5. 14 in Braunsberg und Hausangestellte Paula Krix, geb. 5. 10. 1926 in Grünhagen.

Wer kann Auskunft geben über den vermißten Wehrmachtsangehörigen Horst Frey, geb. 9. 9. 23, aus Grünhagen, letzte Nachricht 1944 von Leningrad, Inf. 16 150 D., Ferdinand Will aus Schlobitten, zuletzt beim Volkssturm, im April 1945 in Königsberg in Gefangenschaft gekommen, später im Gefangenlager in Georgenburg gewesen. Ferner werden Augenzeugen gesucht, die den Tod des Oskar Schulz, Fahrradgeschäft in Pr.-Holland, bestätigen können. Sch. soll von Steegen nach Rogehnen abgeführt worden und dort auch verstorben sein.

Ferner werden sämtliche Anschriften der ehemaligen Angestellten und Arbeiter der An- und Verkaufsgenossenschaft Pr.-Holland benötigt. Die Deutsche Dienststelle für Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehem. deutschen Wehrmacht in Berlin-Wittenau sucht Angeh. des Wilhelm Lehwald, geb. 25. 3. 1910 in Pr.-Holland, Mutter Annemarie L. wohnte in Pr.-Holland, Langemarkweg 4. Gefr. Erwin Schwiederski, geb. 28. 12. 1925 in Schwangenhoh. Die Anschrift eines Verwandten lautete: Otto Schwiederski, Königsblumenau. Das Kind Karl-Heinz Günther, geb. 17. 1. 1944, Karl-Heinz soll 1947 aus Pr.-Holland evakuiert worden sein und nicht mit dem Vornamen gerufen worden sein, sondern Günther als Vorname angenommen worden sein,

# Heimatliches zum KOPFzerbrechen

### Silbenrätsel

Aus den Silben

a — bau — be — bi — che — cho — dom — e — e — eh — ei — el — elch flie — ga — ge gel — ger — gie — hardt — in — im — je — kant — ken — ki — land — land — lau — le lem — lers — li — lo — lo — ma — meh — mer — ne — ni — nim — nu — nus — org — ost — pha — ra — rin — ru — sa — sa — satt — schu — se — se — sen — ste — ster — stiel — sung — u — vis.

sind zwanzig Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen nennen den Anfang eines Maiengedichtes von Agnes Miegel. au = ein Buchstabe.

1. Nach dort „wollen wir reiten". 2. Ort an der Strecke Labiau—Tilsit. (Dort wohnte der „große Prophet".) 3. Der maßgebende Mann bei der Festlegung der Wanderdünen der Kurischen Nehrung. 4. Quellfluß des Pregels. 5. Der nördlichste Ort unserer Heimat. 6. Landstallmeister des Rastenburger Gestüts. 7. Haus in Rossitten, aus dem auch „Vögel" ausflogen. 8. Heiliger Baum der alten Prussen. 9. Vorname eines in Tapiau geborenen großen Malers. 10. Vor- und Zuname eines großen Ostpreußen. 11. Vor- und Zuname des ersten Rektors der Albertina. 12. Schallt durch manches Tal, aber nie im „Tal des Schweigens". 13. Ort bei Königsberg mit biblischem Namen. 14. Kino in Königsberg, nach einer Muse benannt. 15. Bischof von Ermland, Freund und Förderer des Kopernikus. 16. Wenn wir es im Wald fanden, wußten wir, welches Tier hier wechselte. 17. Sagenhafte Strandriesin, die Kurische Nehrung verkörpernd. 18. Kammerpräsident in Gumbinnen, Förderer Trakehnens. 19. Womit die „Vögel" der Nr. 7 flogen (Spottname). 20. Baltische Hafenstadt.

### Was bringt uns der Frühling?

Ersetze die Punkte durch Buchstaben, die dann, im Zusammenhang gelesen, den Beginn eines Gedichtes von Arno Holz (geb. Rastenburg 1863) ergeben.

Ra . . . schen<br>
Le . . . . zagel<br>
. lieder<br>
. . wenzahn<br>
Mis . b . e . gemüse<br>
S . . . . mütterchen<br>
H . . melschlüssel<br>
Birken . . . e .<br>
Zo . . . . nelken<br>
. . . . beetsa . at<br>
S . . . vogel<br>
Obst . . . te<br>
. ie . scherchen<br>
Vergiss . . . . nic . t<br>
L . be . blümchen<br>
. ie . . nlämmer<br>
. . mme . . e Bienen

### Wer war das?

Wer den „Großen Kurfürst" von Ernst Wichert gelesen hat, kennt auch ihn und seine schöne Tochter. Er schuf die Grundlagen für die ostpreußische Pferdezucht und das Trakehner Gestüt in Althof bei Insterburg. Der Große Kurfürst setzte ihn als Gouverneur von Pillau ein, wo er 1679 starb.

## Rätsel-Lösungen der Folge 12

### Silbenrätsel

1. Kater Murr. 2. Ostsee. 3. Elternabend. 4. Napoleonskiefer. 5. Jugendherberge. 6. Glasow. 7. Sudermann. 8. Beldahnsee. 9. Erster Mai. 10. Remter. 11. Golz Pascha. 12. A[illegible]schachtelhalm. 13. Leinen. 14. Labenzsee. [illegible] Eichmedien. 16. Nabern. 17. Sakristei. 18. [illegible]lieb. 19. Eigenheim. 20. Januschau. 21. Nordenburg.

„Königsberg, Allenstein, Gumbinnen, Marienwerder" (die Sitze der vier Regierungen in Ostpreußen).

### Ergänzungsrätsel

| | | |
|---|---|---|
| 1) | Arnau | — na |
| 2) | Schirwindt | — ch d |
| 3) | Gerdauen | — er |
| 4) | Heilsberg | — Hei |
| 5) | Germau | — ma |
| 6) | Tolkemit | — t m |
| 7) | Hohenstein | — o e |
| 8) | Schwarzort | — ch t |
| 9) | Lichtenfeld | — ich |
| 10) | Willenberg | — Wi e |
| 11) | Heydekrug | — de r |

Nach der Heimat moecht ich wieder.

Hans Eichler, geb. 16. 12. 1924, zuletzt wohnhaft in Pr.-Holland. Landsleute, helft mit bei der Suchaktion, denn jeder kleine Hinweis kann zum Erfolg führen. Zuschr. sind zu richten an die Geschäftsstelle, Gottfried Amling-Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

## Osterode

Auf Grund vielfacher Nachfragen zur Mitteilung, daß die Veröffentlichung der Liste der Sachverständigen und Vertrauensleute für die Gemeinden unseres Kreises im Mai erfolgen wird, da sich Veränderungen ergaben, die immer wieder Rückfragen erforderlich machten.

Gesucht werden: 1. Eduard Naweleit, Osterode, Graudenzer Straße; 2. August Sontowski, geb. am 12. 5. 1879, Hornsberg; 3. Gastwirt August Reisenauer und Frau, geb. Schielke, Tannenberg; 4. Friedrich Starosta, Neuhain, verschleppt, zuletzt in Zichenau gesehen; 5. Bauer Strauß und Familie, Theuernitz; 6. Studienrat Thie und Familie, Osterode; 7. Finanzamtsinspektor Kuschmierz und Familie, Osterode, Kramerstraße 4; 8. Bahnschaffner i. R. Pelz, Osterode (war Hausbesitzer); 9. Postschaffner Paul Stutz, Osterode, Göringstraße; 10. Dr. med. Dengel, Osterode, Neuer Markt; 11. Hermann Sanden, Gröben.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Gesucht werden mit ihren Familien: Gespannführer Otto Bandorski, Instmann Otto Jetka, Kellermeister Adolf Schäfer und Gespannführer Franz Tilg, sämtlich aus Krapiau. Um Zuschrift bittet Gemeindebeauftragter Seitzel in (20b) Niedersickte bei Braunschweig.

## Braunsberg

Das diesjährige große Kreistreffen von Stadt und Kreis Braunsberg findet am Sonntag, dem 8. Juni, in Hamburg-Sülldorf, Lokal Sülldorfer Hof, statt. Alle Landsleute werden gebeten, sich schon jetzt für diesen Tag freizuhalten, damit auch dieses Treffen ein voller Erfolg wird. Weitere Bekanntmachungen und Hinweise erfolgen an dieser Stelle im Ostpreußenblatt.

Kreiskartei: Um die Kreiskartei zu vervollständigen, werden jetzt von der Geschäftsführung Fragebogen verschickt. Alle Landsleute werden gebeten, diese Fragebogen umgehend, leserlich ausgefüllt, zurückzusenden, damit diese Aktion ohne Verzögerung durchgeführt werden kann. Landsleute, die keine Fragebogen erhalten haben, werden gebeten, diese unter Beifügung von Rückporto beim Geschäftsführer anzufordern.

Gesucht werden die Bauern Julius und Clemens Kluth, Podlechen üb. Braunsberg, Paul Gehrmann, Curau üb. Braunsberg. Meldung an F. Federau, Bad Kripp/Rh., Hauptstr. 79.

W. Pohl, Geschäftsführer,
Hamburg 13, Moorweidenstraße 22

## Bartenstein

**Kreistreffen.** Zu den bereits bekanntgegebenen Kreistreffen am Sonnabend, dem 7. Juni in Rendsburg und am Sonntag, dem 6. Juli, in Hannover-Limmer, kommt noch wahrscheinlich als letztes ein solches in Hamburg am Sonntag, dem 3. August, im Sülldorfer Hof. Alles Nähere wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgemacht werden. Einigen Anregungen zufolge hatte ich ein Kreistreffen im Westen, etwa am Rhein, in Aussicht genommen. Ich hatte in unserem Ostpreußenblatt verschiedentlich die Bartensteiner Heimatkameraden in dieser Gegend gebeten, hierzu Vorschläge zu machen. Niemand hat sich gemeldet! Und nachher kommen Vorwürfe, daß nicht Rücksicht auf den Westen genommen wird. Es wäre aber noch Zeit, und ich bitte letztmalig um Vorschläge von Heimatkameraden, die bereit sind, alle etwaigen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen.

**Gesucht werden:** Von einer Berliner Dienststelle Frau Grete Hasch-Tappelkeim, zur Empfangnahme der Eigensachen des Albert Hasch. — Für eine hilfsbedürftige, sprachgelähmte Witwe Liba Paasche aus Tilsit die Krankenschwester Liba Paasche, geb. Ehrmann, die von 1941 bis 1945 im Lazarett in Domnau tätig gewesen sein soll.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Berichtigung zur Anschrift der Ortsbeauftragten: Bezirk VI, Söllen: Ernst Kroll, (22a) Düsseldorf-Wersten, Benninghauser Straße 16; Bezirk VII, Gallingen: Walter Brieskorn, (22b) Maikammer, Pfalz, Weinstraße 103.

## Rastenburg

Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff gibt bekannt, daß er verzogen ist nach Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg, Holstein.

Gesucht werden Karl Riemann aus Glaubitten oder nahe Verwandte. Ferner Frau Johanna Lablack, geb. Kirschner; Fräulein Bertha Kirschner; Frau Emma Riebensahm, geb. Kirschner nebst Tochter Hilde Riebensahm, im Frühjahr 1945 in Schleswig-Holstein gesehen worden. Nachrichten erbittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade über Kiel/Land.

### Ehemalige Herzog-Albrecht-Schüler

Auf dem ersten, nur schwach besuchten Treffen im Hamburger Raum am 19. März konnte als Vertreterin des Lehrerkollegiums Studienrätin Christel Königstein, Reinbek, begrüßt werden. Zum Treffen in Hannover am 21. März hatten sich auf Einladung von Heinz Kiaulehn etwa 40 Schüler zusammengefunden, darunter manche „alten Semester". Es wurde beschlossen, daß man sich jeweils auf den Rastenburger Treffen zusammenfinden will. — Das 400jährige Jubiläum der Schule, das schon 1946 fällig war, soll in diesem Jahre nachgeholt werden, und zwar beim Rastenburger Kreistreffen Anfang September in Hannover. Ein Ausschuß trifft die Vorbereitungen. Für eine Hilfsaktion für erwerbslose Mitschüler wurde die Unterstützung vieler ehemaliger Schüler zugesagt. Meldungen sind erbeten an den Geschäftsführer, dessen Anschrift ab 1. April lautet: Alfred Palmowski, Hamburg-Wansbek, Kühnstraße 7, bei Lorenz.

## Landkreis Königsberg

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen findet am Pfingstmontag, dem 2. Juni, in Stuttgart-Untertürkheim in der „Sängerhalle" gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt (in 10 Minuten mit der Schnellbahn vom Hauptbahnhof zu erreichen). Das Lokal ist ab 8.30 Uhr geöffnet. Nachtquartier-Anmeldungen sind an Landesoberinspektor a. D. Erich Reichelt in (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastraße 10, zu richten. Die Tagesordnung sieht ab 12 Uhr Gottesdienst, Ansprachen, ein Referat „Unsere ostpreußische Heimat" von Kreisvertreter Gernhöfer, Labiau, und ein weiteres über aktuelle Vertriebenenprobleme vor. Ab 15 Uhr finden Sonderbesprechungen der Kreisgemeinschaften, ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein bei Musik statt. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Das Kreistreffen soll den in Süddeutschland verstreuten Kreisangehörigen die Möglichkeit zum Wiedersehen geben. Werbt daher für zahlreichen Besuch!

Sparkassenbücher wurden gefunden für: Arbeiter Gustav Krause, Kind Hannelore Krause, geb. 2. 2. 1940, und Helga Krause, geb. am 30. 10. 1940, aus Linken. Den Büchern liegt die Quittungskarte Nr. 7 der Invalidenversicherung für Margarete Schulz aus Medenau, geb. am 22. 3. 1914 in Linken, bei. Meldungen an Kreisvertreter Fritz Teichert in Helmstedt, Gartenfreiheit 17, I.

## Königsberg

**Königsberger Malermeister.** Liebe Kollegen! Vor sieben Jahren hat uns das Schicksal in alle Winde zerstreut. Nur einem kleinen Teil von uns ist der Neuanfang gelungen, da doch viele der 325 Innungsmitglieder schon in vorgeschrittenem Alter standen. Mit einigen Kollegen stehe ich schon in schriftlicher Verbindung. Um ein Wiedersehen zu ermöglichen, schlage ich vor, daß wir uns beim Kreistreffen in der Patenstadt Duisburg am 10. August treffen. Ich will gerne helfen, die Vorarbeiten auszuführen und könnte auch für Quartiere sorgen. Tretet bald in Verbindung mit mir. Leider muß ich bitten, Rückporto beizulegen. Euch grüßt Euer Königsberger Obermeister Artur Birkmann, Dillenberg (Hessen), Hofgarten 9, I.

## Labiau

**Gesucht werden:** 1. Gustav Kossack und Frau Auguste, geb. Schröder-Fröhlich, von Gut Perwissau; 2. Franz Makuth aus Labiau; 3. Ewald Dzubiel aus Lellwethen; 4. Ernst Welsch und Frau Emma, geb. Ohneseit, aus Markthausen, und Tochter; 5. August Schameitat und Frau, geb. Ohneseit, aus Markthausen; 6. Traute Boehlke, Theinsdorf; 7. Gerhard Ernst Ehrenheim, Laukischken; 8. Heinrich Simbill, Laukischken; 9. Margarete Elise Neumann aus Gutfließ; 10. Anna Preikschat aus Kreutzberg, Post Spannegeln; 11. Frau Anna Lemke, Sielkeim; 12. Frau Maria Rudat, Timber.

Meldungen bitte zu richten an Walter Gernhöfer, Kreisvertreter, Lamstedt (Niederelbe).

## Das Post-Familientreffen

**Das Post-Familientreffen** der Angehörigen des Oberpostdirektionsbezirks Gumbinnen ist nunmehr auf Sonntag, den 8. Juni, festgesetzt worden. Es findet in der Brauerei-Gaststätte Herrenhausen bei Hannover, Herrenhäuser Straße 99, statt. Beginn 10 Uhr. Für ein einfaches Mittagessen ist gesorgt. Die Gaststätte ist bereits ab 9 Uhr geöffnet und ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 zu erreichen; Haltestelle „Brauerei".

Anmeldungen bitten wir an die bereits in der Folge Nr. 9 des Ostpreußenblattes vom 25. März 1952 genannten Kameraden zu richten. Quartierwünsche sind, soweit nicht mit Bekannten in Hannover bereits unmittelbar vereinbart, an OPI Matzat, Hannover, Modersohnweg 5, zu richten mit der Angabe, für wieviel männliche und weibliche Personen.

## Bestandene Prüfung

Ihr Abiturientenexamen an der Wirtschaftsoberschule in Rinteln bestand mit „gut" Elisabeth Luckat, Tochter des Bauern Hermann Luckat aus Fuchshagen im Kreis Ebenrode, jetzt in Silixen.

# Wir gratulieren ...

**zum 95. Geburtstag**

am 3. Mai Frau Auguste Ussat aus Eichenhorst im Kreis Tilsit-Ragnit. Die Jubilarin, die den elterlichen Hof bewirtschaftete, erlebte eine lange Internierung in Dänemark. Zur Zeit befindet sie sich im Kreiskrankenhaus in Diepholz/Hannover;

**zum 92. Geburtstag**

am 11. April Schneidermeister Georg Willkeit aus Gilge, Kreis Labiau. Bis 1949 lebte er mit seiner Frau in der Sowjetzone, heute in Harlingerode, Nordharz;

am 2. Mai Simon Maxwitat, Eisenbahnlademeister i. R., aus Tilsit. Er lebt jetzt in der Sowjetzone;

**zum 91. Geburtstag**

am 12. Mai Altsitzer Wilhelm Kallweit aus Nassawen, Kreis Stallupönen. Sein Hof lag am Ostrand der Rominter Heide. Nach vielen Irrwegen kam er nach Schlangen in Lippe, über Paderborn;

**zum 89. Geburtstag**

am 2. Mai Frau Auguste Sawatzki, geb. Konopatzki, aus Talau, Kreis Johannisburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in der Sowjetzone;

**zum 88. Geburtstag**

am 8. Mai Frau Anna Freudenreich, verw. Liedtke, geb. Panzer. Sie ist in Tenkitten geboren und lebte in Fischhausen. Heute wohnt sie bei ihrem Sohn in Glücksburg-Ostsee.

**zum 86. Geburtstag**

am 8. Mai Hermann Amsoneit, früh. Haumeister in Birkenhorst, Kreis Insterburg. Er wohnt bei seiner Tochter in (13b) Taubenbach, Kreis Pfarrkirchen.

**zum 82. Geburtstag**

am 1. Mai Frau Anna Sommerfeld, geb. Bischoff, aus Allenstein. Sie wohnt seit der Vertreibung bei ihrer Tochter in der Sowjetzone.

am 29. April Bahnassistent i. R. August Hildebrandt aus Ebenrode, jetzt in Hüde, Post Lemförde, Kreis Diepholz.

**zum 81. Geburtstag**

am 12. Mai Frau Emma Ewerling, geb. Kühn, aus Tilsit, Gr. Gerberstraße 12, jetzt in Wiesbaden, Oranienstraße 52.

am 27. April Frau Minna Heumann, geb. Kemsies, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg. Sie wohnt seit drei Jahren in Gröbenzell bei München, Bahnhofstraße 20 c.

**zum 80. Geburtstag**

am 7. Mai Bauer Franz Josepeit aus Mattewischken, Kreis Stallupönen. Im Alter von 75 Jahren wurde er nach Sibirien verschleppt. Heute betätigt er sich noch in der Siedlung seines Schwiegersohnes in Nassau an der Lahn, Kaltbachtal 1.

am 4. Mai Frau Magdalena Mensing aus Ortelsburg, jetzt Kiel-Wik, Büsumer Weg 31.

am 27. April Frau Ida Baasner aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt in Rendsburg/Holstein, Vinzierstraße 25.

am 6. Mai Frau Maria Lihs, geb. Eichler, aus Rastenburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in Itzehoe/Holstein, Feldschmiede 44.

am 6. Mai Witwe Emma Schroeter, geb. Sickel, aus Reichenbach im Kreise Pr.-Holland, wo ihr Mann als selbständiger Schmiedemeister tätig war. Ab 1925 wohnte das Paar in Elbing. Die Jubilarin wohnt jetzt in Eschwege, Reichensechserstraße 30, bei ihren Töchtern. Die Vertreibung aus der Heimat hat sie gesund überstanden.

am 2. Mai Landwirt Adolf Werkies aus Schwörpeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter in Lev.-Wiesdorf, Ehrlichstraße 11.

**zum 79. Geburtstag**

am 10. Mai Christoph Kruska, früher Gastwirt in Weißenburg im Kreise Sensburg. Er wohnt bei seinem Sohn in Itzehoe, Buschkamp 15.

**zum 76. Geburtstag**

am 7. Mai Frau Grete Bolz, aus Braunsberg. Sie lebt in Eichen, Kreis Siegen, Mühlenstraße 3.

**zum 75. Geburtstag**

am 5. Mai Bauer August Baltrusch aus Kirschkeim im Kreise Labiau. Er wohnt jetzt im Altersheim in Bad Essen, Bezirk Osnabrück.

am 10. Mai Frau Auguste Schulz aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter in Oberursel/Ts., Frankfurter Landstraße 46 a.

am 4. Mai Frau Danehl, früher Inhaberin einer Buchhandlung in Allenstein, jetzt in Berlin-Steglitz, Schöneberger Straße 16.

am 13. Mai Karl Tomscheit in Flensburg, Kauslunderstraße 76.

## Goldene Hochzeiten

Am 5. Mai feiern Friseurmeister Franz Kylau und Frau Elisabeth, geb. Zenk aus Königsberg ihre Goldene Hochzeit. Sie leben jetzt in Elmshorn, Goethestraße 21, II.

Am 17. Mai begehen Emil Kuhn und seine Ehefrau Frieda, geb. Hoffmann aus Memel das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare, die 80 und 70 Jahre sind und neun Kinder hatten, von denen jedoch nur noch vier leben, lebt in Hamburg-Blankenese, Strandweg 75.



## Heimkehrer

Nachstehend veröffentlichen wir wiederum Namen von Landsleuten, die in der Zeit vom 1.—31. März aus Litauen und in Einzelfällen durch die Operation Link über das Lager Friedland in die Bundesrepublik gekommen sind. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Geordnet sind die Namen nach Heimatkreisen. Die Anschriften, unter denen die Landsleute jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b unter Beifügung von Rückporto unter HBO erfragt werden.

**Angerapp:** Hoffmann, Martha; **Elchniederung:** Paslack, Siegmar, Stanschuß, Anna; **Insterburg-Land:** Grunbert, Helmut (2); **Königsberg-Stadt:** Steffler, Gertrud, Ohneseit, Willi, Bock, Lothar, Heske, Helene; **Königsberg-Land:** Zöllner, Minna (4); **Lyck:** Weiß, Liesbeth (2); **Tilsit bzw. Pogegen:** Naujoks, Heinz, Naujoks, Walter.

**Aus Frankreich** kamen: **Memel:** Macht, Arthur; **Osterode:** Kuczina, Elisabeth (3); **Tilsit-Ragnit:** Stanzick, Erich, Grigsdat, Manfred.

**Aus England** kamen: **Heiligenbeil:** Dzigas, Erna.

**Aus Belgien** kamen: **Königsberg:** Gronwald, Horst.



## Suchanzeigen

**Aßmann, Margarete,** geb. Janßen, 44 J., Miswalde, Kr. Mohrungen, **Baumunk, Philipp,** Lehrer, 48 J., u. Frau **Katharina,** geb. Wichmann, 47 J., Gegend Neumark Westpr., **Behrend, Hedwig,** geb. Pelzer, 44 J., Schippenbeil, Kr. Bartenstein, **Tollkiehn, Fritz,** Landwirt, 55 J., u. Frau, geb. Böhm, Hortlauken, Kr. Samland, **Wichmann, Horst,** Landwirt, 47 J., u. Frau **Ursula,** geb. Becker, Grabau (Westpr.). Nachr. erb. für Horst Wolter, Königsberg, Neuer Markt 20 bzw. Holländer Gasse 11, jetzt sowj. bes. Zone, u. Nr. 2539 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Königsberger! Zeugen gesucht!** Wer kennt Frau **Christel Buchholz!** In der Zeit von 1945 bis 1946 war sie bei den Russen Dolmetscherin und Bürgermeisterin. Wo sind die Eltern oder Verwandten der beiden 15- und 16-jährigen Jungen, die im Juni 1947 zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurden? Nachr. erb. Frau Elisabeth Neumann, (22c) Brühl bei Köln, Postfach.

**Bluhm, Otto,** geb. 25. 7. 1886, Landwirt, Gumbinnen, Goldaper Straße 73. Zul. gesehen am 2. Februar 1945 im Flüchtlingstreck kurz vor Pr.-Eylau. Durch russ. Fliegerbeschuß wurde der Treck versprengt. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. üb. das Geschick des Vermißten erb. gegen Erstattung der Unkosten Hans Bluhm, (14b) Weingarten Wttbg., Karlstraße 17.

**Böhm, Helmut,** geb. 15. 2. 1918, zul. wohnh. Danzig-Langfuhr, Poggenfuhl 73, Obermaat (Minensucher), auf Grund seiner Kopfverletzg. im Herbst 1942 entlassen. Durch das Nervenleiden, das er zurückbehalten hat, setzt zeitweise die Sprache aus. Zul. gesehen am 20. 3. 45 auf dem Wagen der Fa. Julius Wehgemut, Danzig. Nachr. erb. für die Mutter Frau Gertrude Hein, Berlin N 65, Gerichtstraße 36 „Zum Treffpunkt".



**Achtung! Herhören! Dombrowski, Otto,** geb. 29. 3. 1892, wohnh. Königsberg-Quednau, Kriegerstr. 11, Feldw. in einem Inf.-Regt., Zivilberuf Angestellter beim Luftgaukommando I. 1943 und 1944 zum Truppenausbilder in Gumbinnen, Insterburg u. Braunsberg. Okt. 1944 in Tapiau beim Heeresverpflegungsamt (Bäckerei) bis zum Russeneinmarsch, Anfang Januar 1945, dann zur Verteidigung Braunsbergs od. Königsbergs gekommen. Seitdem keine Nachr. Kameraden, die mit ihm zus. gewesen sind u. üb. das Schicksal meines Mannes etwas wissen, bitte melden. **Helmut Dombrowski,** geb. 24. 11. 1923, seit dem 18. 12. 1941 vermißt. Grenadier (Großdeutschland), FPNr. 18 218 (bei Orel, Tula vermißt), über jede Nachr. wäre ich sehr dankbar. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Frieda Dombrowski, Essen-Katernberg, Huskamp 5.

**Königsberger!** Wer kann Ausk. geben über **Wolfgang Gastiger,** geb. 27. 1. 1910, wohnh. Königsberg-Ponarth, Wiesenstr. 31-33. War bei Schichau beschäftigt, befand sich am 20. 1. 45 auf dem Wege von Braunsberg nach Königsberg. Nachr. erb. Luzia Gastiger, geb. Heidenreich, Kassel, Pestalozzistraße 28.

Welcher Rußld.-Heimkehrer kann Auskunft geben über **Herbert Graewer,** geb. 20. 9. 1920 in Mohrungen (Ostpr.), bei der schw. Artillerie ausgebildet. Mitte Januar 1945 eingesetzt. Seitdem keine Nachricht. Nachr. erb. Frau M. Graewer, (1) Berlin, Urbanstraße 176.

**Hermann, Otto,** geb. 17. 2. 04 in Schönwalde, zul. wohnh. Schönfeld, Kr. Heiligenbeil, FPNr 65 822 E, letzte Nachr. 12. 1. 45. Fam. **Willy Schulz,** Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil. Nachr. erb. Fr. Hulda Hermann, Gleschendorf, Kreis Eutin.

**Keuchel, Rudi,** Uffz. einer Fallschirm-Jg.-Pz.-Abt. auf dem ital. Kriegsschauplatz. **Ständiger Begleiter meines Sohnes Ltn. Klaus Thiessen.** Nachr. erb. zw. Grabfeststellg. meines Sohnes Hans Thiessen, Pocking (Ndbay.), Postfach 80.

**Fam. Krause,** wohnh. Königsberg, Unterhaberberg 18/III, Herr Krause war Postbeamter, zw. Ermittlungssache ges. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Fr. Anna Schmidtke, Hbg.-Harburg, Kroosweg 36.

Fam. Schneidermeister **Küschkel** aus Gotenhafen. Nachr. erb. Fr. Emilie Janke, Bad Godesberg, Wörthstraße 52.



**Kriwat, Willy,** Soldat, geb. 11. 4. 1925 in Ebenfelde, Kr. Schloßberg, FPNr. 40 619, letzte Nachr. vom 15. 8. 1944 aus Jassi in Rumänien. **Kriwat, Siegesmund,** geb. 1. 9. 1926 in Ebenfelde, vermißt seit 5. 10. 1944 b. Schaulen in Litauen, FPNr. 24 355 B, Heimatort Birkenhof, Post Adlerswalde, Kr. Schloßberg. Nachr. erb. die Eltern Leopold Kriwat, Barmissen üb. Preetz, Kr. Plön, Schloß-Holz Nr. 456.

**Kursim, Fritz,** geb. 15. 7. 1904 in Kirschnehmen, Kr. Samland, letzter Wohnort Kirschnehmen. Letzte Post v. Mai 1946 aus Westfalen. Nachr. erb. die Tochter Edelgard Kursim, Bad Oeynhausen, Rehmer, Mindener Str. 15.

**Fam. Mathäuschat,** letzter Wohnort Frankenreuth, Kreis Schloßberg. Nachr. erb. Christel Wenskat Neuenkirchen, Landstr. 8, über Bremen-Vegesack.

**Rußlandheimkehrer! Ortmann, Heinz,** Kanonier, geb. 14. 8. 25 in Vierbrüderkrug bei Königsberg, FPNr. 44 054. Letzte Nachr. v. 16. 6. 1944. Das Dorf Dobruscha war letzte feste Stellg. Beim Russenangriff von d. Truppe versprengt u. von Kameraden am 24. 6. 44 bei Orscha zul. gesehen worden. Seitdem vermißt. Welcher Kamerad hatte mit mein. Sohn von Dezember 1943 bis einschließl. Apr. 1944 die Ausbildg. in Munster, Lübecker Lager 5, Werf.-Ausbild.-Abt. 4, und wurde anschließend im Osten eingesetzt? Wer kann mir etwas über sein Schicksal berichten? Nachr. erb. Fritz Ortmann, Wanderup-Flensburg.

**Thiem, Auguste,** geb. Rudat, wohnhaft Labiau (Ostpr.), Königsberger Straße 37. Nachr. erb. G. Hahn, Pinneberg, Dingstätte 40.



**Pittel, Georg,** Mitglied des Vorstandes der Volksbank Wartenburg (Ostpr.) zw. Umstellg. der Reichsmarkguthaben erb. Nachr. Otto Poetsch, aus Allenstein, Kronenstraße 10, jetzt Hannover, Tiestestraße 3 II links.

**Pörschke, Ruth,** geb. 25. 8. 1925 in Mühlhausen, Kr. Pr.-Eylau, Büroangestellte auf dem Ernährg.-Amt in Pr.-Eylau bis zum 28. 1. 45. Auf der Flucht am 25. 3. 1945 in Pillau, Lizenstr. 4, verwundet (schw. Kopfverletzung). Aus dem Lazarett, wohl eine ehem. Schule, in der Nacht v. 30. 3. zum 31. 3. 45 verschifft worden. Seitdem keine Nachr. Nachr. erb. die Mutter Mathilde Pörschke, Büderich, Krefelder Straße 67.

**Rosenhagen, Werner, geb. 23. 2. 1922** in Ruß, Kr. Heydekrug (Memelgebiet), wohnh. Pr.-Holland (Ostpreuß.), Rogehner Str. 13, Feldw., FPNr. 41 180. 9. 5. 1945 in Pisek an der Moldau in russ. Gefangenschaft geraten, zul. gesehen Festung Sewastopol Juni 1945. Nachricht erb. Emma Rosenhagen, Soltau (Hann.), Kinaustr. 20.

**Steckel, Friedr.,** geb. 28. 8. 1898, Siegmanten, Kr. Insterburg (Ostpreuß.), früher Stobingen, war Soldat in Osterode, vom Jan. 45 keine Nachr. Wer ist mit ihm zus. gewesen bei der Kraftfahr-Ers.- u. Ausb.-Abt. 1, 3. Komp.? Nachr. erb. Fr. Berta Steckel, Sande-Neufeld 2, Posener Str. 14, bei Wilhelmshaven.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, **Wawer, Albert,** geb. 22. 4. 1892, Sanitäter, letzte Nachr. Februar 1945 aus Stablack-Süd (Ostpreuß.), Lager 1, sowie üb. meinen Sohn **Wawer, Heinz,** geb. 8. 2. 25, letzte Nachr. Febr. 1945 aus Zoppot, Krankensammelstelle, Einheitsnr. 17 322 E. Nachricht erb. Frau Marie Wawer aus Sensburg, jetzt Cuxhaven, Groden Papenstraße 3.

Frau **Martha Wittkowski,** geb. Kreklau, und **Lisa Morowka,** geb. Hinz, aus Königsberg. Nachr. erbittet Johanna Hoppe, (20b) Langenhagen üb. Herzberg (Harz).

Wer kann über **Heinz Wolff** Ausk. geben? Letzte Nachr. v. 23. 2. 45 aus Gomien (Pommern). Er war Treckführer der Gemeinde Reichenau, Kr. Pr.-Holland. Nachr. erb. seine Schwester Frau Elli Petschelies, Trittau, Bahnhofstr. 44, Bezirk Hamburg.

**Zimmermann, Hans,** und Frau **Erna,** geb. Raschies, aus Heilsberg, Immelmannstr. 8. Nachr. erb. Erich John, Hannover-Rickl., Friedrich-Ebert-Str. 17 I.

# „Ich ahnte es damals . . ."

### Ein Besuch bei dem Maler-Ehepaar Bernecker

In Lüneburg, dieser unversehrten Stadt der nordischen Backsteingotik, soll die ostdeutsche Kunst eine schützende Heimstatt finden. Nur eine Straßenbreite von der „Nordostdeutschen Akademie" entfernt, deren Gebäude jetzt emporwächst, wohnt ein ostpreußisches Künstlerehepaar, dessen Namen einst weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt waren und dessen künstlerischer Ruf sich in der Nachkriegszeit noch verstärkt hat: Gertrud Lerbs-Bernecker und Kurt Bernecker. Ein Besuch bei ihnen ruft manches Vergessene wach, hebt das Verlorene wieder ans Licht und läßt ein neues Schaffen erkennen, das tief in der verlassenen Heimat verankert ist.

Die Wohnung in der Lüneburger Kefersteinstraße ist hell und geräumig. Der Blick geht weit in den Lüneburger Kurpark. Man ahnt in der Ferne den dunklen Forst, die Weite der braunen Heide. „Wir sind froh, abseits der Lautsprecherstärke der Großstädte in dieser alten und schönen Stadt wohnen zu können!" sagt Kurt Bernecker. Er führt uns in das große Eckzimmer, das zum Atelier wurde. Schüler arbeiten vor ihren Staffeleien. An den Wänden hängen die neuesten Oelbilder und Aquarelle des Malers. In den Landschaften kehren die Motive wieder: Nehrung — Masuren — Oberland! Und sehr viele Porträts, Frauenköpfe, stark in den Farben und ausgewogen im Strich.

Ein Bild in italienischen Farben, die im Schein der Abendsonne noch leuchtender und tiefer werden, hebt sich aus dem Rahmen der Oelbilder und Aquarelle heraus. Das Bildnis einer jungen Frau in der Kleidung der Zwanzigerjahre. „Es ist das einzige Bild aus meiner Königsberger Zeit, das ich retten konnte!" sagt Kurt Bernecker. „Das Mädchenbildnis meiner Frau . . ."

Das Nachbarzimmer ist schon angefüllt mit Dämmerlicht. Aus dem Stuhl am Fenster erhebt sich eine dunkle Frauengestalt und kommt auf uns zu. Es ist dasselbe Gesicht, das wir eben auf jenem Porträt sahen, das einst in glücklichen Königsberger Zeiten entstand. Aber das Leben mit seiner Last, das Schicksal der Heimatlosen, an dem der Künstler in seiner allumfassenden Schau oft am schwersten trägt, haben dieses Gesicht verwandelt. Es ist, als hätte sich eine jener ostpreußischen Frauengestalten aus dem Rahmen der Steinzeichnungen und Stiche gelöst, die an den Wänden dieses Zimmers hängen. Es sind die Arbeiten der Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker.

Und ehe wir nun die Schublade der Erinnerung öffnen, bleibt unser Blick auf einer Lithographie hängen, die für alle Ostpreußen zum Begriff geworden ist: „Abschied vom ostpreußischen Bauernhof"! Ein weites, tief verschneites Land unter verhangenem Himmel. Zwei Frauen, im stummen Schmerz des Abschieds am Giebel des hölzernen Hauses mit dem breiten, wärmenden Strohdach. Das Kind, dicht in Tücher verpackt, das schon den Weg zum Schlitten geht, der wartet zur Fahrt in die Fremde . .

„Als ich dieses Blatt zeichnete, dachte noch niemand an den großen Abschied!" sagt Gertrud Lerbs-Bernecker. „Es war im Jahre 1937. Damals entstand der ‚Abschied vom ostpreußischen Bauernhof' nach der ‚Wandernden'. Ich weiß, daß man in jener Zeit diese Blätter noch nicht verstehen konnte. Aber ich habe sie nicht wissentlich geschaffen. Ich litt damals bereits unter einer großen Angst. Ich ahnte, daß etwas Böses vor der Türe stand. Und in den Nächten träumte ich immer wieder, daß wir aus der Heimat müßten. Und so kam es dann auch!"

Mit jenem Tag, da sie ihr Atelierhaus in der Königsberger Krausallee verlassen mußten, endete für das Maler- und Graphikerehepaar eine lange, schöne und fruchtbare Zeit gemeinsamen Schaffens. Sie waren sich, sehr jung, auf der Königsberger Kunstakademie begegnet. Mit fünfzehn Jahren hatte die künstlerische Laufbahn des Landkindes aus dem Oberland, das sich in der Großstadt Königsberg sehr verloren vorkam, begonnen. „Trudchen" aus Rogehnen, das mit Vorliebe plattdeutsch sprach, wurde Schülerin von Prof. Wolff, dem Leiter der Graphikklasse der Kunstakademie. Mit sechzehn Jahren erhielt das technisch erstaunlich reife „Nesthäkchen" der Akademie den ersten Auftrag: ein großes figürliches Glasfenster der Kirche zu Guttstadt. Mit 23 Jahren war Gertrud Lerbs Meisterschülerin, zwei Jahre später hatte sie selbst schon Schüler. Es entstanden die ersten Kupferstiche. Niemand zeigte ihr, wie man den Stichel führt. „Als ich die ersten Stiche fertig hatte, sagte man mir erst, daß ich ohne Heft gearbeitet hatte." Sie wurde eine der wenigen Kupferstecherinnen Deutschlands. Ihre Stichausstellungen erregten überall Aufsehen.

Immer wieder greift sie zu ostpreußischen Sagenmotiven zurück. „Topich" und „Untererdschken" werden lebendig. Was in dunklen Winterabenden am Herdfeuer geraunt wurde, was die Sonnenglast der sommerlichen Seenweite heraufbeschwor, bekommt bei ihr Gestalt. „Man glaubt, einer wissenden, alten Märchenerzählerin zuzuhören . . ." sagte damals die Kritik. Und eine andere: „Hier setzt sich eine fast romantisch zu nennende Entwicklung vor allen Dingen in der Graphik durch. In dieser zeitgenössischen Kunst wird das Wesen der Dinge ihrem inneren Gesetz nach gespürt und so das zeitlos allgemein Gültige sichtbar gemacht."



**Meine Frau und ich**

*Oelgemälde von Kurt Bernecker (1950)*



**Abschied vom ostpreußischen Bauernhof**

*Nach einer Lithographie (aus dem Jahre 1937) von Gertrud Lerbs-Bernecker. (Weitere Werke der Künstlerin gaben wir wieder in folgenden Nummern: 2 — 1950, 4 — 1950 und 5 — 1951.)*

Das Schaffen der jungen Ostpreußin ist aber bereits schon mehr, als Kunstkritiken zu sagen vermögen. Es ist ein unbarmherziges Aufreißen der dunkelsten Kräfte des Menschentums, ein ehrliches Mahnen vor dem Hinauswachsen der Kreatur über sich selbst. Mitunter erscheint dieser stumme Ruf, diese harte Nacktheit erdrükkend; man möchte vor ihr fliehen. Daneben stehen hellere Blätter, die das lebendige Antlitz der schaffenden Heimat tragen, „Flunderräucherinnen", „Die Lampe", „Wartende am Strand". 1928 wird nach vielen Anerkennungen und beachteten Ausstellungen, die Königsberger Graphikerin mit der Medaille der Akademie der Künste Berlin ausgezeichnet, unterschrieben ist die Urkunde von Liebermann und Käthe Kollwitz.

Kurz darauf heiratet sie den Königsberger Maler Kurt Bernecker. Die beiden jungen Künstler hatten sich in der Wolffschen Klasse kennengelernt. Kurt Bernecker war Meisterschüler von Professor Albrecht. Aus dem Jahr 1925 stammt jenes Bildnis, das Kurt Bernecker retten konnte. Gemeinsames Arbeiten und Erarbeiten, Reisen nach Paris und Holland führen die beiden Menschen immer mehr zusammen, bis sie den Bund für das Leben schließen. Kurze Zeit später wird Kurt Bernecker Lehrer an der Kunstschule in der Königstraße.

Zwei Künstler von Eigenart. Die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker in ihrer fast visionellen Schau, verbunden mit einem hervorragenden Können, wird zu einer der bekanntesten Künstlerinnen Deutschlands. Der Maler Kurt Bernecker findet eine eigene Form, die auf das Malerische ausgeht und eine geistige Aussage hat. Er liebt Corinth. Und so findet man auch bei Bernecker die Kraft des Blutvollen, die Stärke der Komposition und die Erhöhung durch die Farbe.

Arbeiten des ostpreußischen Künstlerpaares sind auf vielen deutschen und internationalen Ausstellungen zu sehen. Die wesentlichste Ausstellung Gertrud Lerbs-Berneckers ist 1935 im Königsberger Schloß, wo in sieben Sälen ihre Arbeiten gezeigt werden: Steinzeichnungen, Kupferstiche, Originalzeichnungen und Aquarelle. Ankäufe durch den Staat und die Provinz Ostpreußen erfolgen. Im sommerlichen Klein-Kuhrener Fischerhaus und im Königsberger Atelier erfüllen sich Aufgabe und Berufung zweier Künstler. Und dann kommt der Krieg, die Flucht, der Abschied! Ueber Schlesien gelangt das Ehepaar Bernecker in die Lüneburger Heide. Dort wird noch einmal durch polnische Arbeiter das letzte Gerettete zerstört. Nur eine im Bettstroh versteckte Lithomappe der Graphikerin bleibt erhalten. Kurt Bernecker landet schließlich in Lüneburg. Hier beginnt nun der neue Weg. Es gibt Menschen, die helfen. Griffelkunst Hamburg sowie Bärenreiter und Stauda-Verlag bringen neue Mappen heraus. Kurt Bernecker lehrt an der Volkshochschule. So war der Anfang.

Jahre sind seitdem vergangen. Gertrud Lerbs-Bernecker hat das Schicksal ihrer Heimat nicht mehr in visioneller Schau, sondern nach dem bitteren Erleben gestalten können. Kurt Bernecker hat wieder Schüler gefunden. Einige von ihnen haben mit Erfolg den Sprung auf die Akademie getan. Arbeiten wurden in Westdeutschland und im Ausland gezeigt. Ankäufe erfolgten auch durch ein Bundesministerium. Wenn auch schwere Krankheit und der Schmerz um die verlassene Heimat manchen Tag erfüllten, der neue Weg ist gefunden und wird begangen.

„Vielleicht kann ich nun die Lösung finden, da alles Erahnte sich erfüllte." Noch immer ist die jetzt fünfzigjährige Künstlerin eine Suchende. Auch im Wort. „Ich will nicht nur zeichnen, ich werde auch schreiben!" bekennt die stille Frau.

Ueber Leben und Schaffen aber steht die unvergessene Heimat. Sie ist in allem, was hier mit Stift und Feder geschaffen wird. Und wenn die Nordostdeutsche Akademie eines Tages die Pforten öffnet, werden die Berneckers zu ihren Trägern gehören.

Ruth Geede.

# Das Erbe der Heimat

### Frauenherzen überwinden Vertreibung und Not

*Landauf, landab, überall dort, wo heute Vertriebene und Flüchtlinge leben, werden Schicksale tapferer Frauen sichtbar, deren Glaube und Vertrauen, deren Herzen sich größer und stärker erwiesen haben als Flucht und Vertreibung und das viele andere, das nachher kam. Unbeirrbar säen die Mütter der Verjagten und der Geflohenen das Wissen um die Heimat, die Sitten und die Gebräuche in die Herzen ihrer Kinder. Und so geht dieses Wissen nicht verloren. Aber sie sind nicht nur Hüterinnen des Guten und Schönen aus besseren Tagen, sie leben nicht nur der Erinnerung. Ihr Sinn für das Praktische und Wesentliche hat diese Frauen nicht verzweifeln und resignieren lassen. Es gibt unzählige Beispiele dafür, daß gerade sie es waren, die als erste den Schock der Vertreibung überwanden und wieder anpackten, entschlossen, ihren Familien eine neue Heimat zu schaffen.*

Das rote Dach auf einem Moorgelände nördlich von München leuchtet schon von weitem durch die hellen Birkenstämme. Sein stolzer Besitzer ist der ostpreußische Bauer Johann D. „Ich kann das Frühjahr kaum erwarten", meint er ungeduldig, und seine Fäuste fahren dabei über den blanken Küchentisch, als suchten sie die Griffe des Pfluges. „Daß ich heute hier im Moor sitze, verdanke ich meiner Frau", erzählt er lächelnd. Und der Bauer D. beginnt dort, wo viele Millionen Menschen mit ihren Schilderungen beginnen, bei der Flucht aus der Heimat.

„Ich war damals Soldat in Italien und habe alles erst viel später erfahren. Anna, meine Frau, war mit den Kindern allein auf dem Hof. Als die Front näherrückte, lud sie die beiden Mädchen und das Nötigste auf den Wagen, schirrte die Pferde an und fuhr los. Westwärts." Dies Fahrt durch Kälte und Schnee, eingekeilt zwischen Kolonnen der Wehrmacht und flüchtende Trecks, war unbarmherzig. Einmal wurden sie von russischen Panzern überrollt und von der Straße gedrängt. Ein Rad brach, die Bäuerin hob ein neues ein. Wochenlang dauerte die Fahrt über die schneeverwehten Straßen des Ostens, an brennenden Gehöften vorbei, an Toten und Erfrorenen. Das kleinere der beiden Mädchen fieberte. Aber unbeirrt, mit zusammengebissenen Zähnen und übernächtigen, brennenden Augen, die sich schon längst ausgeweint hatten über all dem Entsetzlichen und die nur nach vorn gerichtet waren, fuhr die Bäuerin Anna weiter. Als sie endlich nach Wochen, Monaten, Ewigkeiten in Bayern die Pferde ausgeschirrt und die Kinder vom Wagen gehoben hatte, brach sie zusammen.

Der Bauer Johann D. kam um diese Zeit aus der Gefangenschaft zurück, zerquält von den Sorgen und Gedanken um seine Familie, von der jede Spur fehlte. „In einem Flüchtlingslager fanden wir uns schließlich." Dort blieben sie drei bittere Jahre. „Ich wollte oft verzweifeln, aber meine Frau hatte das Lachen wieder gelernt. Ihr Optimismus war unverwüstlich, trotz der trostlosen Umgebung und meiner Arbeitslosigkeit. Als es mit der Siedlerstelle nicht recht vorwärts gehen wollte, fuhr sie selbst wiederholt nach München. Na, und schließlich hat es dann geklappt."

#### Die tapfere Gräfin

Wenn die Familie des Grafen K., der einst zu den reichsten Gutsbesitzern zählte, heute wieder ein Zuhause ihr eigen nennt, dann dankt auch sie es neben dem Fleiß des Vaters ebenso sehr der Tüchtigkeit der Mutter. Endstation ihrer Vertreibung im Winter 1946 war ein kleines Zimmer in einem Vorort Münchens. Es bot gerade Raum, um die Eltern, die drei Kinder und die paar Koffer und Kisten aufzunehmen, die ihnen verblieben waren.

„Als alter Landwirt versuchte ich, zuerst eigenen Boden unter die Füße zu bekommen", erzählt Graf K. Sein Plan scheiterte. „Die Chance, Bauer zu werden, war gering. Der wenige Boden reichte aber nur für einige Glückliche." So wurde Graf K. Fuhrunternehmer. „Mit geliehenem Geld erstand ich einen ausgedienten Lastwagen. Mit dem fahre ich jetzt alles Mögliche, Bier und Holz, Möbel und Kartoffeln."

Aber in den langen Wochen, bevor er das erste Mal seinen Lastwagen anwerfen konnte, war es seine Frau, die tüchtig angepackt hatte. Von morgens bis abends war sie unterwegs, sie klopfte an jede Tür und bot aus ihren großen Taschen und dem schweren Rucksack ihre Waren feil: Bürsten und Stoffe, Seifen und Schuhriemen, Knöpfe und Kämme. In allen Dörfern der Umgebung war die unermüdliche Gräfin bekannt. Sie ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Daß sie aber über ihrem Geschäft die Erziehung ihrer Kinder nicht vergaß, stellt dieser tapferen Frau wohl das schönste Zeugnis aus.

#### Wo Mütter sind, ist Heimat

Und da ist Frau Frieda W., eine Witwe, die in einer Fabrik als einfache Arbeiterin an der Maschine steht. Auch sie kannte bessere Tage. Da sind die Frauen von Traunreut und Geretsried, die ihren Männern beim Aufbau ihrer Betriebe aus Trümmerhaufen mitgeholfen und so nebenbei noch in engen Barackenstuben mit flinken Händen ein Zuhause hervorgezaubert haben, bescheidener zwar als in der alten Heimat, aber doch eben ein Heim, in dem man sich wohlfühlt wie auf einer friedlichen Insel.

Es sind tatsächlich Inseln, ostpreußische, pommersche, schlesische und sudetendeutsche, mit allen ihren Besonderheiten und Eigenarten, dem Brauchtum und dem Hausrat — Abbilder der alten Heimat.

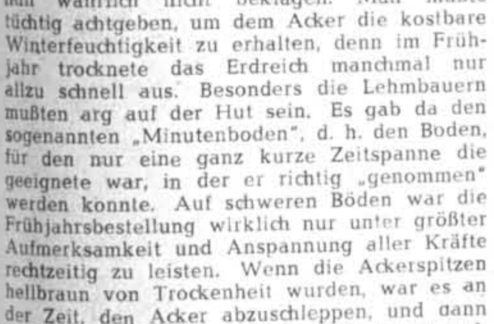
„Unser Vater sagt oft zur Mutter", meint eines der Mädchen, „bei uns ist es wie daheim." Und es ist so, als hätte das Mädchen gesagt: **„Wo Mütter sind, ist Heimat."**

# Die Weidenflöte ruft den Frühling

Von Ernst Krause, Braunsberg-Millenberg

**Vom Eisgang und vom Frühjahr war in der vorigen Folge die Rede. Unsere Schilderung schließt heute mit der Feldbestellung und dem Viehaustrieb im heimatlichen Frühling.**

Auf dem Lande hatte sich der Frühlingserdgeruch in seiner herben Frische mittlerweile verstärkt, besonders in den Nebeln der Morgenfrühe und der Abenddämmerung in seiner „Gare", wie der Landmann sagt, deutlich wahrnehmbar. Ihm gesellte sich zu als durchaus angenehme Beimischung der Ruch von frischem Mist, der aus den Tierställen oder von der Düngerstätte auf dem Hofe ausgefahren wurde. Auch der Dung, der schon im Winter unter Ausnutzung der Schlittbahn auf die Kartoffelschläge gebracht, dort in große Haufen gesetzt und mit Hilfe der jungen Pferde dichtgetreten worden war, wurde jetzt verteilt und alsbald untergepflügt.



**Frühlingsblütenpracht**

*In wenigen Tagen brachen oft bei uns die Blüten der Obstbäume auf. Dann sah es in den Gärten aus, als sei noch einmal Schnee gefallen. Bäume und Sträucher scheinen die Last ihres Schmuckes nicht tragen zu können, der sich dann im Herbst in die Last der Früchte verwandelt.* Aufn.: Ruth Kammer

Wer den Klee noch nicht „auf den Schnee" gestreut hatte, für den war es nun an der Zeit, ihn auf die bereits grünende Roggenfläche zu säen, damit er noch zum gleichmäßigen Keimen gelangen konnte. Zwischendurch wurden die Weidezäune, Gräben und Tränken in Ordnung gebracht und die Weiden selbst abgeschleppt oder die alten Maulwurfshaufen mit dem Spaten verteilt. Ueber Mangel an Beschäftigung konnte man sich auf dem Lande nun wahrlich nicht beklagen. Man mußte tüchtig achtgeben, um dem Acker die kostbare Winterfeuchtigkeit zu erhalten, denn im Frühjahr trocknete das Erdreich manchmal nur allzu schnell aus. Besonders die Lehmbauern mußten arg auf der Hut sein. Es gab da den sogenannten „Minutenboden", d. h. den Boden, für den nur eine ganz kurze Zeitspanne die geeignete war, in der er richtig „genommen" werden konnte. Auf schweren Böden war die Frühjahrsbestellung wirklich nur unter größter Aufmerksamkeit und Anspannung aller Kräfte rechtzeitig zu leisten. Wenn die Ackerspitzen hellbraun von Trockenheit wurden, war es an der Zeit, den Acker abzuschleppen, und dann war auch der schlimmste Lehm, überhaupt nach einem strengen Winter, nachher beim Eggen zum Saatbett „wie Möhrenacker".

## Die „gestrengen Herren"

Es jagte immer eine Arbeit die andere. Vor allem galt es, die Frühjahrssaaten rechtzeitig in die Erde zu bringen, damit sie schon etwas den Boden deckten, ehe ausdörrende Frühlingswinde einsetzten, wovor man sich vor allem auf leichteren Böden zu hüten hatte. Fröhliches Peitschenknallen und Singen ertönte überall, wo die Knechte und Männer pflügten oder, in eine kleine Staubwolke gehüllt, vierspännig eggten. Zur Frühjahrbestellung gehörte schon ein bißchen Staub, besonders da wo Kunstdünger gestreut wurde, gleichgültig ob mit der Hand oder mit fahrbarem Düngerstreuer, aber auch diese weiß-, grau- und schwarz-gepuderten Gestalten pfiffen und trällerten mit den Lerchen um die Wette. Nur eine Feldarbeit wurde still und „glubsch" verrichtet, das war das Drillen. Denn dieser Dienst verlangte die volle Aufmerksamkeit der dabei beschäftigten Menschen, sowohl des Pferdeführers wie des Mannes, der den Lenkhebel der Drillmaschine in der Hand hielt. Dies Amt ließ sich daher der Bauer selbst meist nicht nehmen. Zwischendurch mußte die Winterung noch etwas „auf den Kopf kriegen" und der Weizen so tüchtig durchgeeggt werden, daß er „schwarz" war. Kurze Graupelschauer störten kaum, ein klein wenig Regen hin und wieder half sogar dem Keimen der Saat noch nach, und Dauerregen waren bei der Frühjahrsbestellung weniger zu befürchten als im Spätsommer beim Einsäen der Winterung. Nur etwas ließ den Landmann im Frühling manchmal schlecht schlafen. Das war die Angst vor den „Eisheiligen", die ja in unserer Heimat oft als besonders „gestrenge Herren" auftraten. Und wenn um die kritische Zeit am Nachmittag oder gegen Abend die sonst so herrlich durchsichtige Frühlingsluft verdächtig „kühl" wurde und es ganz „ausklarte", so daß kein Wölkchen mehr am Himmel blieb, dann war leider mit ihrem Besuch für die Nacht zu rechnen, und der Landmann machte sich Vorwürfe, daß er ausgerechnet jetzt die aufgelaufene Sommerung noch mit der Saategge bearbeitet hatte.

Menschen und Pferde hatten es auch in dieser fröhlichen Frühlingszeit nicht leicht. Den Pferden mußte daher während der Frühjahrsbestellung immer eine „Extra-Säd" eingeschüttet werden, und auf dem Leutetisch wurde zu den üblichen „handfesten Sachen" eine jahreszeitliche Abwechslung gebracht durch den Fleiß der Legehühner, die sich nicht genug tun konnten mit Gackern und Eierlegen. Rührei mit „Krischel" und „Prieslauch" und Sauerampfersuppe mit „verlorenen Eiern" drin schmeckten schließlich nach manchem winterlichen Pökel- und Räucherfleisch auch nicht schlecht.

Mittlerweile war schon die zierliche, muntere Bachstelze — der Wippsteert — da, und die Schwalben fuhren wieder pfeifend zwischen den Hofgebäuden hin und her, denn ihre Nahrung, die Mücken, hatten sich ebenfalls eingefunden. Unsere bescheidenste Heimatsängerin, das zutrauliche Goldammerchen, hatte mit seinem „Si — ssi — ssi — ssi —" schon die ersten Feldarbeiten von den Bäumen am Wege aus begleitet. Es verdienen auch andere Vögel hier erwähnt zu werden, die nur in dieser Jahreszeit vorkamen: Die kleinen gelben Wollknäuel der Küken, die man gleich zu Hunderten aus den Lohnbrütereien holte, und die dreisten kleinen Entchen, die gleich aus dem Korb, kaum daß sie geschlüpft waren, auf den Teich „geschüttet" wurden, um sofort davonzuschwimmen, und von denen nicht so leicht eines durch Krankheit „abging" wie bei den Gisselchen, die sich recht pimplich" in der Aufzucht erwiesen, und mit denen es in manchem Jahre gar nicht so recht glücken wollte. Die Krähe holte sich sowieso von dem Kleinzeug hin und wieder ihren Tribut, solange Bäume und Sträucher noch unbelaubt waren und keine Fliegerdeckung boten. Um diese Zeit war zwischen Bauersfrauen und Landarbeiterfrauen im Omnibus, in der Bahn und bis vor die Kirchentür das Gluckensetzen ein unerschöpflicher Gesprächsstoff.

Nun legten auch Bäume und Sträucher ihr Frühlingskleid an. Besonders der herrlichste Baum, den es in unseren Breiten gibt, die Birke, die in unserem Nordosten so zahlreich vertreten war, stand plötzlich vor uns zart geschmückt wie eine Braut. Es gab Straßen, an deren Anblick man sich jetzt nicht sattsehen konnte, weil sie zu beiden Seiten von alten Hängebirken eingefaßt waren. Zuletzt bekleideten sich die Eschen mit Grün. Dieser altgermanische Baum hatte wohl die längsten und nicht immer besten Erfahrungen im Laufe von Jahrtausenden gesammelt.

Daß in unseren Landstädten mit dem Frühling jedermann mitlebte, war selbstverständlich. Aber ich kenne keine Großstadt, die so am Frühling teilhatte wie unsere alte „Haupt- und Residenzstadt" Königsberg, weil sie eben so „im Lande" eingebettet lag, weil die Natur nicht nur bis dicht heran und in die Vorstädte, sondern bis in ihr Herz selbst hineinreichte.

**Frühling im Lachsbachtal bei Neukuhren**

*Freundlich klingt das Gemurmel des Baches, der über Steine und Geriesel rinnt. Licht und Schatten wirft die Sonne durch das junge Baumgrün hindurch. Die Zeit unseres Bildes entspricht seinem verträumten Zauber mehr als die unsere: noch vor dem ersten Weltkrieg wurde es aufgenommen. Im langen Rock und großen Hut steht die Malerin am Bach und mischt die Farben der frühlingsdurchlichteten Schlucht nach.*

## Feierlicher Viehaustrieb

Endlich war alles „zugesät". Auch die zuletzt untergebrachte Sommerung begann mindestens schon zu „spitzen". Ein mildes Frühlingsgewitter, nach dem die ganze Erde dampfte und am Gartenteich die Blüten des Faulbaums und die Blätter der kanadischen Balsampappel betäubend dufteten, hatte vor kurzem den Roggen „abgespült", so daß sich darin bald „die Krähe verstecken konnte", und das erste dichte, satte Grün auf den Weideflächen hervorgezaubert. Die Fohlen hatten sich schon seit Wochen täglich für ein paar Stunden auslaufen können. Die Türen zum Kuhstall und zum Jungviehstall standen an schönen Tagen offen, um die Tiere auf das Kommende vorzubereiten. Denn in den ersten Maitagen, selten schon vor Ende April, fand der Austrieb statt, von wo an das Vieh bis zum Herbste Tag und Nacht draußen blieb, bei jedem Wind und Wetter, welchem Umstand wir nicht zuletzt die gerühmte Härte und Gesundheit unserer Milchvieh- und Pferdezuchten verdankten. Der Austrieb stellte in jeder rechten Landwirtschaft ein außerordentliches Ereignis dar, an dem der Herr und die Frau persönlich teilnahmen. Im Ermland mußte nach alter Sitte die Frau das aus dem Stalle tretende Vieh, „das Tugend", wie hier das lebende Inventar genannt wurde, mit dem Weihwassersprengel benetzen, sonst gedieh es nicht, wie man frommerweise glaubte. Einmal war auf unserem Hofe die Frau gerade nicht gegenwärtig, als die Feierlichkeit vor sich gehen sollte. Alles sonst war bereit, das Vieh, das schon längst wußte, was ihm bevorstand, brüllte ungeduldig und drängte heraus, und die Leute, die mittreiben sollten, versuchten, ihre Ungeduld durch Peitschenknallen zu besänftigen. Also wurde schließlich ohne Beobachtung der althergebrachten Gewohnheit begonnen. Als erste kamen die Schafe heraus. Und eine der Muttern mit dem ältesten, „strammsten" Lamm eilte allen übrigen voraus. Doch das Lämmchen hatte kaum ein paar Sprünge in den Schafgarten getan, da legte es sich hin, „jappte" noch ein paar Mal und stand nicht mehr auf. „Och soagt' je glaich, das kunn nich gutt gehe", sagte der alte Bader, unser Hofmann, und um weiteres Unheil zu verhüten, wurde schleunigst zur Stellvertretung der Mama die kleine Tochter herangeholt, die dann das ihr übertragene Amt mit großem Ernst und peinlicher Genauigkeit und anscheinend auch mit gutem Erfolg ausübte. Man erzählte sich übrigens, daß auch mancher alte Bauer aus dem „Altpreußischen" oder „Evangelischen" sich heimlich etwas Weihwasser für sein Vieh holen ließ aus dem benachbarten Katholischen". Uebrigens schadete früher Austrieb nie. Selbst bei anfänglich karger Weide gesundeten sogar kränkliche Stücke draußen am ehesten. Und wenn auch einmal, wie in der Nacht zum 1. Mai 1934 in unserer Wirtschaft, die Kühe, die zwei Tage vorher ausgetrieben worden waren, mit weichem Schnee dick zugedeckt wurden, so daß sie sich morgens, als der Melker kam, beim Aufstehen tüchtig „schlakkern" mußten, um ihren Christbaumschmuck wieder loszuwerden, so tat die liebe Sonne nun schnell ganze Arbeit, und die kleine Sterke, die gerade gekalbt hatte, blieb trotzdem draußen und gab ihre 35 Liter auch an diesem Tage.

## Wie war es mit der Nachtigall?

Nun stand der Frühling auf seinem Gipfelpunkt. Der Buchfink schmetterte, der Kuckuck rief unentwegt vom Walde her und der Pirol, der mit seinen Farben ebenso wie der unter den überhängenden Uferbüschen einherhuschende Eisvogel sich aus dem südamerikanischen Urwald nach Ostpreußen verirrt zu



**Kartoffelsetzen**

*Der Frühling ist für den Landwirt keine Zeit beschaulicher Spaziergänge, sondern nicht weniger arbeitsreich als die Erntezeit. Unser Aufsatz schildert die Schwierigkeit der Frühjahrsbestellung auf jenen Böden, die nur mit großem Geschick erfolgreich bestellt werden konnten.* Aufnahme: Herbert Gnadt

haben schien, ließ seinen eigenartigen Flötenakkord hören, um bevorstehenden Regen anzuzeigen, weshalb er auch Regenvogel genannt wurde. Und die Nachtigall — —! Nehmt bitte nicht übel, ihr armseligen Uebergenauigkeitsapostel, die ihr uns immer belehren wolltet darüber, daß die Nachtigall nicht über die Weichsel nach Osten vorkam, sondern daß sie sich dort Sprosser nennen müßte! Gebt dem kleinen mausfarbenen Vogel getrost den Namen, den ihr wollt! W i r, seine Freunde, nannten ihn jedenfalls „Nachtigall", und die Töne, die aus seiner kleinen zitternden Brust auf dem Weidenbaume am Teiche in diesen feuchtkühlen Maientagen in ganzen Kadenzen hervorquollen und kollerten, haben wirklich und wahrhaftig ungleich schöner geklungen als diejenigen eurer westlichen angeblich richtigen Nachtigall; das bestätigten damals schon Besucher aus dem Westen, die vorurteilslos waren. Wenn es uns nicht mehr erlaubt sein sollte, auf unseren herrlichsten Sänger der Frühlingsnächte den Namen anzuwenden, den er schon zu Urgroßväterzeiten bis hinauf nach Riga und bis an den Peipus-See führte, dann



dürfte in ganz Deutschland zur Weihnachtszeit ja auch niemand mit seinen Kindern mehr singen das alte Lied „O, Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter", sondern ihr müßtet das Lied umdichten in „O Fichtenbaum, o, Fichtenbaum . . .". Denn nur im Osten wurde ja der klassische Weihnachtsbaum „Tanne" genannt. Er steckte übrigens draußen in der Natur nicht zu Weihnachten, sondern jetzt im Frühling seine neuen rotglühenden Kerzen auf.

In der Frühlingsnacht, wenn die Elfen ihre Schleier über die Waldwiesen schweben ließen, wanderte und fuhr und ritt es sich auch in unserer Heimat am schönsten, vorbei an wiederkäuenden Kühen und schnaubenden Rossen, durch schlafende, versonnene Dörfer, in denen die Obstgärten auch im Dunkel hell von Blüten leuchteten mit einer verschwenderischen Pracht, wie man sie hier im Westen unserem Osten nicht zutraut. Ja, wahrlich auch bei uns:

„Herrlich war's, in Frühlingstagen,
Nach dem Wanderstab zu greifen,
Und, den Blumenstrauß am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen."




### Ordnung muß sein

Im Kreisort H. lebte um die Jahrhundertwende ein altes Original namens Schäfer, das in seiner Person die Aemter des Totengräbers, Balgentreters und Nachtwächters vereinte.

Eines Tages hatte ihm der Herr Landrat befohlen, um Mitternacht den Herrn Regierungspräsidenten vom Landratsamt abzuholen und zum Hotel zu geleiten. Straßenbeleuchtung gab es damals noch nicht im Ort.

Schäfer mit Schafpelz, Horn, Spieß und Laterne war pünktlich zur Stelle. „Also dann gehen Sie voran, Schäfer", sagte der hohe Herr. Der Weg führte an der Kirchhofsmauer entlang, vor der drei große Chausseewalzen abgestellt waren. Die Nachtwächterlaterne erhellte den beschneiten Pfad.

Plötzlich ertönte aus dem Dunkel des Friedhofs eine klägliche Stimme: „Schäper, kömmst boald?"

Der Präsident schrak zusammen und rief erregt: „Schäfer, was ist das? Was will der Kerl von Ihnen?"

Schäfer, der sonst kein Wort hochdeutsch sprach, riß die Knochen zusammen und meldete: „Herr Präsident, das ist mein Arrestant, der hat zu warten, bis ich ihn abhole und einsperre."

E. M.

### Karlin hatte sie

Im Dorfe W. war Hochzeit, und die Leiterwagen mit dem Brautpaar und den Gästen kamen angefahren. Alle gingen in die Kirche und auch die neugierigen Kinder, unter welchen sich meine Oma befand. Die Trauung begann, und als es zum Ringwechsel kam, sagte der Bräutigam zur Braut: „Karlin, hest Du se?" „Na wacht man, eck war sehne!" sagte die Braut und hob sich den Oberrock auf, griff in die „Unterrockfupp" und brachte sie mit den Worten „joa, eck heb se!" zum Vorschein. Der Pfarrer grinste und die Kinder fingen an zu gniddern. Als das Brautpaar aus der Kirchentür trat, schallte ihm von den Kindern überall „Karlin hest Du se?" entgegen. Dafür bekamen die Kinder diesmal zur Strafe aber auch keinen Hochzeitsfladen.

D. Z.

### Richtige Diagnose

Zwei Eigenschaften zeichneten den alten Medizinalrat R. aus: Erstens war er grob und zweitens redete er jeden mit „Du" an. Einen Gutsbesitzer behandelte er auf Gallenleiden. Zur Vorsicht konsultierte dieser während der Herbstmesse in Königsberg noch einen Spezialisten. Dann berichtete er dem Medizinalrat: „Der Professor hat dasselbe wie Sie festgestellt." Da warf der Medizinalrat seinem Patienten einen belustigten Blick zu und sagte: „Meinst, der ist dämlicher als ich?"

G.H.

### Die Probe

Frau Bürgel hatte vom Haff armdicke Aale ins Haus geliefert bekommen und sich einige Gläser davon eingeweckt. Zu ihrem Leidwesen entdeckte sie nach kurzer Zeit, daß ein Glas offen war. Wie schade! Die schönen fetten Aalstücke im Glase lockten so sehr und sahen so appetitlich aus. Aber Fischgift ist gefährlich, sie mochte doch nicht mehr die Aale essen. So gab sie mittags ihrer Aufwartefrau das Glas mit und bat, doch die Aale den Schweinen zu geben. Am nächsten Tage bedankte sich die Frau herzlichst und sagte, die Aale hätten wunderbar geschmeckt. „Was, Sie haben die Aale selbst gegessen?" fragt Frau Bürgel. „Na ja", sagt die Frau „erst gaben wir de Oma", und nach einer Weile: „und als die nich krank wurd', da aßen wir alle."

J.

### Lebensunterhalt

Ein Stückchen Speck, einige Schnitte Brot und ein Dittchen wurden dem alten G. immer gereicht, wenn er auf dem Hof erschien und auf seiner Fiedel herumkratzte. Aus den von ihm hervorgebrachten Tönen konnte man nur mit großem Wohlwollen bekannte Volksliedmelodien heraushören; von einem Kunstgenuß konnte jedenfalls keine Rede sein. Treuherzig meinte aber der Biedere, sowie er eine Gabe empfing: „Wenn eck miene Geig' nich' hädd, eck mißt rein prachere goahne!"

H. N.

### Verpuffte Wirkung

Ein Freund meines Mannes war, als er noch jung war, ein ganz stattlich anzuschauender Bursche, nur sein Oberkörper war etwas zu lang geraten. Dieser kleine Fehler brachte ihn einst um die erhoffte Wirkung. Das war, als er Posten vor der Kaserne am Trommelplatz stand. Drei forsche Marjellen spazierten vorbei, und er warf sich kühnlich in die Brust, um den hübschen Mädchen zu imponieren. Da rief eine von den Dreien: „Kickt däm! Dreeviertel Schnuz, een viertel Beene!"

H. O.

### Kreuzottern für Karl-May-Bände

In H. war ich mit Guste in der gleichen Klasse. Von ihrem Heimatdorf aus fuhr sie täglich die sechs Kilometer auf dem Fahrrad hin und zurück, und sie mußte dabei einen großen Wald durchqueren. Dort gab es viele Schlangen, und als unsere Stadtverwaltung Prämien in Höhe von 50 Pfennigen für jede abgelieferte Kreuzotter versprach, beschloß Guste, auf Schlangenjagd zu gehen. Vor den tückischen Reptilien hatte sie keine Angst. Vom Erlös ihrer Beute wollte sie sich Karl-May-Bände kaufen.

In Vaters Stiefeln — Größe 47 — zog sie in den Wald und fing Schlangen, die sie in einen großen Schuhkarton tat. Sie beschnürte dann diesen Behälter und brachte ihn so in die Klasse mit. Den anderen Mädels erzählte sie, sie bringe wieder einmal die Stärkewäsche ihres Vaters und der Brüder zu den beiden alten Fräulein Müller; es hätte wohl einen Aufstand gegeben, wenn die Mitschülerinnen um die Wahrheit gewußt hätten. Nur mir vertraute sich die Guste an, und ich schwieg, da ich dieses beherzte Mädchen sehr bewunderte.

Eines Tages wurde ihr auf dem Magistrat eine große Enttäuschung bereitet. Ein ihr fremder Beamter saß an dem Platz, wo sie die Schlangen abliefern mußte, da der zuständige Kollege erkrankt war. Dieser stellte eine Art Verhör mit Guste an. Er wollte wissen, wie, womit und wo sie die Schlangen gefangen habe.



Arglos gab Guste Auskunft, und sie war sehr empört, als der fremde Mann darauf sagte: „Die Kreuzottern hast du nicht in unserem Stadtwald gefangen, daher mußt du sie bei eurem Bürgermeister abliefern."

Diesen abschlägigen Bescheid nahm die Zurückgewiesene übel auf, denn der Bürgermeister zahlte nur 25 Pfennig pro Schlange; außerdem wohnte er noch fünf Kilometer weiter. Sie beschloß daher, zu warten und erst wieder zum Magistrat zu gehen, wenn der erkrankte Beamte im Dienst sein würde. Doch der Schlangenkarton mußte erst mal verschwinden. Wohin nur damit?

Guste ging dreist zu den alten Fräulein Müller und fragte mit unschuldigem Lächeln, ob sie etwas im Herde verbrennen dürfe.

„Aber gewiß, mein Kind", meinten freundlich die gutmütigen Schwestern. „Nimm nur alle Ringe vom Herd ab, damit der große Karton auch in den Herd hinein geht."

Guste tat, wie ihr geraten wurde. Sie öffnete das kleine Schiebetürchen am Herd, damit das Feuer guten Zug habe, stellte den Karton in die Feueröffnung und steckte ihn an. Er brannte lichterloh, und alle Schlangen verbrannten mit ihm — bis auf eine!

Diese zählebige Otter kroch zum Entsetzen der beiden Fräulein Müller durch das geöffnete Schiebetürchen aus dem Herd. Im ersten Schreck sprang die ältere der Schwestern auf den Küchentisch und klammerte sich an der Hängelampe fest; die andere rief laut auf die Straße hinaus. Auch Guste mußte zunächst auf das Sofa springen, bis sie einen geeigneten Gegenstand ergreifen und mit ihm die Ausreißerin wieder einfangen und ins Feuer werfen konnte.

Drei Tage trauten sich jedoch die beiden alten Fräulein Müller nicht in ihre Wohnung und auch dann noch saßen sie mit angezogenen Füßen in Küche und Zimmern. Guste aber fing keine Schlangen mehr; ihre Karl-May-Sammlung blieb unvollständig.

U.G.

### Enttäuscht

Der kleine Schulanfänger Erich S. lehnt sich in der großen Pause gelassen an einen Kastanienbaum und packt sein Frühstücksbrot aus. „Na, Erich", sage ich, „hat dir die Mutter etwas Ordentliches auf's Brot gelegt?" — Da entgegnet der Kleine: „Dat doch öck, oawerscht öck klapp opp — Hundschiet! — ös nuscht!"

O.F.

### So dankbar!

In der Nähe von Gumbinnen steht Franz Pliquett im Hochsommer im Garten bei seinen Bienen und streichelt mit ganz verzücktem Blick die Stöcke. Kommt sein Nachbar vorbei. „Na, Franz, was moakst Du da?" „Ach, de Tierche sind ja so dankbar!" „So, so, hast soviel Honig?" „E nei, das war mager dies Joahr." „Na und?" „Aber gistre wär der Gerichtsvollziehr hier und da wäre de Tierche so dankbar."

G. B.

### Keiner Schuld bewußt

Karl war Schweinefütterer auf einem größeren Gut in der Nähe von Bartenstein. Dort war er entlassen worden, weil man mit seiner Arbeit nicht zufrieden war. Zudem war ihm noch seine Wohnung als Werkwohnung auf dem Gut gekündigt worden. Dieser Räumungsprozeß brachte ihn vollends aus dem Häuschen. Er schrieb also an das Gericht eine geharnischte Rechtfertigung im schönsten Schriftdeutsch, dessen er fähig war. Sie gipfelte in dem letzten schönen Satz, der mir bis heute in der Erinnerung geblieben ist: „Und was das Belegen von die Sau angeht, bin ich mir keine Schuld bewußt, wenn die Sau bloß drei Ferkels hat, kann kein Mensch von mich zwölf verlangen!"

G.B.

## Der kleine Rasemuck

## *Lustige Rätselfahrt durch Ostpreußen*

Liebe Kinder! Heute hat sich der kleine Rasemuck ganz was feines für euch ausgedacht. Kein Märchen, sondern ein kniewliges, ostpreußisches Rätsel. Zuerst sieht es wie eine Geschichte aus. Aber in dieser Geschichte sind eine ganze Reihe ostpreußischer Städte- oder Dorfnamen versteckt. Wieviel es sind, verrate ich euch noch nicht, aber es sind mehr als zwanzig Namen, die ihr suchen müßt. Wenn ihr wollt, schickt die Lösung nur an „Den kleinen Rasemuck vom Ostpreußenblatt", H a m b u r g - B a h r e n f e l d, Postfach 20. Denn ich möchte ja gerne wissen, ob ihr gut Bescheid wißt und fix raten könnt.

Die Namen sind manchmal sehr schwer zu finden, sie haben sich mitunter in drei aufeinanderfolgenden Wörtern versteckt und die einzelnen Silben sind manchmal auch durch Satzzeichen getrennt. Aber immer ergeben die Wortteile, hintereinander gelesen, ohne Zwischenbuchstaben, den gesuchten Ortsnamen. Ein Beispiel: „Deine Nase ist ganz schwarz, Ortrud". In diesem Satz steckt der Name des Nehrungsdorfes „Schwarzort".

Und nun auf zur Rätselfahrt quer durch Ostpreußen!

### Die Rätselgeschichte

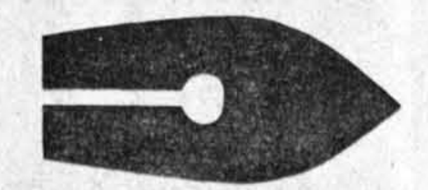
Burghard und Roderich spielten auf dem Schloßberg. Auch Gerda war mit, aber weil sie ihre Puppen mitgebracht hatte, begannen die Jungen zu maulen. Roderich rief: „Du dummes Balg!" Aber als Gerda — „u . . ." — entrüstet zu heulen anfing, nahmen sie ihr Schwesterchen mit in den Rosengarten. Dort setzten sie Gerda auf einen hohen Stein und sagten: „So, hier kannst du warten!" Burghard wollte eben Roderich folgen, da sagte Gerda ängstlich, denn diese Gegend war ihr neu: „Hausen hier nicht Riesen, Burghard?" „Quatsch!" sagte der und wandte sich heftig um. Binnen weniger Sekunden war er Roderich gefolgt. Der stand unten am See. „Burghard, hör doch, wie die Wellen rauschen. Und da gibt es soviel Plötze, na, wollen wir nicht angeln?" Burghard hatte einen Stein aufgehoben, um ihn in das Wasser zu werfen, aber Roderich mahnte: „Laß ihn nicht fallen, Steine sind schwer!" Aber o weh, lauter blaue Flecke hatte Burghard auf seinem Fuß, denn der Stein war ihm aus der Hand gefallen. Burghard stöhnte vor Schmerz, o nein, er war wirklich nicht zu beneiden. „Burghard, komm schnell, da naht ein Mann mit großem Bart, entsetzlich, das ist ein Räuber!" „Unsinn, der trägt einen Mehlsack, das ist doch nur der Müller!" rief der Bruder. Da kam Gerda durch die Tannen bergabwärts gelaufen. Sie hatte süße Beeren gefunden. „Koste, Roderich!" rief sie und ließ sich nieder. Seewärts wurde es aber schon ganz finster. Burghard sagte: „Wir müssen nach Hause, es ist schon spät!!" Roderich aber rief entsetzt: „Meiner Treu, Burghard, ich habe keinen Gummi im Ventil sitzen, nun kann ich nicht mit dem Rad nach Hause fahren." So liefen sie schnell zu Fuß, denn mit Vater war nicht zu spaßen, heim.

## Spiele, die keinen Pfennig kosten

### „Kahnchenfahren"

Als Eure Vatis noch kleine Bowskes waren, fuhren sie bestimmt oft „Kahnchen". Denn in Ostpreußen gab es ja so viele Seen oder Flüsse, das weite Meer und die beiden Haffe. Kinder, war das schön! Und wenn kein Kahn da war, wurde eben der Schweinetrog oder die Backmolle genommen. Opa schnitzte kleine Schiffchen und bastelte aus alten Klotzkorken Kähne. Mit dieser Flotte wurden dann große Regatten unternommen.

Das können wir auch, Kinder! Wenn wir auch keinen See und keine Klotzkorken haben! Wir nehmen einfach die Badewanne oder eine große



Schüssel. Schiffchen schneidet ihr aus Pappe oder starkem Kartonpapier, so, wie ihr das aus der Abbildung erseht. Schneidet schön sorgsam das Mittelloch und den langen Kanal zum „Heck" unseres Schiffchens aus. Wenn ihr geschickt seid, könnt ihr auch ein Segel oder Schornstein aufkleben, dann habt ihr ein prächtiges Segel- oder Dampfschiff.

Und nun geben wir unserm Dampfer Oel. Jawohl, Oel! Ein Tropfen Maschinen- oder Speiseöl wird in das Mittelloch geträufelt . . . hui, bekommt unser Schiffchen das Rennen und fährt geschwind vorwärts. Wenn ihr einige Male diese Tropfenfahrt ausprobiert habt, dann veranstaltet eine Regatta in der Waschschüssel. Das Schiffchen, das am weitesten vorne liegt oder zuerst am anderen Schüsselrand angekommen ist, ist Sieger. Und nun ahoi!

### Lustige Angelei.

Auch angeln können wir — ohne Wasser! Wir schneiden uns kleine Fischchen aus Pappe aus: Uckeleis, Barsche, Dorsche, Zander, Flundern und Aale. Die malen wir mit Tuschfarben an. Auch ein paar Krebse können wir uns fabrizieren. Jedes Pappfischlein bekommt einen zum Ring gebogenen Draht durch das Maul gezogen. Angeln basteln wir uns aus dünnen Ruten mit einer festen, aber nicht zu dicken Schur und einem Angelhaken aus Draht, oder einer gebogenen Stecknadel oder Büroklammer. Nun setzen wir uns in einem Kreis zusammen um den „Teich". Der besteht aus einem Karton oder einer Schüssel — aber ohne Wasser. Die Fischchen schwimmen zwar dort im Trocknen, aber sie lassen sich herrlich angeln, d. h. mit dem Angelhaken an dem Drahtring herausziehen. Lustig wird es, wenn sich die langen Angelschnüre im Eifer des Gefechts verheddern. Wer die meisten Fische oder Krebse geangelt hat, ist Anglerkönig. Und falls Muttchen einen Bonbon spendiert, wird er sogar belohnt.

# HEILSBERG

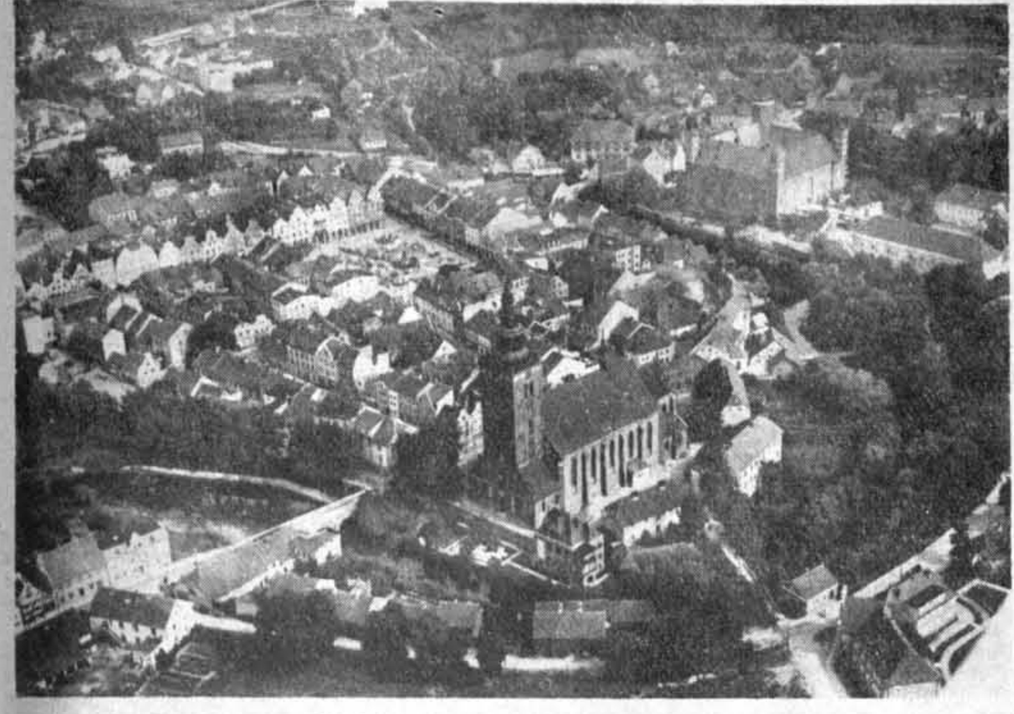
## DIE KRONE DES ERMLANDS

**Von Dr. Adolf Poschmann**

*Da liegt sie, kühn umschlungen von grüner Berge Kranz,*
*Voll blumenreicher Täler, die Krone Ermelands,*
*Mit ihrer schönen Kirche, mit ihrem schlanken Turm,*
*Mit ihrem alten Schlosse, ertrotz dem Zeitensturm.*

### Das „Gebirge" und das Simsertal

133 Meter ist der Kreuzberg hoch, der Schießberg und der Schneckenberg erreichen fast dieselbe Höhe, und auch beim Dorf Medien findet man Erhebungen von 120 Mtr. Das will im mittleren Ostpreußen schon etwas heißen. Nähert man sich Heilsberg von Norden, so könnte man glauben, die Ausläufer eines Mittelgebirges vor sich zu sehen. In alter Zeit waren die Berge wahrscheinlich mit dichtem Wald bedeckt und beherrschten das Landschaftsbild noch mehr als heute. Die Phantasie des Volkes beschäftigte sich lebhaft mit den ungewöhnlichen Erhebungen und die Sage wußte die Entstehung des „Gebirges" zu erklären: Die Heilsberger führten ein liederliches Leben und gingen sonntags nicht zur Kirche.



**Heilsberg, aus der Luft gesehen**

*Wohl selten gibt eine Aufnahme aus der Luft einen solch übersichtlichen und plastischen Eindruck von einer Stadt, wie das bei Heilsberg der Fall ist. Im Vordergrund erhebt sich die mächtige Pfarrkirche, ein Stück weiter nach links oben erkennt man den Markt mit den Giebelhäusern und Lauben, und rechts im Hintergrund steht das mächtige Schloß. Ueber dem ganzen Bild aber liegt die Harmonie einer organisch gewachsenen Stadt!*

„Es war an einem Sonntag, die Glocken klangen hell, / Sie luden hin zur Kirche den Meister und Gesell. / Der Meister kann nicht kommen, er muß im Wirtshaus ruhn, / Der Gesell kann nicht erscheinen, er hat zu viel zu tun."

Der Gottesdienst fand statt, aber die Kirche war leer.

„Sie saßen just zu Mittag mit Weib und Kind und Mann, / Da zog's mit dumpfem Grollen von Medien heran. / Das sind die Medier Berge, die Gott gesendet hat, / Zu tilgen von der Erde die trotz'ge Sündenstadt."

Nun taten die Heilsberger Buße, auf die Fürsprache einer tugendhaften Jungfrau wurden sie verschont, die Berge blieben vor der Stadt stehen.

„Stadt Heilsberg, Stadt Heilsberg, nimm weislich dich in acht, / Noch stehn die alten Wächter und halten drohend Wacht / Du wähnst sie eingeschlafen, sie kommen über Nacht. Stadt Heilsberg, Stadt Heilsberg, nimm weislich dich in acht. Theodor Bornowski."

Im „Gebirge" aber blieb es unheimlich, da war die Richtstätte und die Abdeckerei, und bis ins 19. Jahrhundert suchte da lichtscheues Gesindel Unterschlupf, das mit der Polizei dauernd auf gespanntem Fuß stand.

Zwischen den Bergen schlängelt sich die Simser durch ein anmutiges Tal; unter hohen Baumgruppen führte ein wohlgepflegter Wanderweg mit malerischen Fernblicken in die Berge und schönen Ausblicken auf die Stadt. In hellen Scharen zogen die Heilsberger durchs Simsertal, wenn im Waldhaus an der Eichmühle ein Schützenfest gefeiert wurde, und kein Fremder versäumte, diesen Spazierweg zu machen.



**Das Hohe Tor**

*Wir sehen hier die Stadtseite dieses — aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden — mächtigen Bauwerks.*

Aufn.: Walter Sperling

### Die erste Burg, die Gründung der Stadt

Wo die Simser sich mit der Alle vereinigt, entsteht eine kleine Halbinsel, und an dieser strategisch günstigen Stelle legten die Ordensritter schon 1241 eine kleine Burg an, die bei den Aufständen der Preußen mehrmals zerstört, aber von den Deutschen immer wieder aufgebaut wurde. Dann ging die Burg in den Besitz des ermländischen Fürstbischofs über, und in ihrem Schutz gründete Bischof Eberhard von Neiße (1301—1326) eine Stadt, der er am 12. August 1308 die Handfeste verlieh. Die Siedler für die Stadt und das ganze mittlere Ermland holte er vornehmlich aus seiner Heimat Schlesien, und so hatten die Heilsberger die Breslausche Mundart. Sie standen im Ruf, besonders breit zu sprechen, und man wußte auch eine Erklärung dafür: die Heilsberger buken die größten Keilchen, vom Halbscheffel „zwai" bis „drai".

Der Name Heilsberg hat mit einem Berg des Heils nichts zu tun. Der wohlklingende Ortsname kommt auch in Süddeutschland vor, doch auch mit jenen Orten besteht kein Zusammenhang. Einwanderer sind von dort nicht ins Ermland gekommen. In Heilsberg steckt wahrscheinlich ein uns unbekannter altpreußischer Name, der die deutsche Form angenommen hat.

Die Aecker auf dem bergigen Gelände waren zum großen Teil sandig und wenig ertragreich; die Ackerbürger mußten recht fleißig sein, aber sie ernteten in alter Zeit oft nur das dritte Korn. Der nördliche Teil der Feldmark an der Landsberger und Mehlsacker Chaussee war fruchtbarer, aber die Erbsen, die beim Fehlen der Kartoffeln früher viel öfter auf den Tisch kamen als heute, reichten für den Verbrauch kaum aus. Dagegen verbrauchten die 3126 Einwohner im Jahre 1772 zum Bierbrauen nicht weniger als 8460 Scheffel Gerste und 2880 Scheffel Hafer und Gemenge. Das sind fast vier Scheffel je Kopf, eine beachtliche Menge. Wir wollen darüber aber keine anzüglichen Bemerkungen machen, denn das Dünnbier war damals Volksgetränk. Männlein und Weiblein tranken ebenso oft Bier wie wir Kaffee oder Tee trinken.

Die Anlage der Stadt ist die gleiche wie bei den meisten ostpreußischen Städten. In der Mitte der viereckige **Marktplatz**, in der Verlängerung der vier Seiten die geradlinigen Hauptstraßen, geradlinig auch die Seitenstraßen. Die alte Heilsberger Chronik nennt den Marktplatz gelegentlich „Ring", doch hat sich diese — in Schlesien allgemein übliche — Bezeichnung bei uns nicht eingeführt.

### Die Pfarrkirche

Die Kirche baute man im Süden der Stadt an der Alle, das mächtige Bauwerk war zugleich ein wesentlicher Teil der Befestigung. Es ist eine chorlose, dreischiffige Hallenkirche der Backsteingotik, wie man sie vielfach im Ordensland findet. Mehrere große Brände gaben Anlaß zu erheblichen baulichen Veränderungen, vor allem der Brand von 1698.

Schon am 12. Juli 1697 hatte der Blitz in den Turm eingeschlagen, „ward aber Gott sei Dank mit guter Vorsicht und Fleiß der Bürger mit Buttermilch, Drank und Wasser das Feuer glücklich gedämpft." Da fuhr im folgenden Jahr am Dienstag der Karwoche um halb ein Uhr nachts der Wetterstrahl eines gefährlichen Frühlingsgewitters „unter Schnee und Regen mit kleinem Donner" wiederum in die Kirchturmspitze. Und diesmal ging's nicht so gnädig ab. Der oberste Teil des Turmes samt dem Glockenstuhl brannte herunter, auch die vier Glocken, berühmt wegen ihres Wohlklanges wurden vernichtet. Dann ergriff das Feuer das Langhaus und zerstörte „das Gesperr und das alte feine Dach". Obwohl die Stadt durch die Einquartierung sächsisch-polnischer Dragoner zu leiden hatte, ging man gleich an die Wiederaufbau. Das Dach wurde etwas flacher gelegt als das alte, dessen Höhe an der östlichen Turmseite deutlich erkennbar war.

Damals erhielt der Turm die „welsche Haube" mit drei sich verjüngenden Laternen. Der gotische Unterbau des Turmes, massig und kraftvoll, nur durch flache Blenden gegliedert, der barocke Helm, luftig und bewegt, gaben ein durchaus harmonisches Bild. Der vergoldete Erzengel Michael auf der Spitze glänzte im Sonnenlicht bis weit in die Berge.

### Die kleine Residenz

Wie die Kirche, so hatte auch die Stadt keine besonderen Vorzüge. Nur einen Vorteil hatte sie vor den Schwesterstädten: sie war jahrhundertelang **Residenz der ermländischen Fürstbischöfe**. Schon Bischof Eberhard, der Gründer der Stadt, hatte zeitweise in der Burg gewohnt, sein vierter Nachfolger, Johann von Meißen (1350—1355), nahm hier seinen dauernden Wohnsitz und legte den Grund zum neuen Schloß, in dem die Bischöfe bis 1795 residierten. Johann Streifrock (1355—1373) und Heinrich Sorbom (1373—1401) führten das Werk zu Ende und fügten den überraschend schönen Umgang im inneren Schloßhof hinzu, „ein Meisterwerk ernster Würde und zugleich gefälliger, wohltuender Formen. Es war ein Bau, den nur des Ordens stolzes Haupthaus, die hehre Marienburg, an Ausdehnung und Schönheit übertraf. Trutzig ragten seine Türme hoch in den blauen Himmel, und lustig flatterte von seinen Zinnen das Banner mit dem Gotteslamm, das Wahrzeichen des Fürstbistums."

In der Marienburg führten die Ordensritter ein fast mönchisches Leben; der Hochmeister, den sie aus ihrer Mitte wählten, war aber zugleich auch Landesherr des Ordenslandes und hatte eine fürstliche Hofhaltung. Ebenso war der ermländische Bischof nicht nur Kirchenfürst, sondern auch Landesherr des Ermlandes. Bei der Mittagstafel im großen Remter stand auf erhöhter Estrade der Herrentisch: auf hohem, wappengeschmücktem Stuhl nahm der Bischof Platz, in respektvoller Entfernung seine geistlichen Berater, aber auch die obersten weltlichen Beamten, voran der Burggraf und

**Der doppelte Kreuzgang**

*Die beiden Kreuzgänge — der obere und der untere — im Innenhof des Schlosses sind von besonders schöner Wirkung. Das Bild oben zeigt den oberen Kreuzgang die Aufnahme unten vermittelt einen Eindruck von der gesamten Anlage.*

Aufnahmen: Schwittay, Sperling



**Die Pfarrkirche**

*Ein Blick von der Kirchenstraße aus. Die Kirche wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut. Die „welsche Haube" wurde nach dem Brande von 1698 auf den Turm gesetzt. Ueber dem Torbogen befand sich die Sterbeglocke.*

Foto: Marburg



**Die Südseite des Heilsberger Hochschlosses (erbaut 1350—1400)**

Aufn.: Helmut Wegener

der Landvogt. Am Herrentisch sah man auch Gäste von Rang, Gebietiger und Ritter des Deutschen Ordens, Aebte, Kanoniker und gegürtete Ritter des Landes, bisweilen auch Fürsten und Grafen aus West- und Süddeutschland. Es war ein lebhafter Verkehr am Hof zu Heilsberg, und die Gastfreundschaft der Bischöfe wurde weit gerühmt. An anderen Tischen saßen — genau nach der Rangordnung — die Kapläne, die Notare und Geheimschreiber, der Forstmeister, der Jägermeister und der Fischmeister, sodann die niederen Schloßbeamten, wie der Speichermeister, der Kellermeister und der Leibkutscher, die Glöckner und die Torwächter, auch einige alte Invaliden fehlten nicht. Sie alle gehörten zur Familie des Bischofs und speisten täglich mit ihm. Inzwischen wartete im Schloßhof eine Schar Bettler, die den Schenken und Dienern das Abräumen erleichtern wollten; ein Unterschenk mit zwei handfesten Knechten sorgten für Ordnung und für gute Verteilung der Reste unter der schwierigen Gesellschaft.

In den Jahren nach 1506 saß am Herrentisch auch der berühmte Nikolaus Koppernikus, der als Leibarzt seines Onkels, des Bischofs Lukas Watzenrode, hier tätig war und zugleich an seinem großen astronomischen Werk arbeitete. Ein Bronzerelief am Schloßtor und eins an der Koppernikusbrücke erinnerten an den großen Mann.

Dies patriarchalische Leben hörte mit dem Ende des Mittelalters auf, die Barockzeit stellte andere Anforderungen an einen Fürsten und auch an einen Fürstbischof. Als im 16. und 17. Jahrhundert die geistlichen Kurfürsten am Rhein ihre prunkvollen Schlösser bauten und im Aufwand mit den weltlichen Fürsten wetteiferten, da entstanden auch am Heilsberger Schloß mehrere neue Flügel, und die Fürstbischöfe statteten die Räume aus mit goldstrotzenden Möbel und echten Teppichen, mit glitzernden Kronleuchtern und wertvollen Gemälden. Später kamen noch prächtige Gärten mit Springbrunnen und Wasserkünsten hinzu sowie eine Orangerie, in der sogar Apfelsinen und Ananas reiften.

Wie staunten die biederen Bürger, wenn etwa ein neugewählter Bischof in seinem großen Reisewagen, begleitet von einer stattlichen Reiterschar, seinen Einzug hielt. Und bald kam dann eine Gesandtschaft des Herzogs von Preußen, geführt vom Obermarschall, um den neuen Nachbarn zu begrüßen. Sechs Chaisen mit Höflingen und Trabanten schickte der Bischof ihm bis an die Landesgrenze entgegen. Der bischöfliche Marschall mit fantastischem Federhut geleitete den Zug durch die Stadt, wo die Bürger ordnungsgemäß aufgestellt waren und das Gewehr präsentierten. Die ermländischen Adeligen sowie auch die behäbigen Schulzen und Kölmer, alle hoch zu Roß, beschlossen das Geleite. Die ganze Stadt war auf Beinen, Männer und Frauen reckten die Hälse und konnten gar nicht genug sehen. Nachher ließen sie sich von dienstbaren Geistern erzählen, wie der Bischof, umgeben von Prälaten und Domherren, von Burggrafen und Bürgermeistern, die hohen Herren im Schloßhof empfangen hatte.

### Dem Bischof wird der Mantel beschnitten.

Der letzte souveräne Fürstbischof, Graf Krasicki (1767—1795), war öfter wochenlang Gast in Sanssouci und saß in der berühmten Tafelrunde Friedrichs des Großen. Der König schätzte ihn wegen seiner Klugheit und Schlagfertigkeit. Bei einer Unterhaltung witzelte der Alte Fritz: „Ich habe keine Beziehungen zum hl. Petrus, mich wird er wohl nicht in den Himmel hinein lassen; da müssen Sie mich unter dem bischöflichen Mantel verstecken und in den Himmel einschmuggeln." „Das würde ich gern tun" erwiderte der Bischof, „wenn Ew. Majestät mir den Mantel nur nicht so arg beschnitten hätten." Tatsächlich hatte Friedrich dem Bischof den Mantel sehr stark beschnitten, er hatte das Ermland in den preußischen Staat einverleibt und die geistlichen Güter eingezogen. Mit der Landeshoheit des Bischofs war es vorbei, Heilsberg hörte auf, Residenzstadt zu sein. Das war im Jahr 1772, während die meisten geistlichen Kleinstaaten in West- und Süddeutschland erst 1803 säkularisiert wurden.

Damit die Heilsberger die Preußen richtig kennen lernten, wurde 1773 ein Bataillon Infanterie in die Stadt gelegt, Heilsberg wurde Garnisonstadt, und das brachte neues Leben in die Bischofsstadt. Mit den Soldaten und Beamten kam eine größere Zahl von Protestanten, es bildete sich eine kleine Gemeinde, die zunächst im Rathaussaal ihren Gottesdienst abhielt; 1823 wurde eine evangelische Kirche gebaut; die Pläne dazu entwarf der berühmte Berliner Baumeister Karl Friedrich Schinkel.

### Das Schloß steht leer und verfällt

Das Schloß hatte ein ähnliches Schicksal wie die Marienburg. Als die Tage des Glanzes vorbei waren, ließ Friedrich der Große das stolze Schloß der Hochmeister als Kaserne und Getreidemagazin benutzen. In Heilsberg diente der große Remter als Exerzierraum; mit genagelten Kommißstiefeln übten die Füsiliere den Paradeschritt, daß die Gewölbe dröhnten und der Kalk von den Wänden fiel; die Tambours trommelten, daß die Fenster klirrten.

Als 1807 die Franzosen in Heilsberg einrückten, fanden sie im Schloß ein großes Mehlmagazin, das machten sie bald leer und richteten ein Lazarett ein; später lagen hier verwundete Soldaten der preußischen und der russischen Armee. So mancher Sessel mit Seidenbezug, so manch vergoldeter Bilderrahmen wurde zerschlagen und in der Goulaschkanone verheizt. Natürlich „organisierten" die Soldaten — Preußen, Russen und Franzosen — jeder nahm etwas mit. Trotzdem war in den weiten Räumen immer noch etwas übrig geblieben, daher veranstaltete man gelegentlich auch eine Auktion!

Immer stiller wurde es im Schloß. Die beiden nächsten Bischöfe, zwei Prinzen aus dem Haus Hohenzollern-Hechingen, residierten im Schloß zu Oliva, seit Stanislaus von Hatten (1836 bis 1841) wohnten die ermländischen Bischöfe in Frauenburg. Was sollte nun mit dem Bischofsschloß werden? In der Kapelle, die im 18. Jahrhundert im Rokokostil kunstvoll ausgestattet war, wurde nach wie vor Gottesdienst gehalten, der Schloßpropst wohnte in einem Flügel der Vorburg. Sonst fand nur ein Flügel aus der Rokokozeit Verwendung, da wurde das Landvogteigericht untergebracht, das Gericht zweiter Instanz für das Ermland, in unseren Tagen war dort das Amtsgericht. In die übrigen Räume wollte Bischof von Hatten das Braunsberger Priesterseminar verlegen, der Plan scheiterte jedoch am Widerstand des Ministeriums und des Oberpräsidenten. „In Erwägung der fortschreitenden Baufälligkeit und der Entbehrlichkeit des alten bischöflichen Schlosses" hielt man es „für angemessen, diese alten Gebäude zu veräußern oder zur Materialverwertung abbrechen zu lassen, ebenso auch den dazu gehörigen Garten veräußern zu lassen." So schien das Bischofsschloß zum Verfall verurteilt, und tatsächlich wurden große Teile des Mittelschlosses abgebrochen. Das waren Bauten der Barockzeit, das mittelalterliche Hochschloß blieb Gott sei Dank verschont.

In jenen Jahren hielt sich König Friedrich Wilhelm IV, anläßlich der Herbstmanöver wiederholt in Heilsberg auf; einmal fand er am Eingang zum Hochschloß ein Transparent mit der Aufschrift „Erhalte mich! Der König, der den Kölner Dom und viele andere Baudenkmäler vor dem Verfall gerettet hatte, verstand den Hilferuf. „Du sollst erhalten bleiben!" Als der Bischof wieder einen Briefwechsel mit den Behörden hatte, bekam er den Bescheid: „Das alte Schloß zu Heilsberg nebst der Schloßkapelle dürfte der ferneren Erhaltung wert sein, wenn auch nur als Ruine." Bald darauf hatte ein Geheimrat im Justizministerium den Plan ausgeknobelt, das Schloß zum Zentralgefängnis umzubauen. Der Heilsberger Kreisbauinspektor Jester und ein Professor der Königsberger Kunstakademie hatten große Mühe, das zu verhindern. Dieses Vorhaben war schon deshalb nicht durchführbar, weil das Schloß nicht Eigentum des Fiskus, sondern des Bischofs war.

Da die Räume nicht dauernd leer stehen konnten, ließ Bischof Geritz 1859 nach einigen Umbauten ein Waisenhaus einrichten. Wo früher würdige Prälaten und geschäftige Burggrafen einherschritten, tummelten sich jetzt arme Waisenkinder, behütet und betreut von Katharinenschwestern, bis sie 1932 in das neue Josephistift außerhalb der Stadt übersiedeln konnten.

## Die Kreisstadt

Während das Schloß verfiel, ging es auch der Stadt nicht gut. 1865 brannte das Rathaus ab, und man hatte nicht die Mittel, es wieder aufzubauen; die Stadtverwaltung begnügte sich mit einem Haus in der Neustadt. Auf dem Markt erhob sich ein Husarendenkmal, eine Erinnerung an die Schlacht bei Heilsberg im Jahr 1807. Der Husar hielt die Fahne fest in der Hand, doch füllte das Denkmal den Marktplatz nicht genügend aus.

Aus der kleinen Residenz war eine bescheidene Kreisstadt geworden, und auch um diese Stellung mußte Heilsberg kämpfen. Als 1885 die erste Eisenbahn durch das Ermland geführt wurde (Allenstein—Königsberg), berührte sie Guttstadt, dagegen blieb Heilsberg abseits liegen. Die Folge war, daß das Landratsamt nach Guttstadt verlegt wurde. Das ging sehr schnell, denn der damalige Landrat besaß das Gut Komalmen, das er von Guttstadt viel bequemer erreichen konnte als von Heilsberg. Der Verlust der Kreisbehörden war ein schwerer Schlag. Endlich, im Jahr 1899, erhielt auch Heilsberg einen Bahnhof, durch die Strecke Zinten—Rudzany wurde eine direkte Verbindung mit Königsberg hergestellt. Nun wollten die Heilsberger nicht bloß den Namen für den Kreis hergeben, sie wollten die Kreisbehörden wieder in ihren Mauern haben. Noch war das neue Gebäude nicht fertig, da holten sie schon das Landratsamt zurück. Die Guttstädter waren empört und schimpften mörderlich, denn sie hatten gemerkt, daß durch die Behörden etwas Leben in ihr stilles Städtchen kam. Wehe, wenn sich ein Heilsberger am Biertisch sehen ließ! Den „behuckten" sie, und sie stießen die gräßliche Drohung aus, sie würden kein Heilsberger Bier mehr trinken. Aber die St. Georgsbrauerei lieferte ein so süffiges Bräu, daß es auch den Guttstädtern bald wieder schmeckte.

### Neues Leben im 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert hatte viel gut zu machen, was die vorhergehenden Jahrzehnte versäumt oder verschandelt hatten, am Schloß wie in der Stadt. Schon längst hatte man den großen Wert der Bau- und Kunstdenkmäler schätzen gelernt, schon längst war die Marienburg wiederhergestellt, da bildete sich 1925 auch in Heilsberg ein Schloßbauverein. 1927 schickte die Regierung einen Fachmann, den Baurat Hauke, nach Heilsberg, und unter seiner Leitung wurden mit namhaften staatlichen und privaten Mitteln jedes Jahr umfangreiche Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Die Sünden der Väter waren nicht mehr gut zu machen, aber man wollte retten, was noch zu retten war. Nachträglich eingezogene Decken und Wände wurden entfernt, Türme und Treppen instandgesetzt, in den Remtern kamen wertvolle Malereien und Wappen zum Vorschein, von den Kellern bis zu den Dachböden wurde gesäubert und aufgeräumt. Vor allem wurden auch die dunklen Schieferplatten von den Dächern entfernt und durch rote Pfannen ersetzt, wie es im Mittelalter gewesen war.

Die oberen Räume nahmen das Ermländische Heimatmuseum mit seinen reichen Sammlungen auf. Was an Kunstwerken und Einrichtungsgegenständen im Schloß übrig geblieben war, was der Unverstand früherer Jahrzehnte verschont hatte, im Museum wurde es aufgestellt und sorgsam betreut; dazu kamen Bauern- und Bürgerstuben mit Haus- und Wirtschaftsgeräten unserer Urgroßväter. Noch blieb unendlich viel zu tun — der Baurat wußte nicht, wo er anfangen sollte —, da hörten in den dreißiger Jahren die Mittel auf zu fließen, und die Arbeiten mußten eingestellt werden. Und heute? In welchem Zustand das Bischofsschloß sich jetzt heute befinden mag, das wagen wir gar nicht auszudenken.

Auch in der Stadt ging es aufwärts. Die Linie Schlobitten—Rastenburg stellte eine ost-westliche Verbindung durch die Provinz her, die Strecke Heilsberg—Bartenstein eröffnete einen zweiten Weg nach der Provinzialhauptstadt. So wurde Heilsberg — wenn auch verspätet — Eisenbahnknotenpunkt. Das machte sich im Wirtschaftsleben sehr günstig bemerkbar, leider fehlten größere gewerbliche Anlagen. Zur Zeit des Bürgermeisters Schröter ging ein langgehegter Wunsch der Bewohner in Erfüllung: die Stadt erhielt ein Staatliches Gymnasium und eine Städtische Oberschule für Mädchen. Beide Anstalten waren von Erzpriester Dr. Spannenkrebs als Privatschulen gegründet und jahrelang geleitet worden. Am Eckertsberg erhob sich eine neuzeitliche katholische Volksschule mit leuchtend weißen Fronten, ebenso erhielt die evangelische Volksschule ein neues Gebäude. Endlich wirkte sich auch die zentrale Lage mitten in der Provinz aus; hinter den Ziegeleien an der Landsberger Chaussee ragte der eiserne Sendeturm des ostpreußischen Rundfunks empor, und auf allen Radiogeräten las man den Namen Heilsberg. An der Mehlsacker Chaussee stand früher nur eine einsame Jerusalemskapelle, daneben wurde das Raphaelsstift errichtet, ein Erziehungsheim für gefährdete Jugendliche, in den dreißiger Jahren kamen auf der gegenüberliegenden Seite die Häuserblocks der Kasernen hinzu, Heilsberg war wieder Garnison geworden.

Die Entwicklung zeigt sich auch in den Einwohnerzahlen. Von 1772 bis 1822 hat die Bevölkerung fast gar nicht zugenommen (1772: 3126; 1822: 3520), in den nächsten hundert Jahren hat sich die Zahl fast verdoppelt (1922: 6850); 1939 wurden 11 703 Personen gezählt, das bedeutet eine Zunahme von rund 70 % seit 1922. Interessant ist es, die Stellung Heilsbergs in der Provinz zu betrachten. Unter den 80 ostpreußischen Städten stand die Bischofsstadt 1772 nach ihrer Einwohnerzahl an 9. Stelle, 1801 war es auf die 22. Stelle herabgesunken; der Verlust der bischöflichen Hofhaltung machte sich deutlich bemerkbar. Allmählich holte es wieder auf und 1867 war es auf den 10. Platz herauf gerückt. Dann begann in vielen Städten die Industrialisierung, Heilsberg aber hatte keinen Teil daran und blieb eine Landstadt ohne Industrie; so rutschte es immer weiter ab (1880: 15. Platz, 1890: 17. Platz) und stand 1900 an der 18. Stelle, 1930 an der 20. Stelle. Es war also seit 1772 von elf Städten überflügelt worden.

## Der Waldfriedhof

Das Schloß und die reizvolle Umgebung zogen viele Sommerfrischler und Sonntagsgäste an; sie bewunderten zunächst das wuchtige hohe Tor und ließen sich dann durch das Schloß führen. Anschließend machten sie einen Bummel über den Philosophendamm und angesichts der hohen Mauern phantasierten sie von gepanzerten Rittern, die „in grauer Vorzeit hier hausten" — obwohl der Führer sie wiederholt darauf hingewiesen hatte, daß sie keine Ritterburg, sondern ein Bischofsschloß besichtigten. Es folgte ein Spaziergang durch das Simsertal oder durch das Hundegehege, und dann gab es noch eine Sehenswürdigkeit, nämlich den Waldfriedhof, eine Schöpfung des Erzpriesters und Domherrn Alfons Buchholz. Auf den meisten Friedhöfen liegen die Gräber in langen, dichten Reihen, hier ruhten die Toten gruppenweise zwischen Blumen und blühenden Sträuchern, zwischen Fliederbüschen und hohen Bäumen. Hier fand man auch das Grab des Segelfliegers Ferdinand Schulz. Man sprach vom Waldfriedhof, noch eher hätte man ihn als Parkfriedhof bezeichnen können. Auch der Fürstliche Garten und die Orangerie waren in die großzügige Anlage eingegliedert. Nur künstlerisch einwandfreie Grabsteine und Gedenktafeln waren zugelassen, gußeiserner Kitsch und protzige Geschmacklosigkeiten wurden fern gehalten. Zwischen den terrassenförmig ansteigenden Park- und Gartenanlagen waren die Stationen des Kreuzweges eingebaut, und auf einer Anhöhe in der Mitte ragte über die vielen Gräber ein hohes Kreuz, allen im Frieden Ruhenden ein Symbol der Erlösung und der Auferstehung.



## Weitere politische Meldungen

### Die Teuerungszulage für die 131er

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P. Bonn.

Im Rahmen der Fragestunde des Deutschen Bundestages erklärte der Bundesfinanzminister, daß sich das Gesetz über die Gewährung der zwanzigprozentigen Teuerungszulage für die 131er Pensionäre, wie eine zweite Vorlage zur Ermächtigung, diese bereits ab 1. April d. Js. auszuzahlen, im Kabinett befände und demnächst beraten werde. Als auf diese diplomatisch verschleierte Antwort hin der anfragende Abgeordnete wissen wollte, ob dies bedeute, daß die 131er Pensionen nicht wie alle anderen Beamtengruppen rückwirkend ab 1. Oktober 1951 ausbezahlt würden und damit dem vom Bundestag am 20. Februar zum Ausdruck gebrachten Wunsch nicht Rechnung getragen werden würde, sagte der Bundesfinanzminister unumwunden, daß diese Teuerungszulagen für 131er Pensionäre tatsächlich erst ab 1. April gezahlt werde, die Haushaltslage erlaube es nicht, diese Bezüge rückwirkend ab 1. Oktober 1951 zu zahlen.

In einem Telegramm hatte Verbaost kurz vorher den Bundeskanzler darauf hingewiesen, daß eine weitere Hinauszögerung der Auszahlung der Teuerungszulage an die 131er Pensionäre rückwirkend ab 1. Oktober 1951 das Vertrauen in die Staatsführung zwangsläufig aufs stärkste erschüttern müsse.

### Zahlung ab 1. April

Das Bundeskabinett billigte, wie bei Redaktionsschluß bekannt wird, eine Erhöhung der Pensionen und Witwen- und Waisengelder der 131er um zwanzig Prozent. Diese Angleichung der Bezüge tritt mit dem 1. April 1952 in Kraft. Das Kabinett stimmte ferner dem Vorschlag des Bundesfinanzministers zu, noch vor der Verabschiedung des Gesetzes dem in Frage kommenden Personenkreis Vorschüsse auf die Erhöhung der Bezüge zu zahlen.

### Erst 1953?

**BHE und Lastenausgleich**

Dr. P. Bonn

Als Mitglied des Bundesvorstandes des BHE gab Minister Asbach auf einer Pressekonferenz in Bonn eine Erklärung zum Lastenausgleich ab. Trotz aller Warnungen des BHE und vieler gutgesinnter politischer Kräfte werde der vorliegende Gesetzentwurf in der jetzigen Fassung angenommen werden. „Engstirniger Egoismus, mangelnde staatspolitische Einsicht und verkrampftes parteidogmatisches Denken tragen die Schuld daran. Was auch immer die gesetzgebenden Instanzen dieses seiner Auflösung entgegengehenden Bundestages beschließen mögen, ein wahrer und gerechter Lastenausgleich auf der Grundlage einer echten Vermögensumschichtung wird erst im Jahre 1953 entschieden werden, wenn der BHE als dritte politische Kraft und als politische Vertretung der Vertriebenen und Entrechteten, aber auch aller sonstigen aufbauwilligen Kräfte des deutschen Volkes in den neu gewählten Bundestag eingezogen sein wird." Auf die Frage, ob Minister Asbach glaube, daß der BHE im nächsten Bundestag eine so große Mehrheit haben werde, daß er sich gegen die sämtlichen anderen Parteien werde durchsetzen können, erwiderte der Minister: „Ich glaube, daß wir, wie in Schleswig-Holstein, wo wir nicht als Zünglein an der Waage auftreten, sondern als das Pfund an der Waage, auch im zukünftigen Bundestag dasselbe sein werden."

### „Lastenausgleich" und Bundesrat

Selbst wenn das Gesetz über den sogenannten Lastenausgleich vom Bundestag nun in zweiter und dritter Lesung verabschiedet werden sollte, ist damit immer noch nicht gesagt, daß es auch in Kraft treten wird; der Bundesrat, die Vertretung der Länder, muß zu jedem Gesetz seine Zustimmung geben. Ob sie im Falle „Lastenausgleich" erfolgen wird, ist fraglich geworden. Im Südweststaat ist jetzt eine Regierung aus FDP, SPD und BHE gebildet worden, also ohne die CDU, und die fünf Stimmen, die der Südweststaat im Bundesrat hat, sind der Regierung Adenauer nicht sicher. Im Gegenteil, man kann annehmen, daß sie in bestimmten Fällen gegen die Regierung in die Waagschale geworfen werden. Wenn das geschieht, dann bleibt die Bundesregierung in der Minderheit, denn sie würde nicht die zwanzig Stimmen erreichen, die notwendig sind, um bei den 38 vorhandenen Stimmen ein Gesetz im Bundesrat durchzubringen. Ministerpräsident Maier betonte zwar, keine der Koalitionsparteien beabsichtige, das neue Bundesland als einen Sturmbock gegen die Bundesregierung zu benutzen, aber man wird doch erst die Entwicklung abwarten müssen.

### Die Fahrpreisermäßigung für Vertriebene

**Hilfsbedürftige Heimatvertriebene müssen die 50%ige Fahrpreisermäßigung für die Jahre 1952 und 1953 bis spätestens 31. Mai d. Js. bei ihren zuständigen Kreisflüchtlingsverwaltungen beantragen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Für den Begriff der Hilfsbedürftigkeit gelten die gleichen Einkommensätze wie bisher. (Wir haben über die Bedingungen seinerzeit ausführlich berichtet. Die Red.)**

*

Bedürftige Schüler, Studenten und Lehrlinge erhalten künftig eine Fahrpreisermäßigung bei der Bundesbahn. Ein Antrag, der von mehreren Parteien eingebracht und dieser Tage von Bundestag angenommen wurde, bestimmt, daß die im vorigen Oktober in Kraft getretene 50%ige Tariferhöhung der Fahrpreise im Schülerverkehr bei der Deutschen Bundesbahn gegen Vorlage entsprechender amtlicher Bescheinigungen für Bedürftige um die Hälfte ermäßigt wird.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:**
**Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

**Termine der nächsten Kreistreffen**

11. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis Lötzen. Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.

11. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis Heiligenbeil, Kreistreffen, Lokal: Zum Ostpreußen, Wilmersdorf, Berliner Straße 20.

15. Mai, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Haus Phipp, Reinickendorf, Emmentaler Straße 49.

17. Mai, 19 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf. Bezirkstreffen, Lokal: Paretz Höh, Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

18. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis Angerburg. Kreistreffen und Mitgliederversammlung, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.

18. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

19. Mai, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Friedenau/Zehlendorf. Bezirkstreffen, Lokal: Zum Elch, Steglitz, Birkbuschstraße 90.

**Ostpreußische Kreis- und Ortsbetreuer tagten**

Vor den Kreisbetreuern und Ortsbetreuern der Berliner Ostpreußen, die am 5. April im „Haus der Wirtschaft" tagten, sprach der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume. In einer Stellungnahme zu den Einheitsbestrebungen betonte er die Bereitwilligkeit der Landsmannschaft Ostpreußen zur Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der bekannten fünf Punkte, die die Landsmannschaft als Grundsätze für das Zusammenwirken aufstellte und die allgemeine Anerkennung fanden. Guillaume übte Kritik an den heimatvertriebenen Bundestagsabgeordneten, die es nicht fertigbringen, sich in den für die Heimatvertriebenen entscheidenden Fragen über ihre Parteizugehörigkeit zu Gunsten gemeinsamen Vorgehens hinwegzusetzen. Die Rückgewinnung der Heimat auf friedlichem Wege bleibe uns als klares Ziel ständig vor Augen. Dies sei ein hochpolitisches Ziel, und insofern könne landsmannschaftliche Arbeit nicht als unpolitisch bezeichnet werden. Mit Parteipolitik aber habe diese Arbeit nichts zu tun. Parteipolitik müsse nach wie vor aus der landsmannschaftlichen Arbeit herausbleiben.

In diesem Zusammenhang nahm Guillaume auch zu den Bestrebungen memelländischer Kreise Stellung, eine eigene Landsmannschaft in Berlin zu gründen. Er wies darauf hin, daß das Memelstatut 1939 durch einen Staatsvertrag aufgehoben wurde. Dieses Statut wurde von den Memelländern jahrzehntelang bekämpft. So werde heute dieser Kampf um deutsches Volkstum nicht aufgegeben werden zu Gunsten der Forderung eines eigenen Statuts. Die Memelländer der Bundesrepublik hätten sich dem Standpunkt der Landsmannschaft Ostpreußen angeschlossen, daß das Memelland zu Deutschland gehöre. — Mit Erläuterungen zur Aktion Ostpreußen schloß der Geschäftsführer seine Ausführungen ab.

Der erste Vorsitzende der Berliner Ostpreußen, Dr. Matthée, berichtete im Anschluß über die befriedigende und harmonische Zusammenarbeit der Kreise in Berlin. Die Arbeitstagung der Orts- und Kreisbetreuer und Delegierten habe gute Erfolge gezeitigt. Dr. Matthée brachte den Wunsch zum Ausdruck, die Verbindung der Berliner Landsleute mit der Landsmannschaft in der Bundesrepublik noch enger zu gestalten.

*

Die Landsleute des Kreises **Sensburg** treffen sich am ersten Sonntag jedes Monats im Lokal „Inselkrug" in Berlin-Schöneberg. Gustav-Müller-Straße 8, bei Landsmann Ernst Manier.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:**
**Prof. Dr. Ernst Müller, München 13, Ainmillerstraße 33 III.**

**„Jenseits der Weichsel"**

Der Dokumentarfilm „Jenseits der Weichsel" ist nunmehr auch in Bayern angelaufen (Verleiher: Ringfilmverleih-München, Kaufingerstraße 2). Bei der süddeutschen Uraufführung am 6. April in München, Filmtheater am Lenbachplatz, sprach der 1. Vorsitzende des Ostpreußenbundes in Bayern aus den Erfahrungen seiner früheren Tätigkeit heraus kurz über die wirtschaftliche, historische und kulturpolitische Bedeutung des deutschen Ordensgebietes. — Welch starken Widerhall derartige Dokumentarfilme auch in Bayern nicht nur in Kreisen unserer Landsleute auslösen, beweist die steigende Zahl von Anfragen und Terminierungen aus allen Teilen Bayerns.

**Aufführungstermine in Bayern:** 4. Mai Nürnberg (Atlantik), 5. bis 8 Mai Windsheim, 10. Mai Ellwangen, 15. und 16. Mai Hersbruck, 17. Mai Erlangen. 22. Mai Rosenheim, 25. Mai Pfaffenhofen, 1. Juni München (2. Wiederholung). 8. Juni Wolfratshausen, 15. Juni München (3. Wiederholung), 28. und 29. Juni Günzburg, 6. Juli Weiden.

**Pfaffenhofen/Ilm.** Am 6. April fand in Pfaffenhofen/Ilm die Monatsversammlung der Kreisvereinigung des Ostpreußenbundes statt. Die Einrichtung einer Leihbibliothek mit ostpreußischer Heimatliteratur wurde lebhaft begrüßt. Man beschloß, sie in nächster Zeit noch zu vergrößern. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß der Dokumentarfilm „Jenseits der Weichsel" in Kürze in Pfaffenhofen aufgeführt wird. Auf Anregung einiger Landsleute wurde eine Reisekasse gegründet, die zur Finanzierung einer Omnibusfahrt im Sommer beitragen soll. Der 1. Vorsitzende Kolleck gab bekannt, da er auf Grund seines hohen Alters (74 Jahre) seinen Posten zur Verfügung stellt. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, bei der nächsten Monatsversammlung den Nachfolger zu wählen.

## WÜRTTEMBERG/BADEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden:**
**Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.**

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1,**

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden:**
**Friedel Götze, Lörrach, Baseler Straße 137.**

**Leonberg.** In Süddeutschland, in Gebieten, in denen die Landsleute verstreut leben müssen, liegt die landsmannschaftliche Aufgabe mehr kleinen Gruppen und Zirkeln der Landsleute als großen Verbänden und Veranstaltungen ob. Im Kreisstädtchen Leonberg gibt es keine Kreisgruppen. Alle Ost- und Westpreußen treffen sich regelmäßig, um an die alte Heimat zu denken und sich auszusprechen. Einmal haben wir Bilder gesammelt und einen Lichtbilderabend gemacht. Und dann bekamen wir Mut. Da die großen Heimatfilme wohl kaum nach Leonberg kommen werden (eine Bemühung, den Film „Jenseits der Weichsel" nach Leonberg zu bekommen, dürfte durchaus Erfolg haben und auch das Interesse der Einheimischen finden. D. Red.) versuchten wir uns einen Ersatz zu schaffen. In wochenlanger Arbeit haben wir eine Reise durch Ostpreußen zusammengestellt, die uns durch alle Teile der Provinz und viele Städte führte. Den Text, den verschiedene Landsleute aus unserer Mitte sprachen, nahmen wir auf Magnetophonband auf. Die Redaktion des Ostpreußenblattes wird uns verzeihen, daß wir bei ihr einige Anleihen machten. (Sie verzeiht es nicht nur, sie wünscht, es möchten andere Ortsgruppen das auch so machen. Die Red.) Zu dem abspielenden Band zeigten wir dann einige Lichtbilder. Die Begeisterung der Zuhörer wie der Mitwirkenden war so groß, daß wir trotz aller Mühe weitere Veranstaltungen dieser Art planen. Dank sei noch einmal dem „Filmdienst für Jugend und Volksbildung" gesagt, der uns die Geräte zur Verfügung stellte. Da indessen die Unterlagen für solche Arbeit sehr schwer zu beschaffen sind, wenden wir uns an alle Landsleute mit der Bitte, uns bei der Beschaffung von Bildern und Geschichten aus der alten Heimat behilflich zu sein. Vielleicht ist sogar noch ein Exemplar des Büchleins „Oberländische Spichte" von Richard Rose aufzutreiben.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:**
**Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I;**

**Frankfurt a. M.** Der nächste Hausfrauen-Nachmittag findet am 6. Mai, also ausnahmsweise am ersten Dienstag des Monats, ab 16 Uhr im Café Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 203, statt. — Die Jugendgruppe kommt an jedem Mittwoch um 20 Uhr in der Weißfrauenschule, Gutleutstraße, zusammen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65,**

**Ostpreußenwerk**

**Die satzungsgemäße Generalversammlung des Ostpreußenwerks findet am Sonntag, dem 8. Juni 1952, um 11 Uhr in Düsseldorf, „Em Uelenest", Haroldstraße 30, statt (Straßenbahnhaltestelle Graf-Adolf-Platz).**

**Tagesordnung: 1. Bericht über das erste Geschäftsjahr; 2. Kassenbericht; 3. Pläne und Ausbau; 4. Neuwahl des Vorstandes; 5. Verschiedenes.**

**Für den Nachmittag ist ein Besuch unseres Lehrhofes in Scheda vorgesehen. Hierzu ist namentliche Meldung bis zum 1. Juni 1952 erforderlich. Unkostenbeitrag etwa 5,— DM.**

**Um vollzähliges Erscheinen bittet**

**Der Vorstand**
**I. A. gez. Grimoni**

**Köln.** Das nächste Treffen der Memelländer aus Köln und Umgebung findet am 18. Mai um 14 Uhr in der Gaststätte „Stadt Nürnberg", Am Weidenbach 24, statt (Straßenbahnlinie 7, 11, 12 und 16 bis Duffesbach). Die Neuwahl des Vorstandes und die Besprechung der „Hamburgfahrt" stehen auf der Tagesordnung.

**Essen.** Sonntag, den 11. Mai: Film „Jenseits der Weichsel" in der Lichtburg, 11 Uhr. Verbilligte Karten auf der Geschäftsstelle und bei den Ortsvereinen des ZvD. — Sonntag, den 14. Juni, 20 Uhr, im Amerika-Haus: Liederabend unseres Landsmannes Erwin Döblitz von der Oper Hagen. Eintritt frei, Programme DM 0,30.

**Lübbecke.** Am 25. April erörterte Landsmann Hardt die gesetzlichen Bestimmungen zur Aufwertung der Ostsparkonten. Vorträge in heimatlicher Mundart umrahmten die geselligen Stunden.

**Lemgo-Lippe.** Am 28. März fand im Bahnhofshotel in Lemgo die Gründungsversammlung einer landsmannschaftlichen Gruppe statt. Vor dreißig Zuhörern umriß Konsistorialrat Lawin die Ziele landsmannschaftlicher Arbeit. Die Wahl eines Vorstandes schloß sich an. — Zur zweiten Versammlung am 18. April waren bereits achtzig Personen erschienen. Die Landsleute Waldmann, Kolleck und Frau Schwendowius wurden in den Vorstand gewählt. Die Betreuung der Jugend wurde als vordringliche Aufgabe der kommenden Arbeit angesehen. —

Die nächste Zusammenkunft findet am 15. Mai im Bahnhofshotel Haverkamp-Lemgo um 20 Uhr statt. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:**
**Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5, — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

**Hannover.** 8. Mai: Jahreshauptversammlung. 19.30 Uhr, „Phönix". Vollzähliges Erscheinen erbeten.

**Peine.** In der Jahreshauptversammlung gab Dr. Maluck einen Rückblick über die Tätigkeit der Gruppe im abgelaufenen Jahr; er wies auf die besonders gut gelungenen Veranstaltungen wie den Heinz-Wald-Abend, das Winterfest und die Weihnachtsfeier hin. Nach Entlastung des Vorstandes wurden dessen bisherige Mitglieder wiedergewählt. — In der April-Zusammenkunft sprach Herr Cuhls, ein geborener Niedersachse, über „Zwanzig Jahre in Ostpreußen". Er pries die Schönheiten unserer Heimatprovinz.

**Fallingbostel.** Jahrbücher und Heimatbilder belohnten die kenntnisreichsten Teilnehmer an einem Heimatpreisraten bei Bente, in dem nach der tiefsten Stelle des Frischen Haffes, der Höhe des Galtgarbens, der Danziger Marienkirche, der Länge des Pregels usw. gefragt wurde. — Am Sonnabend, dem 10. Mai, feiert die Landsmannschaft Ordensland um 20 Uhr bei Bente ihr zweijähriges Bestehen.

**Freiburg N. E.** Am ersten Osterfeiertag wurde im wappengeschmückten „Kehdinger Hof" von Einheimischen und Vertriebenen das zweite Stiftungsfest der Vertriebenenvereinigung begangen. Bauern und Geschäftsleute hatten über hundert Tombolapreise gestiftet. In der bunten Programmfolge wirkte die DJO-Singgruppe mit.

**Sulingen.** Am Sonnabend, dem 10., und Sonntag, dem 11. Mai, wird im Filmpalast der Film „Teure Heimat" gezeigt. Der Film wird am Sonnabend um 9 und 11 Uhr in zwei Vorführungen den Schulen und am Sonntag um 18 Uhr den Erwachsenen gezeigt. Einheitspreis 1,— DM, Rentner, Erwerbslose und Spätheimkehrer mit Ausweis die Hälfte. Bringt Freunde und Bekannte mit, auf daß alle unsere Heimat kennenlernen.

**Varel i. O.** Sein zweites Stiftungsfest konnte im Kaffeehaus der Bund heimattreuer Ostpreußen feiern. Dr. Eichelberger stellte den verdienten früheren Vorsitzenden Paul Schneider unter anhaltendem Beifall als Ehrenvorsitzenden vor. Beide unterstrichen in Ansprachen, daß unsere Heimat solange nicht verloren ist, als wir sie nicht verloren geben. Heimatgedichte und viele Einlagen, bei denen auch die Landsmannschaftsjugend mitwirkte, umrahmten den heiter ausklingenden zweiten Teil des Abends.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:**
**Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.**

**Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.**
**Bezirksgruppenversammlungen:**

**Elbgemeinden**
(Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook): Sonntag, 4. Mai, um 17 Uhr in der „Johannesburg" in Blankenese.

**Billstedt**
(Billstedt, Billbrook, Billwerder Ausschlag, Rothenburgsort, Weddel, Horn): Sonnabend, 3. Mai, 19.30 Uhr bei Klimmeck, Billwerder.

**Walddörfer**
(Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Hoisbüttel): Sonnabend, 10. Mai, 20 Uhr in Volksdorf, Lokal Friedenseiche, im alten Dorfe, gegenüber der Apotheke.

**Fuhlsbüttel**
Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel): Sonnabend, 10. Mai, 19.30 Uhr bei Rauter, Ohlsdorf, Haltestelle S- und Hochbahn, Endstation Linie 6.

**Kreisgruppenversammlungen:**

Insterburg: Sonnabend, 3. Mai, 19.30 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Lyck: Sonnabend, 10. Mai, 16 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Goldap und Treuburg: Sonnabend, 10. Mai, 18 Uhr bei Lüttmann, Kl.-Schäferkamp 36, Lichtbildervortrag mit Aufnahmen aus beiden Städten und Kreisen.

Gumbinnen: Sonntag, 11. Mai, 16 Uhr Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:**
**Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.**

**Flensburg.** Im Mittelpunkt der Aprilversammlung stand ein heimatpolitischer Rückblick des 1. Vorsitzenden, Schulrat Babbel. Der Abend wurde durch einen Musikvortrag der Musikgruppe Daumann eingeleitet. Der Ostpreußen/Pommernchor trug zum Gelingen des Abends bei. Nach geschäftlichen Mitteilungen ging Schulrat Babbel in seinen Ausführungen auf die Errichtung eines Ehrenmals für die Gräber des Ostens ein. Der Magistrat der Stadt wollte aus einem bereits an den Ort seiner Bestimmung transportierten Findling ein allgemeines Gefallenen-Ehrenmal errichten. Auf Antrag der Ostpreußen kann nunmehr die Errichtung eines Ehrenmals für die Gräber des Ostens durch die Heimatvertriebenen erfolgen. Im weiteren Verlauf seines Vortrags gedachte der Redner des Tages, an dem vor fünf Jahren ein Kontrollratsgesetz den Staat Preußen mit einem Federstrich aus der Welt schaffen sollte. „Ein Staat wurde wohl äußerlich ausgelöscht, aber der aufrechte Ostpreuße weiß, daß sich Geschichte nicht ausradieren läßt. Dieses Preußentum und jenes Ostpreußentum, welches Ordnung, Sparsamkeit, Sauberkeit, Pflichttreue und Dienstbereitschaft für den Staat heißt, wird nie auszulöschen sein!" Die Amerikaner würden heute vermutlich auch anders über diesen Schritt vor fünf Jahren denken, nachdem sie erkannt haben, daß dieses Preußen ein starkes Bollwerk gegen das Slawentum gewesen sei. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Redner sehr kritisch mit dem vorgesehenen Lastenausgleichsgesetz. Dieses werde kaum dem sozialen Frieden dienen, da es scheine, daß man hier dem Drängen nach der Seite des geringsten Widerstandes nachgegeben habe. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

**Glückstadt.** Am 19. April trat die Laienspielgruppe der Ost- und Westpreußen zum ersten Male mit einer größeren Darbietung an die Oeffentlichkeit. Im vollbesetzten Saale des „Theaters am Jungfernstieg" in Glückstadt wurde Kleists „Zerbrochener Krug" aufgeführt. Das Ensemble hielt den Anforderungen dieses klassischen deutschen Lustspieles in einer guten Gemeinschaftsleistung stand. Herbert Suhrmann als Dorfrichter Adam und Albert Kerrinnis als Gerichtrat Walter ließen besondere Begabung spüren.

# Um Bestätigung wird gebeten

Wer kann bestätigen, daß Herr Gustav Gehrmann von 1902 bis 1919 bei Regiment der Gardes du Corps in Potsdam gedient hat und von 1919 bis 1936 als Gendarmeriebeamter im Kreis Johannisburg tätig gewesen ist? Die Dienststellen waren Wolfsheide, Arys und Seegutten. Die Bestätigungen werden dringend zur Erreichung des Ruhegehalts benötigt. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Wer kann bestätigen, daß Bernhard Wolf, geb. 30. 6. 1899 in Elsau, Kreis Rößel, bei Bauer Angrik in Elsau tätig gewesen ist, nach 1919 bei Bürgermeister Alois Both in Scharnigk und seit 1926 bei der An- und Verkaufs-Genossenschaft in Seeburg? Die Bestätigungen werden dringend zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Es wird gesucht Fritz Gett, geb. 12. 3. 1911, letzte Arbeitsstelle Plonchau, vor der Einberufung zur Wehrmacht (F.-P.-Nr. 08 600), wohnhaft Thyrau. Meldungen erbeten an von Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Wer kann bestätigen, daß Herr Wilhelm Schwanke, geb. 11. 12. 1897, eine Rente vom Versorgungsamt Allenstein bzw. vom Hauptversorgungsamt Königsberg bezogen hat?

Wer kann bestätigen, daß Otto Czesny, zuletzt wohnhaft in Gumbinnen, dortselbst von 1935 bis 1943 als kaufmännischer Angestellter bei dem Textilwarengeschäft Kraft tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Herr Otto Sanf bis zum Zusammenbruch beim Wasserstraßenamt Pillau beschäftigt gewesen ist. Die Angaben werden dringend für die Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Selma Reck, geb. 13. 5. 1906 zu Königsberg, vom 1. 2. 27 bis 15. 10. 1935 beim 1. (Preuß.) Pionier-Bataillon, vom 16. 10. 35 bis 1. 9. 1939 beim Kommandeur der Pioniere I und vom 2. 9. 1939 bis Januar 1945 beim Pionier-Ersatz-Bataillon 1 tätig gewesen ist? Zwecks Erlangung einer Pension werden die Angaben dringend benötigt.

Wer kann bestätigen, daß der Landesoberinspektor Johannes Pohl geb. 24. 9. 69 in Michelau, Kreis Fischhausen, bei der Provinzialbehörde in Königsberg tätig gewesen ist? Herr Pohl ist am 19. September 1932 verstorben und die Ehefrau benötigt die Bestätigungen zur Erlangung von Versorgungsbezügen.

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Wer kann bestätigen, daß Fräulein Ruth Fromberg, geb. am 30. 8. 23, in Osterode von ca. 1933 bis zur Flucht im Jahre 1945 in Neidenburg, Burgstr. 31, wohnhaft gewesen ist (Vater war von Beruf Fleischer, in der Familie waren 6 Kinder). Nachrichten unter HBO an die Geschäftsstelle.

Wer kann bestätigen, daß Erich Jacobi, geb. am 2. 2. 07 in Königsberg, wohnhaft gewesen in Königsberg, Schrötterstraße 192, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im September 1939 in Königsberg gewohnt hat. Nachrichten unter HBO an die Geschäftsstelle.

Für den Antrag auf Invalidenrente werden Bestätigungen über die Beschäftigungsverhältnisse der Frau Therese Lemke, früher Königsberg, Unterhaberberg 48, jetzt Hamburg, Grevenweg 14, dringend gesucht. Nachrichten unter HBO an die Geschäftsstelle.

Frau Charlotte Will, jetzt verehelichte Bergner, geb. am 31. 1. 1919 in Wickbold, Kreis Königsberg-Land, gibt an, seit etwa 1937 in Königsberg gewohnt zu haben. Sie will vorher einige Zeit im Hotel Monopol in Cranz gearbeitet haben. Angeblich war sie bei der Reichsbahn Schaffnerin (ca. 1½ Jahre, seit 1940/41). Später will sie Oberhaberberg 96 gewohnt haben. Wer kennt Charlotte Will aus Königsberg und kann etwas über sie aussagen? Nachrichten unter HBO an die Geschäftsstelle.

Wer kann bestätigen, daß Emil Teschke, geb. am 22. 2. 1901 in Ernsthof, Kreis Schwetz, von 1937 bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1942 in Rodenau, Kreis Lötzen, wohnhaft gewesen ist? Nachrichten unter HBO.

Wer kann bestätigen, daß Fritz Dzubiel, geb. am 20. 9. 1916 in Starosten, Kreis Treuburg, in Insterburg, Karl-Hecht-Str. 5, bis zu seiner Einberufung wohnhaft gewesen ist? Nachrichten unter HBO.

In allen Fällen bittet um Zuschriften die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bestätigen, daß Fräulein Helga Lydia Unruh, geb. am 2. 4. 1930 in Petersdorf, Kr. Wehlau, bis zur Flucht im Jahre 1945 in Grünhayn, Kr. Wehlau, wohnhaft gewesen ist? Nachrichten unter HBO an die Geschäftsführung in Hamburg.

Wer kannte Fritz Tiesies, Maurer, aus Jorcksdorf, Krs. Labiau, und kann bestätigen, daß derselbe seit etwa 1927/28 bei der Baufirma Jusupeit & Schmidt in Königsberg gearbeitet hat? Besonders wird Fritz Lemke gesucht, der Mitarbeiter des T. gewesen ist. Es handelt sich um Bestätigungen zur Erlangung der Invalidenrente. Nachrichten unter HBO 209 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 29, Wallstraße 29 b.

Wer kann bestätigen, daß Herr Kurt Lehtz, geb. 27. 11. 1900, zuletzt wohnhaft gewesen in Lyck, Danziger Straße 33, von 1917 bis 1939 bei der Stadtverwaltung in Lyck tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Frau Helene Mierwaldt aus Königsberg, Hoffmannstraße 17, von 1943—45 die Verpflegungsstelle im Fliegerhorst Devau, Königsberg, leitete? — Wie lautet die Anschrift von Herrn Studienrat Konrad Opitz, Königsberg, Schnürlingstraße? — Die Angaben werden dringend zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt.

Die Anschrift von Frau Helene Mitzkus, geb. Wallies, früher Königsberg, Handelsbank, wird dringend zur Bestätigung der Angestelltenversicherung einer Bankkollegin benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Herr Gustav Höpfner, geb. am 3. 4. 06, bei der Hoch- und Tiefbaufirma Wolf & Döring in Königsberg tätig gewesen ist? Vielleicht können auch Angaben zur Höhe des Gehaltes gemacht werden, da die Unterlagen dringend zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt werden.

Wer kann bestätigen, daß Herr Max Reichert, geb. 3. 11. 1875, am 15. 2. 1893 dem Grenadier-Regt. Nr. 1 angehörte, am 1. 10. 1906 beim Magistrat Königsberg tätig war und am 1. 1. 1907 auf Lebenszeit angestellt wurde?

Wer kann bestätigen, daß Werner Brandt am 28. 7. 35 in Peitschendorf geboren ist? Sein Vater, Otto Brandt, Geburtstag unbekannt, soll 1941 gefallen sein. Die Mutter, Frieda Brandt, geb. am 3. 4. 99, ist am 28. 9. 48 im Paul-Gerhardt-Stift der Lutherstadt Wittenberg verstorben.

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

## Aus der Geschäftsführung

Für Geschäft und Haushalt (Brot, Backwaren und Lebensmittel) wird ein junges, ehrliches Mädchen gesucht, das in Hamburg wohnhaft ist. Nachrichten unter HBO 206 an die Geschäftsführung.

Für einen Haushalt in Hamburg wird eine Hausgehilfin gesucht, etwa 25 Jahre, Kochkenntnisse müssen vorhanden sein. Die Wäsche wird nach außerhalb gegeben. Geboten werden 60,— DM monatlich, freie Kleidung und eigenes Zimmer. Ferner wird für den gleichen Haushalt ein Kinderfräulein gesucht, vier Kinder im Alter von zwei, zehn, zwölf und vierzehn Jahren. Angebote unter HBO 207 an die Geschäftsführung.

Eine Hausgehilfin, etwa 20 Jahre alt, wird gesucht für einen Haushalt; sie muß auch im Geschäft (Obst und Gemüse) mithelfen. Ein Kind von drei Jahren ist vorhanden. Kochkenntnisse sind vorausgesetzt. Geboten werden 60 Mark und eigenes Zimmer. Angebote unter HBO 208 an die Geschäftsführung.

Für eine Dienststelle der heimatvertriebenen Wirtschaft in Nordrhein/Westfalen wird ab sofort eine akademisch vorgebildete wissenschaftliche Hilfskraft gesucht. In Frage kommen Kräfte (auch weiblich), die ihr Examen vor kurzem ablegten. Angebote unter HBO 209 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eine sechzehnjährige Ostpreußin, groß und kräftig, mit Abschluß der Volksschule in Elmshorn, sucht eine Lehrstelle als Kochlehrling in Hamburg oder in der näheren Umgebung. Landsleute, die beabsichtigen, einen Kochlehrling einzustellen, werden gebeten, an die Geschäftsführung der Landsmannschaft zu schreiben.

Alle Landsleute, die seinerzeit in Dänemark waren und glauben, gegebenenfalls aus Krankheit oder Unfall Versorgungsansprüche stellen zu können, fordern ihre Kranken- und Lazarettpapiere beim Versorgungsamt Kassel, Graf Bernadotte-Platz 3, an.

**Sparkassenbücher:** Frau Frieda Müller, früher Königsberg, Kl. Sandgasse 3, jetzt: Hannover, Haltenhoffstraße 202, hat das Sparkassenbuch von Frau Auguste Rockel, früher Königsberg, Kl. Sandgasse 3, gerettet. Die Eigentümerin wird gebeten, mit Frau Müller in Verbindung zu treten.

Gerhard Salamon, (23) Quakenbrück, Merschland 25, hat Ende 1947 aus Königsberg folgende Dokumente mitgebracht: Kennkarte, Führerschein und Postsparbuch, ausgestellt auf Amalie Klimke geb. Karabinsky, Waltraud Schmidt geb. Christ, Paul Schmidt, ferner einige Fotos. Anfragen an G. Salamon erbeten.

Für die Sparkassenbücher der Kreissparkasse Samland in Königsberg Nr. 33 662 und 33 663, ausgestellt auf Helga und Traute Schienke, werden die Inhaber oder Verwandte gesucht. Meldungen unter Angabe der Wohnung und der Beträge erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für Fräulein Elisabeth Günther, Volkspflegerin aus Rastenburg, Bahnhofstraße 29, liegt ein Sparkassenbuch der Kreissparkasse Rastenburg Nr. 238 vor. Mitteilungen erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Erben gesucht:** Franz Groß, geb. 18. 8. 1888, in Wartenburg, Kr. Allenstein, wanderte in den Jahren um 1920 nach Südamerika aus und kam von dort wahrscheinlich 1929 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sein Vater hieß Josef Groß, seine Mutter Julianna, Geburtsname unbekannt. Die Eltern sollen einen Bauernhof bei Wartenburg gehabt haben. Franz Groß hatte noch zwei Brüder und eine Schwester. Er verstarb am 19. 3. 1944 in Brooklyn. Die erbberechtigten Verwandten werden um umgehende Zuschrift gebeten.

Es besteht die Möglichkeit, in der Nähe von Detmold zwei ostpr. Landfrauen im Alter von 45—55 Jahren, alleinstehend, vielleicht mit einem Kind, in guten Häusern (kl. Gut bzw. Försterei) aufzunehmen. Kostenlose Wohnung und Verpflegung bei Mitarbeit mit der Hausfrau in Haus, Stall und Garten, dazu Geldentschädigung nach Vereinbarung. Es kommen nur Frauen in Frage, die gewillt sind, wie auf eigenem Besitz zu wirken.

Eine sechzehnjährige sehr nette Ostpreußin in Hamburg-Garstedt mit gutem Abschlußzeugnis aus der Volksschule sucht eine Lehrstelle im Büro in Hamburg oder näheren Umgebung.

Dringend gesucht werden Bilder von Vertriebenentrecks wie von den Zuständen bei der Ankunft in Westdeutschland. Wer solche Bilder zur Verfügung stellen kann, wird um Zusendung oder Nachricht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, gebeten. Die Bilder werden, wenn gewünscht, unbeschädigt zurückgegeben. Geeignete Einsendungen werden honoriert.

Zuschriften in allen obigen Fällen sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird gegeben

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht: 1. Nolting, Hermann-Erich, geb. 15. 4. 1908 in Samelungen: gesucht wird Walter Nolting aus Groß-Waltersdorf, Kreis Gumbinnen. 2. Poklikay, August, geb. 24. 12. 1902 in Fedorwalde; gesucht wird Helene Poklikay aus Fedorwalde, Kreis Sensburg. 3. Sachtleber, Otto, geb. 22. 1. 1899 in Groß-Norgau; gesucht wird Charlotte Sachtleber aus Pillau-Kamstigall, Block 16, Wohnung 102.

Zuschriften unter Nr. **Su. Mü. 27** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Willi Schüßler, Hannover, Leisewitzstr. 53 III, kann als Spätheimkehrer über folgende Personen Auskunft geben:

Danielzik, August ?, 65 Jahre, Fleischermeister aus Masuren; Grenz, Otto ?, etwa 38 Jahre, Melkermeister bei Waldau/Saml.; Kowallek, Fritz, geb. 1898, Bauer aus Masuren; Laurenz, August, 63 Jahre, Bauer und Bürgerm. bei Arys; Liebe, 43 Jahre, Ortsgruppenl., Königsberg-Sackheim; Hoffmann, 50 Jahre, Reichsbahninsp., aus Pillau; Norkus, 40 Jahre, Waldarb., aus Motzischken/Pogegen; Riemke, Paul, geb. 1898, Hotelbesitzer aus Rauschen; Schweißinger, 34 Jahre Schlosser, aus Heinrichswalde; Schulz, Helmut, 36 Jahre, Wasserbau- und Lotsenamt, Pillau; Wolff, Paul ?, 46 Jahre, Kriegsinvalide 1914/18 (einarmig), Postbeamter aus Masuren; Weiß, 38 Jahre, landw. Inspektor, Krs. Labiau. Das Alter bei allen Personen wurde 1945 geschätzt. Den Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Auskunft kann gegeben werden über Fritz Uschareit aus Katscharnicken b. Schloßberg. Wo sind Angehörige? Wo befindet sich ein Frl. Elisabeth Uschdraweit, Heimatanschrift Schillingen, Post Sodargen, Krs. Schloßberg. Diese hat 1947 in Harburg bei Landau/Isar gewohnt.

Es liegt eine Nachricht vor über Hauptmann Hundertmark, Rgt.-Adj. F.-R. 22, Ltn. Lehmann und Ltn. Demand, F.-R. 22. Anfragen in den letzten Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Ueber den San.-O.-Fw. Siegfried Schwanna, geb. 7. 12. 1915 in Osterode, liegt eine Nachricht vor. Die Angehörigen werden gebeten, sich zu melden.

Auskunft über Regierungsbaumeister Krafzig (Kraffzik?), Treuburg, Altbauer Domnick, Groß-Köllen, Vater des damal. Kreisbauernführers Domnick, Familie des früh. Majors Sintenis/Ottenburg (Elternpaar, Sohn und Tochter) kann Franz Pfanne, Geversdorf-Itzwörden über Stade erteilen. Bitte Rückporto beilegen.

Auskunft kann erteilt werden über Margarete Lemke, geb. Majyrke, geb. 8. 6. 95 in Tiegenhagen, wohnhaft Königsberg, Wiesenstraße 8 a. Wo sind Angehörige?

Nachricht liegt vor über Tilsner, Paul, aus Königsberg, Gerlachstr. 94 a pt. Wo sind Angehörige? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

## Auskunft wird erbeten

Wer weiß etwas über das Schicksal von Kurt Neumann, geb. 16. 12. 1900, Heimatanschrift Königsberg, Briesener Straße? Er soll mit dem letzten Schiff nach Dänemark gekommen sein, nachdem er beim Volkssturm in Königsberg angeblich beide Beine verloren hatte. Wer war mit ihm zusammen und kann eine Auskunft erteilen?

Wo befindet sich Gutsbesitzer Schrewe und Familie, vom Gut Pomauten im Kreise Wehlau oder Labiau? Ein ehemaliger Landser, der in Kriegszeiten viel Gutes von der Familie empfangen hat, möchte sich erkenntlich erweisen.

Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Aufenthalt der Krankenschwester Elisabeth Ditschereit, letzte Heimatanschrift Königsberg-Trausitten (bei Neuhausen - Tiergarten), Altersheim, Feierabendhaus. Nachrichten erbeten unter HBO an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Hamburg.

Wo befindet sich Dr. med. Walter Zipprich, Sohn des Bäckermeisters Zipprich aus Heilsberg, Hohe Torstraße? Wer weiß die jetzige Anschrift? Eilnachrichten an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Hamburg unter HBO.

Wo befindet sich Frau Erna Müller, geb. Weinreich, aus Iszlaudszen, Kreis Goldap?

Gesucht wird Frau Anna Czermann aus Goldap, Insterburger Straße 22.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Erich Timmler, geb. 1902, aus Königsberg-Charlottenburg, Hasenweg 5? Letzte Nachricht 1943 als Verwundeter aus dem Kreis Füssen in Bayern. Nachrichten unter HBO. an die Landsmannschaft in Hamburg.

Gesucht wird Emil Gutzeit, geb. 17. 2. 95, zuletzt wohnhaft gewesen in Fronicken, Kreis Treuburg, und Lothar Gutzeit, geb. 1. 2. 1929.

Es werden Angehörige von Heinz Tomascheit geb. am 11. 11. 1923 in Steinau, Kreis Insterburg gesucht. Eltern Karl und Marie Tomascheit, Kieselbach/Steinsee.

Gesucht wird Hanna Schilkowski, geb etwa 1920, wohnhaft gewesen in Gumbinnen oder Insterburg. Landsleute, die etwas über den Aufenthalt oder das Schicksal von Frau Schilkowski wissen, werden um Nachricht gebeten.

Wo befindet sich Frau Wilhelmine Winkler aus Grünheide, Kreis Insterburg, bzw. deren Tochter Hedwig Löpsinger, deren Ehemann Förster im Rheinland sein soll? Es liegt eine Nachricht über die verschleppten Töchter Elly und Erika vor.

Gesucht wird der Förster Friedrich aus der Försterei Warschkeiten bei Pr.-Eylau. Förster Friedrich wurde im Kriege dorthin kommandiert, er stammt aus dem Sudetenland.

Es werden gesucht: Gerhard Marquardt, früher Mattenau, Kreis Insterburg, und Ehefrau Hildegard.

Gesucht wird Heinrich Schuffels aus Bodenhausen, Kreis Goldap. Die Anschrift wird dringend zwecks Erlangung der Invalidenrente benötigt.

Gesucht wird Franz Jupin oder Jopin aus Königsberg, von Beruf Kraftfahrer bei einer elektrotechnischen Firma, und dessen Familie. Jupin ist zuletzt bei den Kämpfen in Italien bei Rom in Monte Rose mit Kameraden zusammen gewesen. Seitdem fehlt jede Spur.

Wo befindet sich Friedrich Wilhelm Zick, früher Domäne Paradeningken bei Norkitten, Kreis Insterburg, und Frau Margarete, geb. Regener?

Gesucht werden nachstehend aufgeführte Landsleute, alle zuletzt wohnhaft gewesen in Gustpeter, Gemeinde Riesenkirch, Reg.-Bezirk Zichenau: August Dijer, geb. 1902; Wanda Dijer, geb. Trietz, geb. 1903; Ella Dijer, geb. 6. 12. 1929; Edith Dijer, geb. 1935 oder 1936; Helmut Dijer, geb. 1941 od. 1942.

Gesucht wird Wilhelm Rinas aus Ostpreußen. Dieser war im Mai 1950 in der Ostzone in Burg wohnhaft, und ist dann illegal in die Westzonen gegangen.

Gesucht wird Emilie Klischat, geb. etwa 1902—03, verwitwet, und ihre drei Kinder Reinhard, geb. April 1925, Willi, geb. Mai 1926, und Irmgard, geb. 1937, aus Ortelsburg, Beuthener Straße 11. Witwe Klischat war im Herbst 1944 nach Pommern evakuiert. Anschrift nicht bekannt.

Gesucht wird Adolf Pingel, geb 17. 4. 21, aus Braunswalde, Krs. Allenstein. Ein Schulkamerad will ihn 1949 in Celle auf dem Bahnhof getroffen haben.

Frau Jochem, geb. Regner, früher wohnhaft Gr.-Warnau, Krs. Lötzen, jetzt in der Sowjetzone, hat noch immer keine Verbindung mit ihren fünf Kindern. Wer kann über die nachstehend Aufgeführten Auskunft erteilen: 1. Paul Herzberg, geb. 8. 7. 1908 und Frau Lina, geb. Neumann, und die drei Kinder, wohnhaft bei Tharau, Krs. Pr.-Eylau; 2. Emil Herzberg, geb 22. 10. 11, und Ehefrau Frieda, geb. Naujokat, und zwei Kinder, zuletzt wohnhaft Berlin; 3. Margarete Ramloff, geb. Herzberg, geb. 30. 8. 14, und ihr Kind, zuletzt wohnhaft Drugehnen, Krs. Samland; 4. Edith Regner, geb. 24. 9. 21, zuletzt bei der Reichsbahn in Königsberg beschäftigt; 5. Heinrich Jochim, geb. 14. 5. 1927, zuletzt im Sennelager bei Berlin.

Gesucht wird Hedwig Mensch, angeblich aus Lötzen, etwa 30 Jahre alt. 1943 bei der Königsberger Straßenbahn tätig, zuletzt am 22. 3. 45 in Wolgast an der Ostsee gesprochen. Wollte zur Schwester in oder bei Plauen im Vogtland. Hat Hüftverletzung, evtl. Beinverkürzung. Die Schwester, Frau Mann, wahrscheinlich in Lötzen in einer Neubausiedlung, Heimstraße 10 oder 11, wohnhaft gewesen.

Gesucht wird Betty oder Berta Hirschfeldt, bzw. Familie, etwa 38 Jahre alt, aus Schloßberg.

Wo sind Angehörige von Gotthelf, (Vorname unbekannt), geboren etwa 1897, Beruf Bauer aus dem Kreis Marienburg. Ueber diesen liegt eine Heimkehreraussage vor.

Wo befindet sich Frau Lisa Treike, s. Zt. Sprecherin im Frauenfunk Königsberg? Es liegt eine Nachricht für sie vor.

Wo befindet sich Frau Katharina Eckelt aus Braunsberg, Fließ 8, oder wer kennt ihr Schicksal? Es liegt eine Nachricht über den Ehemann Gustav Eckelt vor.

Paul Faber, geb. 19. 10. 1893, letzte Feldpost-Nummer 26 648, laut Nachricht Ende 1944 in Rußland vermißt, Heimatanschrift war Macharren, Kreis Sensburg.

Wer kennt das Schicksal von Michael Schiwy, geb. 17. 2. 1896 in Polommen, Krs. Sensburg, Heimatanschrift Seenwalde, Krs. Ortelburg? Er wurde auf der Flucht in Frankenau, Krs. Heilsberg, arrestiert, seitdem fehlt jede Spur.



**Der Ostpreußenchor Hamburg**

*Der im Jahre 1950 gegründete Ostpreußenchor Hamburg, heute von beträchtlicher Mitgliederzahl, hat sich gesanglich gut entwickelt. Bei zahlreichen landsmannschaftlichen Veranstaltungen hat er zur Ausgestaltung beigetragen. Zur Zeit ist er mit der Vorbereitung eines Festkonzertes beschäftigt, das Mitte Juni anläßlich seines zweijährigen Bestehens gegeben wird. Neben Heimatliedern wird er Ausschnitte aus den Jahreszeiten von Haydn und Deutsche Tänze von Schubert zu Gehör bringen. Zur Mitarbeit ruft er Landsleute auf, die in Hamburg und Umgebung wohnen; besonders werden Tenöre und Bässe gesucht. Anmeldungen werden an Hermann Kirchner in Hamburg 26, Hinrichsenstraße 42, erbeten.*

Gesucht werden Ingeborg, Manfred, Heinz, Erna und Irmgard Gnauck. Wohnort unbekannt. Die Eltern sind vor einigen Jahren in Allenstein verstorben. Vier Kinder, darunter auch Ella, kamen nach Grabenau bei Neubartelsdorf, Krs. Allenstein, zu Frau Jedamski. Schwester Herta Gölpen, geb. Gnauck, soll in der Nähe von Aachen wohnen.

Gesucht wird Hedwig Taraschewski aus Sensburg. Mutter wohl zum zweiten Male verheiratet. Name des Stiefvaters unbekannt, etwa 34—38 Jahre alt, hat 1943 in Königsberg, höchstwahrscheinlich Tragheimer Pulverstraße 35—41 (Pension 1. Etage) gewohnt und war bei einer Versicherungsgesellschaft tätig.

Gesucht werden Karl und Selma Kaufmann, geb. 18. 6. 97 und 21. 11. 00, wohnhaft gewesen in Königsberg, vermißt seit September 1945, Eltern des Herbert Kaufmann, geb. 7. 6. 36.

In einer Pensionsangelegenheit wird die Anschrift des Kommandeurs des 1. Pionier-Bat., General Dittmar, aus Königsberg, gesucht.

Es werden gesucht: Ltn. Hans Form und Hans Kuckles vom Füs.-Regt. 22, zul. Oberfähnrich in Allenstein-Kartau.

Es liegt eine Nachricht über Lina Thiem, geb. am 30. 6. 06, aus Bischofsburg, Kirstenplatz 2a, vor. Wo sind die Eltern oder sonstige Verwandte?

Gesucht wird Gisela Brandt, geb. am 3. 4. 30 in Peitschendorf, zuletzt bei den Großeltern in Wehlau und seit der Flucht vermißt.

Wo sind Maria Klein, geb. Brandt, etwa 50 Jahre alt, aus Königsberg, Dirschauer Straße 31, mit den Töchtern Gerda, etwa 25 Jahre alt, Ursel, etwa 18 Jahre alt und Bärbel, etwa 7 Jahre alt, und Emil Brandt, etwa 48 Jahre alt, als Neuendorf bei Königsberg? (Besitzer eines großen Bauernhofes.)

Nachricht in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

## Für Todeserklärungen

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Hermann Pfeffer, geb. am 23. 10. 93, aus Königsberg, Fichteplatz 10? Am 22. 1. 45 war er beim Volkssturm Gudrinnen-Raulitt bei Königsberg eingesetzt.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal der Eheleute Georg Skeries, geb. am 26. 8. 81, und Frau Minna, geb. Gedat, geb. am 23. 10. 82? Beide waren taubstumm, aus Tilsit, Jägerstraße 13. Letzter Brief aus Gotenhafen von Februar 1945.

Zuschriften in obigen Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

## Aus der Geschäftsführung

### Hilfe für die Sowjetzone

Eine große Anzahl Zuschriften von Landsleuten aus der sowjetisch besetzten Zone beweist, wie unvollkommen der Unterricht und die Ausbildung, besonders der höheren Schüler, in der sowjetisch besetzten Zone ist. Es werden uns laufend Bitten vorgetragen, gute Schulbücher, in erster Linie deutsche Lesebücher, darüber hinaus aber Lehrbücher über fremde Sprachen einschl. Latein sowie allgemeinen Schulbedarf (Schulhefte, Bleistifte usw.) zu schicken. Außerdem wird dringend Fachliteratur für die Ausbildung auf allen Gebieten und zum Selbststudium gesucht. Die Landsmannschaft Ostpreußen richtet an alle Landsleute einen dringenden Appell, die oben angeführten Dinge abzugeben haben, diese der Geschäftsführung zuzuschicken. Es wird gebeten, nur inhaltlich hochwertiges Material zu schicken; der äußere Zustand der Bücher ist nicht entscheidend, gebrauchte Bücher werden gern angenommen.

Der Lebensstandard in der sowjetisch besetzten Zone ist weitgehend dem im Westen vor der Währungsreform zu vergleichen. Dinge des täglichen Lebens, die für uns heute selbstverständlich sind, gehören drüben zu den Kostbarkeiten: Gummiband, Sicherheitsnadeln, Nähnadeln, Garn, Rasierklingen, Stecknadeln, Seife, Seifenpulver, Zigaretten usw. Das sind alles Dinge, die unseren Landsleute drüben kaum noch bekannt sind, oder nur in schlechter Qualität und in unzureichendem Maße zur Verfügung stehen. Spenden auch dieser Art können der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zugeschickt werden.

*

Ein gutes ostpr. Alleinmädchen, mit allen Hausarbeiten vertraut, wird für einen Bankdirektor-Haushalt in Düsseldorf benötigt. Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

## V. Heimkehrer

Z | V | W — Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Heimatkreis des Meldenden bis 1945

Ich bin am: ______

in: ______ Ort / Kreis

in: ______ Gewahrsamsland — Gefangenschaft geraten, bzw. verschleppt worden

Zum Zeitpunkt meiner Gefangennahme war ich:

a Zivilperson: Ja / Nein

b Volkssturmangehöriger: ______ Einheit

c Wehrmachtsangehöriger: Feldpost-Nr.: ______ Offene Einheitsbezeichnung: ______

Folgende Lager bzw. Gefängnisse habe ich durchlaufen:

a ______ / ______ / ______
Lagerbezeichnung — Ort — von — bis

b ______

c ______

d ______

Entlassen am: ______ Datum des Eintreffens in Deutschland

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname

Geburtsdatum — Beruf

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße u. Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: ______ genaue Postanschrift

## VI. Gruppenschicksale

Z | V | W — Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Ich bin in der Lage und bereit, nach besonderer Aufforderung durch die Landsmannschaft bzw. den Suchdienst des DRK, nähere Angaben über das Schicksal folgender Vermißtengruppen zu machen:

1. Vermißte Gruppen von Zivilpersonen:

(dabei bitte aufführen, welcher Art, z. B. Schicksal in der Heimat, auf dem Treck, auf Land- und Schiffstransporten, von Heimen und Anstalten oder Mitteilung über Massenerschießungen, Grablagen)

2. Vermißte Gruppen von Wehrmachtsangehörigen:

(dabei bitte z. B. Einheitsbezeichnung oder Grablagen angeben).

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname

Geburtsdatum — Beruf

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße u. Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: ______ genaue Postanschrift

## Wir hören Rundfunk

Am 11. Mai tritt das diesjährige Sommerprogramm des NWDR in Kraft. Auf UKW-Nord beginnen von diesem Tage ab verschiedene neue Sendereihen. In der Zeit von 15.00 bis 15.30 Uhr wird jeden Sonntag vom Kulturgut der Heimat jenseits von Oder und Neiße gesprochen werden.

Am Geburtstag des Begründers des Roten Kreuzes, Henri Dunant, den 8. Mai, 21.30 Uhr veranstalten die Rundfunksender von vier Erdteilen eine Ringsendung. Jedes der beteiligten Länder berichtet über die im Roten Kreuz zusammengefaßten Aufgaben der Nächstenliebe. Das deutsche Thema, „Die Verbindung der Aerzte mit dem Roten Kreuz", wird von dem Münchener Chirurgen Prof. Dr. Frey vorgetragen. Außerdem soll von der Arbeit des Jugendrotkreuzes, der Zusammenführung von Vertriebenen und der Organisation des Blutspenderwesens berichtet werden.

*

**UKW-Nord:** Dienstag, 13. Mai, 9.15: Leseproben aus dem Buch „Festung Königsberg" von Louis Clappier.

*

**Südwestfunk:** Dienstag, 13. Mai, 16.30: „Löst die Auswanderung das Flüchtlingsproblem?"

*

**Süddeutscher Rundfunk:** Sonntag, 11. Mai, 8.30: „Wir Mütter", eine Kantate zum Muttertag. Text von Maria Luise Kaschnitz, Musik von Hilda Kocher-Klein. (Maria Luise Kaschnitz lebte früher in Königsberg.) — 11.00: In der Sendereihe „Die Universitätsstunde" wird ein Vortrag des einst zum Lehrkörper der Albertina gehörenden und heute in Tübingen lehrenden Historikers Prof. Dr. Hans Rothfels, „Zur Krise des Nationalstaates" gesendet. — Prof. Rothfels weist nach, daß ausgerechnet im Namen der Demokratie nach 1918 dreißig Millionen Menschen irgend einem Nationalstaat willkürlich „zugeteilt" wurden. Er vertritt den Standpunkt, daß der Nationalstaatsgedanke überholt sei und die innere Auflockerung der Nationalstaaten einen übernationalen Zusammenschluß erleichtere.

# Aktion Ostpreußen

## Anleitung zur Ausfüllung der Vordrucke

Wir veröffentlichen in dieser Folge innerhalb der Aktion Ostpreußen wiederum zwei Vordrucke:

**Vordruck V: Heimkehrer**

Die Namen der Heimkehrer sind insbesonders für das Deutsche Rote Kreuz für die weitere Nachforschung von noch vermißten Wehrmachtsangehörigen und Zivilpersonen von Bedeutung. Nur durch die Angaben von Heimkehrern können die Schicksale der vermißten Landsleute aufgeklärt werden. In Anbetracht des bitteren Loses ihrer noch lebenden Kameraden und der seelischen Spannungen der Angehörigen richtet die Landsmannschaft Ostpreußen die herzliche Bitte an die ostpreußischen Heimkehrer, das vorgelegte Formblatt auszufüllen, auch wenn schon früher Auskunft gegeben worden ist.

**Vordruck VI: Gruppenschicksale**

Hierbei wenden wir uns an Landsleute, die Augenzeuge von Vorgängen waren, wo eine bestimmte Gruppe von Personen ein gemeinsames Schicksal erlitt. Zum Beispiel: Die Verschleppung einer ganzen Dorfgemeinde, Gefangennahme eines geschlossenen Trecks oder Teiltrecks, der Verbleib bestimmter Bevölkerungsteile, Schilderung von Schiffsuntergängen, Schicksale bestimmter Wehrmachtseinheiten, gewaltsamer Tod geschlossener Gruppen, Anlage von Massengräbern. Diese Meldungen beziehen sich auf Ereignisse während des Krieges, nach der Kapitulation, auf der Flucht, während der Besatzungszeit bis in die unmittelbare Gegenwart. Auf dem Vordruck soll der Meldende lediglich die erbetenen Angaben machen, aber keine weiteren Erläuterungen zufügen. Es liegt der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Deutschen Roten Kreuz zunächst nur an der Kenntnis des Vorgangs, der Namen und der Anschriften der Augenzeugen. Zu einem späteren Termin werden diese dann aufgefordert, spezialisierte Schilderungen des betreffenden Ereignisses zu geben.

Nach ihrer Ausfüllung sind die Vordrucke auszuschneiden und an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzusenden, wo sie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz ausgewertet werden. Es wird gebeten, weißen Rand um die auszuschneidenden Formblätter zu lassen, damit diese sich besser einheften lassen. Die Angabe des Heimatkreises darf nicht vergessen werden.

Sämtliche Meldungen, gleichviel an welche Stelle sie erfolgt sind, müssen im Rahmen der Aktion Ostpreußen erneut gemacht werden.

Jeder Ostpreuße sorgt dafür, daß alle Landsleute an der Aktion Ostpreußen mitarbeiten!

Zum Ausschneiden und Weitergeben!

**an Verwandte, Freunde, Nachbarn!**

**An das Postamt**

## Bestellschein

Hiermit bestelle ich

**„Das Ostpreußenblatt"**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 91 Pf. zuzüglich Bestellgeld (9 Pf.) zusammen 1.— DM Betrag liegt bei

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort **(genaue Postanschrift und Postleitzahl)**

Datum — Unterschrift

**Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.**

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an **Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 24, Wallstraße 29 b,** und das Bezugsgeld beizufügen oder auf Postscheckkonto Hamburg 8426 zu überweisen

# Eine unfreiwillige Maskerade

## Erinnerung an das Barackenleben in Dänemark

Die dreieinhalb Jahre Internierung in Dänemark waren eine harte Zeit. Wenn wir jetzt beieinander sitzen, und es beginnt jemand: „Wißt ihr's noch?" —, so fallen uns neben trüben Erinnerungen auch kleine Begebnisse ein, über die wir heute wieder lachen können; etwa wenn wir an jenen Abend denken:

Kurz vor Zapfenstreich um 21 Uhr legen wir uns zu Bett, da kommt noch der Barackenleiter mit einem Barackenbefehl. Schleunigst schlüpfen wir hurtig aus den Betten, die teils mit einem alten Stück Papier verhängt oder sich offen dem Auge bieten, je nachdem, wie es der Zugehörige mit der Schamhaftigkeit hält.

Die Barackenbefehle bestehen fast ausschließlich aus „Forbudts" (Verboten) oder hoffnungsweckenden Aufrufen zur Registrierung zur Heimfahrt, die im nächsten Monat wieder hinfällig werden. Aber trotz aller schon gehabten Enttäuschungen ist jeder immer wieder von neuem interessiert, denn im Herzen glimmt die Hoffnung, daß es doch einmal mit der Heimfahrt Wahrheit werden könnte.

Es ist wieder nichts; der Barackenleiter konnte nur „Forbudts" mitteilen und eilt ins Nebenzimmer. Man hört seine Stimme durch die dünne Bretterwand, und wir wollen uns wieder in die Betten begeben. Da erschallt eine Stimme aus dem Hintergrund: Natürlich, der alte Faulpelz, der Endruschat, hat sich alles aus seiner Koje im dritten Stock angehört. Er lacht: „O Kinder, seht euch nur mal gegenseitig in eurer Nachttoilette an; eine Maskerade könnte nicht lustiger sein!" Unsererseits herrscht Stille; wir werfen einander scheue Blicke zu. Nicht, daß wir uns gegenseitig genierten, denn wir haben uns alle im Nachtzeug gesehen. Wir sind 29 Personen im Zimmer, Männer, Frauen und Kinder. Die Macht der Gewohnheit hat uns die Augen verschlossen. Aber heute öffnen wir sie einmal und lachen, lachen, lachen!

Dort steht die lange, dürre Frau Schmidt in einem Wehrmachtsanzug, auf dessen grauem Tuch die abgetrennten Tressen dunkle Abdrucke hinterlassen haben. Die jetzige Trägerin hat aus dem dicken „Spieß", der ganz gewiß mal dringesteckt hat, ein schlotterndes Gespenst gemacht. Dagegen platzt die dicke Frau Schmidt fast aus ihrem Drillichzeug; aber die ewig Schneidernde hat's doch rechtzeitig verhindern können und in Ermangelung anderen Materials einen breiten, gelben Streifen in die Hinternaht gesetzt. Und seht nur unsere Oma an: der Kopfschützer wärmt ihren beinahe kahlen Kopf und thront auf ihrem Haupt wie ein Turban. Der alte Piesecke zeigt wieder einmal, wie feurig er noch ist. Er präsentiert sich in einer schwarzen Badehose. Die grauen Knieschützer machen ihn fast zum jugendlichen Fußballer. Daheim soll er schon ziemlich klapprig gewesen sein, wußte jemand zu erzählen, der ihn in der Heimat gekannt hat. Aber hier, wo es gilt, so vielen jungen, hilflosen Frauen beizustehen, ist sein altes Herz wieder jung geworden. Dafür ruht er sich am Abend aus, indem er ins Unterbett steigt und die alte Oma auf einer kleinen Trittleiter zum zweiten Stock über ihn klettern muß.

Der Strammste unserer Männlichkeit zeigt sich in einer alten dänischen Uniform. Dieses Kleidungsstück ist die am häufigsten getragene Lagerbekleidung; auch ich, als Frau, stecke darin. Unsere „Ballerina" (sie tanzt beim Lagertheater) zeigt natürlich völlig ungeniert ihre hübschen Beine, sehr zum Entsetzen unseres „alten Fräuleins", das keusch und züchtig die große Schlafdecke umgelegt hat. (Alles andere bleibt Geheimnis an ihr.) Frau Witwe Nösel (58jährig), die neulich bei einer Kartenlegerin war — und Hand aufs Herz, wer von den Lagerinsassinnen war nicht schon mal dort —, bereitet sich nach den Zukunftshinweisen der Prophetin auf ihren zweiten Mann vor, indem sie ihr Haar, in Ermangelung eines Besseren, auf selbstgeschnitzte Stöckchen gerollt hat. Rote Wollfäden halten das Gebilde zusammen. Nun sieht die Witwe Nösel wie ein stachliger Kaktus aus. Wer schön sein will, muß leiden. Die Wahrheit dieses alten Spruchs bekommt sie reichlich zu spüren, denn tagsüber hat sie Kopfweh.

Alle sind schnell ins Bett geschlüpft, und der Stubenälteste löscht das Licht. Jetzt ist es ganz still nach all dem Lachen. — Doch hört, schluchzte da nicht jemand? Denkt noch eine an daheim, ans weißbezogene Federbett, an das zartgeblümte Nachthemd oder den gebügelten Schlafanzug?

Elfriede Naujak.

## Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt

**Gerda Fröse**
**Kurt Frech**

Ostern 1952

Böblingen (Württ.)

früher Pr.-Eylau, Otto-Reinke-Straße 46

---

Die Geburt ihres ersten Kindes
Ursula Cristine
zeigen an

**Johanna Fröse**, geb. Rothmund
**Rudi Fröse**

Biberach-Riß (Württ.)

---

Wir haben uns verlobt

**Doris Dietrich**
**Günter Mehlau**

Miswalde Kunzendorf
Kr. Mohrungen

jetzt Braunschweig,
Hans-Jürgen-Straße 11.

---

Als Vermählte grüßen

**Berthold Wengler**
Kreisfachberater
für Obst- und Gartenbau

**Helga Wengler**, geb. Nimz
Gärtnergehilfin

Kempten (Allgäu) Königsberg (Pr.) Hintertragheim 20a

jetzt: Kempten (Allgäu)
Förderreutherweg 11

1. Mai 1952.

---

Ihre Vermählung geben bekannt

**Albert Sievers**
**Katharina Sievers**
geb. Schröter

Muschaken, Kr. Neidenburg
jetzt Berel, Kr. Wolfenbüttel

3. Mai 1952.

---

Am 6. April feierten unsere lieben Eltern und Großeltern

**August Haak und Frau**
**Johanna**, geb. Judel

das Fest der

**Goldenen Hochzeit.**

Neuhausen,
Kreis Königsberg (Ostpr.)

jetzt Köln-Vingst,
Bamberger Straße 20.

Beide sind seit 1948 eifrige Leser des Ostpreußenblattes.

---

**Artur Gerigk**
**Marta Gerigk**
verw. Borchert, geb. Milewski
Vermählte

Königsberg (Pr.) Friedrichstr. 9
Lötzen (Ostpr.) Bahnhofstr. 3

Düsseldorf, den 3. Mai 1952
Richardstraße 116

---

Am 31. März 1952 entschlief sanft in Hameln im 83. Lebensjahr mein liebes Muttichen, unsere geliebte Oma und Urgroßmutter

**Clara Hoffmann, geb. Danielzik**

aus Nordenburg (Ostpr.)

Sie folgte ihrer geliebten Tochter

**Gertrud Hempel, geb. Hoffmann**

ihrem Schwiegersohn

**Carl Hempel**

aus Rastenburg (Ostpr.)

die beide verschleppt wurden und in Rußland verstorben sind, sowie ihrem Enkel

**Karl Hempel**

der am 18. Juni 1948 in Schlaven (Harz) nach kurzer Krankheit entschlief, in ein besseres Jenseits.

In immerwährendem Gedenken

**Erna Hoffmann**, Bessingen über Hameln
**Margot Konopatzki**, geb. Hempel, Alt-Wallmoden (Ringelheim)
**Doris Hauck**, geb. Hempel, Salzgitter-Bad, Wiesenstr. 32
**Friedwald Konopatzki, Jürgen Konopatzki**
**Karl Ernst Hauck**

---

Zum Gedächtnis meines einzigen, geliebten Kindes, meines unvergeßlichen Sohnes

**Karl-Heinz Frick**

geb. 12. 8. 1926, gest. 29. 4. 1945

Er ruht in der Heimat auf dem Ehrenfriedhof in Pillau.

Wenige Wochen nach der erschütternden Nachricht folgte ihm sein Vater, mein guter Mann, der

Verlagsleiter

**Bruno Frick**

geb. 10. 7. 1898, gest. 19. 12. 1948

In Liebe und Trauer gedenke ich ihrer.

**Emmy Frick**, geb. Krieg

Lyck (Ostpr.)

jetzt Heidelberg,
Neckarstaden 4.

---

Gott hat es gewollt!

Heute morgen gegen 6.50 Uhr verschied plötzlich durch einen tragischen Unglücksfall mein innigstgeliebter und treuer Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Erwin Bremer**

aus seinem jungen, hoffnungsvollen Leben im Alter von fast 25 Jahren.

In tiefer Trauer

**Lieselotte Bremer**
geb. Schütt
**Albert Bremer**, als Vater
sowie Geschwister und Anverwandte.

Blockswalde, Kreis Schloßberg (Ostpr.)

jetzt Essen, Stulerstr. 36, und Lütjenburg (Holstein),
den 23. Februar 1952.

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach langem, in Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager, der

Landwirt

**Werner Grigull**

im 52. Lebensjahr.

Im Namen aller Leidtragenden

**Ingeborg Grigull**, geb. Koch

Louisenwerth (Ostpr.)
jetzt Bramstedt/Stubben.

Die Beisetzung fand am 18. April in Hagen, Bez. Bremen, statt.

Für alle erwiesene Teilnahme danke ich gleichzeitig herzlich.

---

Nach hoffnungsvollem Warten erhielt ich nun zu Ostern die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, Peters Vati, Bruder, Schwager und Onkel

**Karl Hawacker**

Goldbach, Kr. Wehlau

im Alter von 29 Jahren bei den Kämpfen in Ostpreußen gefallen ist.

In stiller Trauer

**Erna Hawacker**, geb. Panzer
**Sohn Peter**
und alle Verwandten.

Jetzt Ihlbeck,
Kreis Land Hadeln.

---

**Zum stillen Gedenken!**

Am 1. Mai jährte sich zum siebenten Male der Todestag, an dem mein lieber Mann

Kaufmann

**Johann-Gottlieb Schurkus**

geb. 15. 1. 1872

Teilnehmer an beiden Kriegen.
Inh. des Eisernen Kreuzes 1914/18

als Freiwilliger, auf verlorenem Posten, im Alter von 73 Jahren sein Leben für seine geliebte Heimatstadt Königsberg hergeben mußte. In einem Splittergraben am Erich-Koch-Platz wurde er ohne mein Beisein beerdigt.

„Die Rache ist mein,
ich will vergelten"
spricht der Herr.

In stiller Trauer

**Toni Schurkus**, geb. Kewitz

Königsberg (Pr.),
Alter Garten 41,
jetzt Gauensiek 18/Drochtersen über Stade.

---

Wer Liebe säet, wird Liebe ernten.

Heute ist mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Präzentor a. D.

**Hugo Flick**

aus Gerwischkehmen,
Kreis Gumbinnen

im 86. Lebensjahre, kurz vor seinem diamantenen Hochzeitstag, fern seiner Heimat, die er so liebte, für immer von uns gegangen.

In stiller tiefer Trauer

**Martha Flick**
geb. Brenneisen
**Gertrud Flick**
Berufsschuldirektor z. Wv.
**Hans Flick und Frau**
**Elsbeth**, geb. Sommerhoff
**Juliane Flick**
**Urte und Wolfgang Walter**

Vorsfelde, Kreis Helmstedt,
Amtsstr. 21, den 19. April 1952.

---

Am Sonntag, dem 6. April 1952, entschlief fern der Heimat im festen christlichen Glauben unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Oberstraßenmeister i. R.

**Georg Schories**

aus Liebenfelde (Ostpr.)

im 85. Lebensjahre.

**Alma Lenkeit**, geb. Schories
Lötzen, jetzt Wiesbaden-Schierstein, Sundgaustr. 11a.
**Magda Schories**, Wien
**Olga Dörffel**, geb. Schories
sowj. bes. Zone
**Walter Schories**
z. Zt. Korbach (Waldeck)
**Hedwig Schories**
Berlin-Siemensstadt
**Willi Dörffel**, sowj. bes. Zone
**Kurt Lenkeit**
und 2 Enkelkinder.

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 9. April 1952, in der sowj. bes. Zone, statt.

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief an Schlaganfall am 9. April 1952 im Altersheim Elmshorn mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater u. Opa, der

Altbauer

**Johann Strasdas**

Langenort

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren.

Er folgte seiner Frau, seinen 5 Söhnen und seinem Schwiegersohn in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Maria Jonuscheit**
geb. Strasdas, Norden (Ostfrsl.), Am Markt 29
**Otto Strasdas**
z. Zt. vermißt im Osten
**und Frau Hedwig**
geb. Grübner, Sottorf-Amelinghausen üb. Lüneburg
**Ella Strasdas**, geb. Schäfer
sowj. bes. Zone
**Erna Strasdas**, geb. Schober
Berlin-Charlottenburg, Saldernstraße 2
**Gertrud Strasdas**, geb. Fuchs,
Ketelsby, Kr. Schleswig
und 14 Enkelkinder.

Die Beerdigung hat am 12. April 1952 in Elmshorn stattgefunden.

---

Sein Leben ist Mühe und Arbeit gewesen.

Am 21. April 1952 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, im 60. Lebensjahr mein geliebter, treusorgender Mann, unser liebevoller herzensguter Vater und Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Offizier des 1. u. 2. Weltkrieges**

**Lehrer i. R.**

**Paul Kawald**

aus Radomin,
Kreis Neidenburg (Ostpr.)

In tiefer Trauer

**Erna Kawald**, geb. Flandrich
sowj. bes. Zone
**Heinz Kawald**
Timmendorf, Kreis Eutin
**Christel Kawald**, geb. Reddig
**Sabine Kawald** als Enkelin

---

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft am 18. April 1952 im Alter von 72 Jahren mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Bauer

**Gustav Spehr**

Er folgte seinen beiden gefallenen Söhnen

**Adolf und Siegfried**

In stiller Trauer

**Therese Spehr**
geb. Thomaschky
**Alfred Rehberg**
**Anni Rehberg**, geb. Spehr
**Charlotte Behrendt**
geb. Spehr
und drei Enkelkinder,

Moritten bei Labiau,
jetzt Nentershausen
über Montabaur (22b).

---

Fern seiner geliebten ostpr. Heimat entschlief Sonntag, den 6. April 1952, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Friedrich Loewner**

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

**Willy Loewner**
**Margarete Loewner**
geb. Dzubiel, aus Bärenbruch, Kr. Wehlau
**Fritz Loewner**
**Lucie Loewner**, geb. Baumgart
aus Kl.-Drebnau, Samland
**Hermann Loewner**
**Margarete Loewner**
geb. Liedke, aus Königsberg
**Richard Baumgart**
**Marie Baumgart**
geb. Loewner, aus Königsberg, Lederwaren
und 9 Enkelkinder

Hohn, Post Neunkirchen,
Bez. Köln.

---

Unerwartet entriß uns der Tod am 17. April 1952 unser liebes Mitglied

Ingenieur

**Gerhard Franz Weiß**

Als warmherziger und unermüdlicher Förderer begleitete er den Studentenkreis von dessen Bestehen an. In tiefer Verbundenheit mit seiner ostpreußischen Heimat widmete er noch in seinen letzten Wochen sein reges Schaffen und reiches Wissen dem Aufbau des Altherrenkreises.

Er wird uns unvergessen bleiben.

**Altherren- und Studentenkreis „Ordensland"**

Dr. Martin Kaleschke Robert Gers

München, im April 1952

---

Immer auf ein freudiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Fischereipächter

**Ludwig Woyciniuk**

im 73. Lebensjahre am 28. März 1952 in unserer Heimat die Augen für immer schloß.

In tiefem Schmerz

**Auguste Woyciniuk**
geb. Borowy
nebst Kindern und Enkeln

Rosensee, Kr. Johannisburg (Ostpr.), jetzt Elmlohe über Bremerhaven.

---

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Im Herzen den innigsten Wunsch, in der Heimat die letzte Ruhestätte zu haben, entschlief sanft am 13. März 1952 unsere treusorgende liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und so sehr liebevolle, fürsorgliche Pflegemutter

**Henriette Plauschinn**

geb. Perkau

aus Tilsit, Schlageterstraße 45 im Alter von 85 Jahren.

In der Mittelzone mußten wir sie nun, nach einem Leben voll Mühe, Sorge, Liebe und Arbeit für uns, der Erde übergeben.

In tiefster Dankbarkeit und Liebe trauern:

**Mia Perkowski**
**Gretel Jaksztat**
**Ewald Jaksztat**
**Hans-Dieter Jaksztat**
**Klaus-Wolfgang Jaksztat**
**Wolf-Rüdiger Jaksztat**
**Doris-Ursula Jaksztat**
**Eva-Maria Rutkat**
**Siegfried-Herbert Lettko**
und alle, die sie lieb hatten.

Königsberg (Pr.),
Lawsker-Allee 101,
jetzt: Hannover, Hamburg,
Nackenheim und Mittelzone

---

**Zum Gedenken!**

Am 19. Februar jährte sich zum siebenten Male der Todestag meiner unvergeßlichen Gattin und geliebten Mutter, Frau

**Ida Dabinnus**

geb. Eschment
geb. am 12. 3. 1904

die beim Untergang der „Consul Cords" in der Ostsee, im Winter 1945 ums Leben kam.

In Liebe und Trauer

**Otto Dabinnus**, aus Insterburg, Georg-Friedrich-Str. 1, jetzt Wiesbaden, Cauberstraße 12,
**Ingrid Engel**, geb. Dabinnus
jetzt Luxemburg, rue Pierre Hentges 60.

---

Am 10. Mai d. J. jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein über alles geliebtes, treusorgendes Mütterchen

**Amalie Müller**

geb. Klein

Königsberg (Pr.),
Wrangelstraße 15

für immer von mir ging.

Zwei Jahre lang hat sie tapfer die Strapazen unter der Russenherrschaft ertragen und mich mit ihrer Liebe und Fürsorge bis zum letzten Atemzug umgeben. Es war ihr nicht mehr vergönnt, mit mir Königsberg zu verlassen.

In stiller, tiefer Trauer

**Käthe Müller**

Berlin-Spandau, Lynarstr. 12
Städt. Krankenhaus

---

Am 22. April 1952 entschlief nach einem Herzschlag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Meta Milthaler**

geb. Schiemann

im 85. Lebensjahr.

Im Namen der Angehörigen

**Cecilie Kannacher**
geb. Milthaler

Roßlinde, Kr. Gumbinnen,
jetzt Schwarzenbek i. Lbg.,
Buchenweg 13, d. 23. April 1952.

Die Einäscherung hat am 28. April 1952, 18 Uhr, in Hamburg-Ohlsdorf, Halle A, stattgefunden.

---

Am 6. April 1952 entschlief fern der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Henriette Kroll**

geb. Kossakowski

Rostken, Kr. Johannisburg (Ostpr.)

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

**Guste Chmilewski**, geb. Kroll

Jetzt sowj. bes. Zone.

---

Am 20. April 1952 starb in der sowj. bes. Zone nach viel Sorge und Leid die treue Lebensgefährtin unseres lieben Opa, unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

**Berta Thimm**

im 82. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer Tochter

**Agathe Schulz**

bei der sie in treuer Pflege war, nach 3 Wochen in die Ewigkeit. Es war uns nicht vergönnt ihr das letzte Geleit zu geben.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

**Oskar Thimm**
**Hedwig Thimm**, geb. Fahl
**Alfreda Steffanus und Joachim**

Workeim, Kr. Heilsberg,
jetzt Herford (Westf.),
Bielefelder Straße 8.

---

**Zum Gedenken!**

Wie könnte Tod uns scheiden.

In stiller Trauer und Liebe gedenken wir all unserer Lieben, die infolge Kriegseinwirkung ihr Leben lassen mußten.

**Frau Marie Wermuth**
geb. Lange
gest. Februar 1945 in Försterei Schönwalde bei Rauschen

**Frau Marie Romba**
geb. Bondscheit
gest. 2. April 1945 in Lomvig (Dänemark)

**Otto Romba**
Kriegsbeschädigter,
geb. 1. 3. 1895, gest. 4. April 1946, Königsberg (Pr.)

**Frau Anni Romba**
geb. Wermuth
gest. 4. Mai 1947,
Königsberg (Pr.)

**Obgefr. Helmut Bending**
geb. 24. 9. 1921, gef. 23. Jan. 1945 in Friedland (Ostpr.)

**Frau Margarete Bending**
geb. Josewitz
geb. 26. 4. 1878, gest. Sept. 1945 Königsberg (Pr.)

**Friseur Adolf Bending**
geb. 24. 9. 1883, gest. Oktober 1945 Königsberg (Pr.)

Unser Gedenken gilt auch unseren lieben Angehörigen, die aus Königsberg (Pr.) 1947 verschleppt sind:

**Frau Margarete Bending**
geb. Romba

**Eva Romba.**

Die Trauernden

**Hans Romba**, Schottland
**Gustel Romba**, Wildbad (Schwarzwald)
**Mia Romba**, Wildbad
**Georg Bending**, Gadeland (Neumünster)
**Margot Müller**, Wildbad.

---

Am 13. April 1952 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unsere einzige geliebte Tochter, Frau und Mutti

**Waltraut Stypinski**

geb. Klein

im Alter von 27 Jahren.

**Gustav Klein und Frau**
früher Gasthaus Pronitten (Kur. Haff)
**Franz Stypinski** als Gatte
**Ruth und Bärbel** als Kinder

Wedel (Holst.), Feldstr. 60.

---

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Gott, der Herr, nahm am 8. April 1952 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Lina Weiter**

geb. Schlick

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

**Friedrich Weiter**

Königsberg (Pr.), Sedanstr. 10
jetzt Leer (Ostfriesland),
Vaderkeborg 2 II.